

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

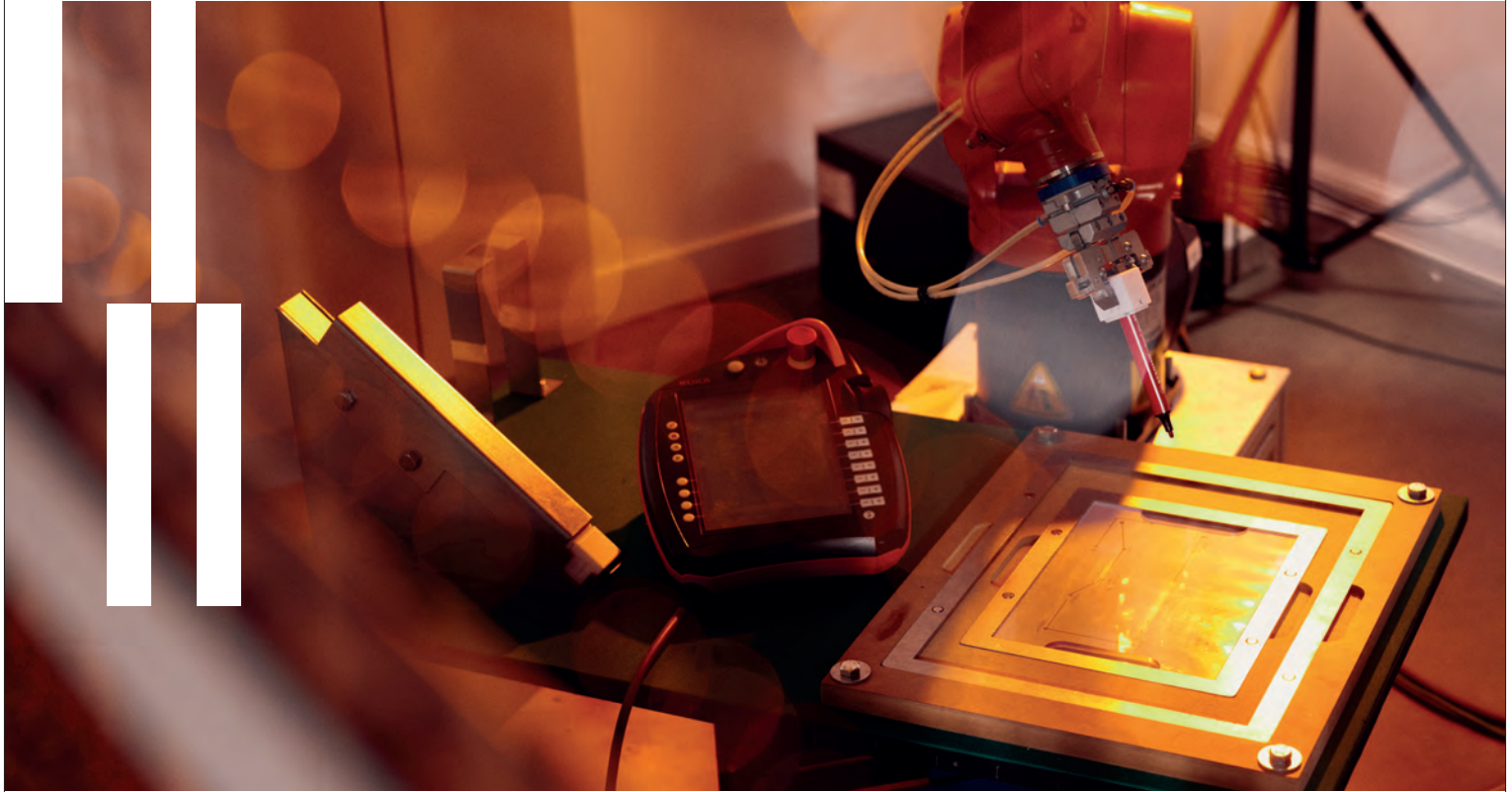
PLUS

Innovation
trifft Bildung

S. 57-75



LEBENSLÄNGLICH



STUDIERN AM CAMPUS GÜTERSLOH

Gewinnen Sie durch die Verknüpfung von Studium und Beruf hochqualifizierte Fachkräfte aus Ihren eigenen Reihen

Ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue berufliche Perspektiven. Die Fachkräfte bleiben Ihrem Unternehmen während des Studiums erhalten. Das Weiterbildungsprogramm der HSBI bietet unter anderem berufsbegleitende Masterstudiengänge. Berufsverträglich geplante Lehrveranstaltungen finden in der Regel an jedem zweiten Samstag im Semester statt. Zwischen diesen Präsenztagen liegen Selbststudienabschnitte, in denen die Weiterbildungsstudierenden ihr Lernpensum individuell planen und steuern können.



Hochschule Bielefeld
Campus Gütersloh
Langer Weg 9a
33330 Gütersloh
hsbi.de/guetersloh

Bachelorstudiengänge

- Betriebswirtschaft (berufsbegleitend)
- Digitale Technologien (praxisintegriert)
- Industrial Engineering (EN)
- Industrial Engineering (praxisintegriert, EN)
- Mechatronics and Automation (praxisintegriert, EN)
- Software Engineering (praxisintegriert)
- Wirtschaftsingenieurwesen (praxisintegriert)

Masterstudiengänge

- Angewandte Automatisierung (berufsbegleitend)
- Digitale Technologien (berufsbegleitend)
- Wirtschaftsingenieurwesen (berufsbegleitend)
- Data Science (Forschungsmaster)
- Data Science (Research Master) (EN)



Foto: Dettlef Güthenke

Von links: Nikola Weber, Markus Corsmeyer, Wolfgang Sauer, Anna Niehaus.

LIEBE LESERINNEN LIEBE LESER

Willkommen zur neuesten Ausgabe des Standortmagazins Faktor³. Auf den nachfolgenden Seiten haben wir für Sie die Vielfalt und Komplexität des Lernens zusammengetragen. Lernen ist nicht nur ein zentraler Bestandteil unserer persönlichen Entwicklung, sondern auch der Schlüssel zu Innovation, Erfolg und sozialer Veränderung.

In dieser Ausgabe finden Sie spannende Geschichten von Unternehmen, die neue Lernformate und -methoden entwickeln sowie von Institutionen, die sich für eine zukunftsfähige Bildung einsetzen.

Ein Highlight dieser Ausgabe ist das große Special über die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule Bielefeld (HSBI) und der Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA). Damit möchten wir Ihnen praxisnahe Einblicke in die Kooperation von Bildungseinrichtungen und der Wirtschaft geben, die gemeinsam daran arbeiten, zukunftsweisende Lernkonzepte zu entwickeln. Hier wird deutlich, dass die Grenzen zwischen Theorie und Praxis zunehmend verschwimmen. Solche Synergien sind entscheidend, um den Herausforderungen einer sich schnell verändernden Arbeitswelt gerecht zu werden.

Darüber hinaus haben wir für Sie Geschichten über unkonventionelle Lernansätze, wie das Babyschwimmen oder die Sprachwerkstätten, die zeigen, dass Lernen oft spielerisch und ganzheitlich funktioniert. Diese Beispiele verdeutlichen, dass effektives Lernen in vielen Lebensbereichen verankert ist.

Das Magazin will nicht nur dazu anregen, über die Methoden und Möglichkeiten des Lernens nachzudenken, sondern auch dazu, wie wir als Gesellschaft das Lernen fördern können. In einer Zeit, in der das Wissen schneller veraltet, ist die Fähigkeit zum lebensbegleitenden Lernen wichtiger denn je. Es liegt an uns allen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die nicht nur den Erwerb von Wissen, sondern auch die Freude am Lernen stärken.

Wir freuen uns, Ihnen in dieser Ausgabe Inspirationen zu bieten, die Sie dazu anregen sollen, Ihre eigene Lernerfahrung zu reflektieren und vielleicht sogar neue Wege zu gehen.

Lassen Sie uns gemeinsam lernen – in einem dynamischen, inspirierenden und aufgeschlossenen Kreis Gütersloh.

Herzlichst

Anna Niehaus

Anna Niehaus
Geschäftsführerin
pro Wirtschaft GT

Nikola Weber

Nikola Weber
Geschäftsführerin
pro Wirtschaft GT

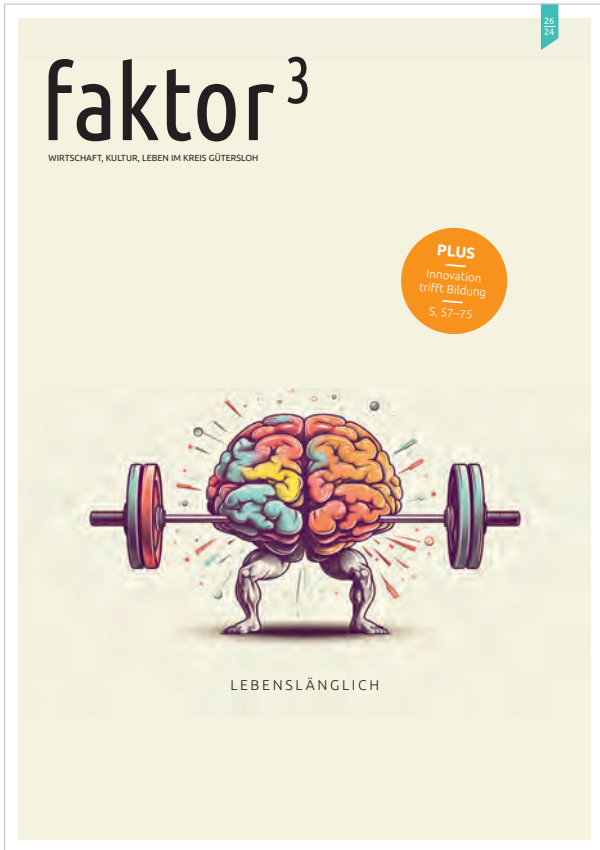
Markus Corsmeyer

Markus Corsmeyer
Herausgeber

Wolfgang Sauer

Wolfgang Sauer
Herausgeber

INHALT



LEBENSLÄNGLICH ...

In einer Welt, in der Fachkenntnisse schnell veralten, ist lebenslanges Lernen der Schlüssel zu nachhaltigem Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit.



RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 114 Impressum

SCHWERPUNKT LERNEN

- 6 In eigener Sache**
Special über die Kooperation der HSBI und der IMA.
- 8 Möglichmacher in Bildungsfragen**
Die Bürgerstiftung Gütersloh leistet jede Menge Kopf-Arbeit.
- 12 Ein Beruf fürs Leben**
Eine erstklassige Ausbildung gibt es an der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen (ZAB).
- 14 Where tomorrow's business grows**
In Rietberg wird bis zum zweiten Quartal 2026 ein Ort der Inspiration, Kreativität und Zusammenarbeit entstehen: der Neuland Campus.



Hinweis in eigener Sache: faktor³ nutzt das Gendersternchen in Substantiven nur in einigen Beiträgen, wenn wir uns auf Männer, Frauen und Menschen anderen Geschlechts beziehen. In den meisten Beiträgen verwenden wir Doppelformen, in einigen haben wir aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet.



SCHWERPUNKT
Integration fängt mit der Sprache an

Mit Deutschlernangeboten ermöglicht die Sprachwerkstatt geflüchteten Frauen mit Kindern einen ersten Einstieg ins Erlernen der deutschen Sprache.

:: 18



SCHWERPUNKT
KI in der Fotografie

Der Selbstversuch des Fotografen Detlef GÜthenke ...

:: 32



SCHWERPUNKT
Babyschwimmen

Von kleinen Nixen und Neptuns im Miniformat. Im Kreis Gütersloh gibt es besondere Schulungsorte, um Schwimmen zu lernen.

:: 104



SPECIAL
Bildung trifft Innovation

In einer Zeit, in der die Anforderungen an die Bildung und die Innovationskraft immer komplexer und vielseitiger werden, ist es unerlässlich, Synergien zu schaffen.

:: 57

22 Latein – heute noch?
Wie sieht moderner Lateinunterricht aus?

26 Raum der Begegnung
Lebenslanges Lernen verknüpft in den Volkshochschulen.

28 Wenn Darth Vader auf dem Schulhof steht
Den eigenen Film auf der großen Leinwand sehen.

36 Bildungsanbieter vor Ort
Jeder Mensch hat ein Recht auf lebenslanges Lernen.

38 Wenn der Vater mit dem Sohne
In der Elternschule gemeinsam mit dem Zögling Neues entdecken, erleben und erlernen.

40 Richtig gute Beispiele
Inspirierende Ideen aus Güterslohs Partnerstädten.

44 zdi-Zentrum pro MINT GT
Die Förderung von außerschulischer MINT-Bildung ist durch das zdi-Zentrum pro MINT GT bestens gewährleistet.

48 Lange Lernnächte
Ein Erfolgsmodell mit stetig wachsenden Teilnehmezahlen.

50 Tradition verpflichtet
Advertorial: Kattenstroth ist ein Traditionsunternehmen mit langer Geschichte.

52 In Bewegung bleiben
Flötotto und die Zukunft des Lernens.

54 Nach der Achterbahnfahrt
Von jetzt auf gleich kann alles anders sein – für jeden von uns ...

56 Innovative Lösungen
Advertorial: 3C Gruppe setzt seit mehr als 25 Jahren Maßstäbe.

76 Leben neu lernen
Die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe.

80 Kiew – Rheda-Wiedenbrück und zurück
Von einer Flucht mit Folgen.

84 Musik kann eine Brücke sein
„Cantara“ bringt Integration auf die große Bühne.

88 Lernen als schöpferische Kraft
Das Mutter-Tochter-Duo ART by MUM

90 Spionieren erwünscht!
Was passiert, wenn der Vorhang fällt?

93 Inkompetenz und Genialität
Drei Dorfschullehrer in Peckeloh vom ausgehenden 18. bis ins späte 19. Jahrhundert.

96 Die Praxis läuft
Advertorial: Interview mit Stefan A. Roth.

98 Lernort Natur
Kids auf der Pirsch.

102 Die Rastlosen aus Friedrichsdorf
Zwei Senior Experten.

108 Aufgeweckt wie Mozart
Talentakademie für junge Musikerinnen und Musiker.

112 Azubi Channel
Versmolder Projekt mit Strahlkraft.

114 Glosse

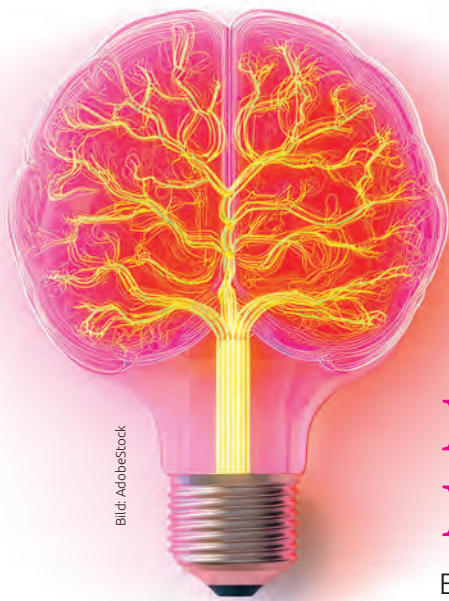


Bild: AdobeStock

BILDUNG TRIFFT INNOVATION

Ein Special über die Kooperation von HSBI und IMA

Wir haben etwas Besonderes für Sie in dieser Ausgabe ...

In einer Zeit, in der die Anforderungen an die Bildung und die Innovationskraft einer Region immer komplexer und vielseitiger werden, ist es unerlässlich, Synergien zu schaffen. Besonders in einer Region, die für ihre hohe Wirtschaftsleistung und Innovationsdynamik bekannt ist, zeigt die Kooperation zwischen dem Campus Gütersloh der Hochschule Bielefeld (HSBI) und der IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh eindrucksvoll, wie Bildung und Innovation gemeinschaftlich vorangetrieben werden können. Aus diesem Grund freuen wir uns als Redaktion von faktor³, Ihnen ein umfassendes Special der HSBI und der IMA in dieser Ausgabe zu präsentieren.

Zum Start des Specials lesen Sie ein Interview mit zwei Persönlichkeiten aus der Region: Dr. Marian Brackmann, der als Projektkoordinator am Campus Gütersloh der Hochschule Bielefeld tätig ist, und Jörg Rodehutsors, Geschäftsführer der IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh.

Beide sind maßgeblich daran beteiligt, die Brücke zwischen akademischen Lehrinhalten und praktischen Anwendungsmöglichkeiten in der Wirtschaft zu schlagen. In unserem einleitenden Gespräch zeigen sie auf, wie ihre Partnerschaft nicht nur das Beste aus beiden Welten vereint, sondern auch konkrete Impulse für die Entwicklung der Region Gütersloh setzt.

Die HSBI hat sich als Bildungsinstitution darauf spezialisiert, Studierende auf die Herausforderungen der modernen Arbeitswelt vorzubereiten. Durch praxis-

nahe Studiengänge und innovative Ansätze bildet sie Fachkräfte aus, die bereit sind, in verschiedenen Branchen zu agieren.

Gleichzeitig fungiert die IMA als Katalysator für kreative Ideen und technologische Entwicklungen. Die enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Innovationsmanufaktur ist ein Paradebeispiel dafür, wie Theorie und Praxis erfolgreich miteinander verknüpft werden können.

In unserem Special präsentieren wir auf insgesamt 19 Seiten die Visionen, Herausforderungen und Erfolge, die aus dieser Kooperation hervorgehen ...

In einer Welt, die von schnellen Veränderungen und technologischen Entwicklungen geprägt ist, ist es von zentraler Bedeutung, diese wichtigen Themen zu transportieren. Unsere Leserschaft soll verstehen, dass die Zukunft nicht nur in den Händen der Bildungseinrichtungen oder

der Unternehmen liegt, sondern dass aktiv gestaltete Kooperationen einen entscheidenden Unterschied machen können.

Wir laden Sie ein, das Special in faktor³ zu entdecken und sich von den inspirierenden Ansätzen und Projekten, die in Gütersloh realisiert werden, anstecken zu lassen.

Wir freuen uns auf spannende Einblicke und hoffen, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, ebenso begeistert sind von den Möglichkeiten, die sich aus der Kooperation von HSBI und IMA ergeben. Lernen und Innovation sind nicht nur Schlagworte – sie sind der Schlüssel zu einer erfolgreichen und nachhaltigen Entwicklung unserer Region.

Mehr dazu ab Seite 57 in dieser Ausgabe!

Ihre Redaktion



WORTMANN & PARTNER

B e s s e r
g e h t d a s
~~n i c h t .~~
DOCH!

Unsere Leistungen

Wir von Wortmann & Partner begleiten Sie mit unserer gesamten Expertise gerne auf Ihrem Weg, Ihr Unternehmen bis ins Detail zukunftsfähig aufzustellen. Als mitdenkende Partner*innen berücksichtigen wir Ihre gesamte Situation. Lassen Sie uns von Mensch zu Mensch miteinander sprechen. Wir freuen uns darauf!

Die Möglichmacher in Bildungsfragen

Die Bürgerstiftung Gütersloh leistet jede Menge Kopf-Arbeit

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert

Die deutsche Stiftungslandschaft ist vielfältig, nicht immer übersichtlich – und manchmal schwer zu durchschauen. Wer macht da eigentlich was für wen? Ist jede Stiftung für sich genommen auch schon eine Wohltäterin? Für die mittlerweile 426 Bürgerstiftungen in Deutschland hingegen lassen sich solche Fragen schnell beantworten: Sie sind für die Bürger in den Kommunen da, unterstützen dort, wo der Staat an seine Grenzen stößt. Die Bürgerstiftung Gütersloh war die erste in der Bundesrepublik, begründet 1996 auf Initiative von Reinhard Mohn. Ganz wesentlich engagieren sich die Gütersloher auch in Bildungsthemen – für jedes Alter.

Nicht immer sind es große Beträge, durch die Stiftungsarbeit attraktiv wird: Die Bürgerstiftung Gütersloh bringt Menschen zueinander, vernetzt, stellt Ansprechpartner, gibt Hilfe. Und natürlich spielt auch Geld dann und wann eine Rolle. Beispiel „Aufwind“: Das Stipendienprogramm unterstützt begabte und engagierte Jugendliche auf dem Weg zur Hochschulreife. Es verlangt gute schulische Leistungen, ehrenamtliches Engagement und eine Lebenssituation in der Familie, die zusätzliche Unterstützung erfordert. Wer es in dieses Programm hineingeschafft hat, bekommt persönliche Unterstützung, Mentorinnen für alle Lebenssituationen, Hilfe bei der Studien- und Berufswahl. Dazu gibt es kleine finanzielle Unterstützungen, aber auch Zuschüsse für technische Grundausstattungen oder beispielsweise für Aktivitäten mit anderen Stipendiaten.

Das Bildungsthema ist mittlerweile der größte Arbeitsbereich der Bürgerstiftung Gütersloh, sagen die Verantwortlichen. Es gibt die größte Anzahl von Anträgen und Projekten in diesem Bereich, der sich von der Kindertagesstätte bis hin zur Erwachsenenbildung erstreckt.

Die Stiftung unterscheidet operative Projekte (wie beispielsweise den „Aufwind“) und Förderprojekte. Weitere operative Themen sind zum Beispiel der Kinder- und Jugendbeirat, das Bürgerkolleg und der Bildungsfonds (siehe unten) oder auch der „Dialog in Deutsch“: Niedrigschwellig werden hier Gesprächsrunden für Menschen mit Migrationshintergrund in der Gütersloher Stadtbibliothek angeboten. So lassen sich andere Menschen treffen, Erfahrungen austauschen und das eigene Deutsch weiter trainieren. Auch hier gewinnt ein Projekt durch Vernetzung. Der Dialog ist eine Kooperation mit der Stadtbibliothek Gütersloh.

In Förderprojekten werden zum Beispiel Coronafolgen in der Bildung kompensiert, es gibt Sprachförderung, MINT- und Bewegungsangebote oder auch kulturelle Bildung.

Ein ganz individuelles Förderbeispiel ist das digitale sogenannte Recovery College, das in Anlehnung an die Gütersloher LWL-Klinik Menschen innovativ dazu motiviert, sich mit der eigenen psychischen Gesundheit aktiv auseinanderzusetzen. Dazu werden Kurse online und offline angeboten. Prävention ist dabei eine Säule. Die andere ist Bildung in Form der Auseinandersetzung mit Themen der psychischen Gesundheit. Auf drei Jahre hat die Stiftung ihre Förderung festgelegt, aus gutem Grund: „Wenn das Kind laufen kann, sind wir draußen“, sagt Bürgerstiftungs-Vorstandsvorsitzende Katrin Meyer.

Die Stiftung leistet bei Förderprojekten häufig finanzielle Anschubhilfen, bis ein Projekt eben aus sich selbst heraus funktioniert. Dazu hat sich die Bürgerstiftung selbst enge Kriterien gegeben, nach denen entschieden wird. Dabei werden Zahlen und klare Finanzpläne einerseits, aber auch Spenderwünsche andererseits zueinander gebracht. Die Stiftungsarbeit ist höchst transparent und abprüfbar – allein schon aus moralischer Verpflichtung gegenüber den Geldgebern. Katrin Meyer: „Wir leben von Spendern und Zustiftungen.“ Und davon profitieren die Bürger, an die sich die Stiftung mit ihrer Arbeit wendet – und eben auch die Initiatoren von Projekten, die der Allgemeinheit dienen und die der Stadtgesellschaft einen enormen Zugewinn an Lebensqualität geben, an den ohne die Stiftungsarbeit nicht zu denken wäre.

Das BürgerKolleg der Bürgerstiftung Gütersloh

Ein Gespräch mit Stiftungs-Geschäftsführerin Nina Spallek



BürgerKolleg klingt nach Seminar und Frontbeschallung. Bei Ihnen steckt vermutlich etwas ganz anderes dahinter?

Das BürgerKolleg ist unsere Management-Schule für Ehrenamtliche – für Menschen, die sich in Vereinen ehrenamtlich beteiligen – im Vorstand oder auch in einer anderen Rolle. Wir bieten das kostenlos an, bei frei wählbaren Themen. Das Angebot passt sich an aktuelle Bedarfe an.

Was brauchen Ehrenamtler, damit ihre Arbeit nicht nur hilfreich, sondern auch rechtssicher ist?

Die Datenschutzgrundverordnung war mal ein Thema, das erst gar nicht im Programm war, dann mit sehr vielen Seminaren aufgelegt wurde – als sich gerade die ganze Republik mit diesem Bürokratiemonster beschäftigte. Gerade aktuell ist Künstliche Intelligenz in Vereinen ein Thema. Daneben gibt es auch die Klassiker wie „Wie bilde ich einen Vorstand?“, „Mittelverwendung in Vereinen“ ...

Oft ist ehrenamtliche Arbeit ja eine echte Herzensangelegenheit. Gutes wollen reicht aber nicht, oder?

Menschen im Verein denken erstmal, das sei nicht viel Arbeit, bis sie dann an Haftungs- oder Versicherungsfragen vorbeikommen. Dessen sind sich Ehrenamtler oft nicht bewusst – und auch nicht, dass man die Verantwortung auch für den Vorgänger übernimmt.

Wie arbeiten Sie im BürgerKolleg? Ist das eine Art Druckbetankung mit Vereinsrecht?

Wir kommen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger. Ich sehe uns eher als Ermöglicher. Bei den Seminaren kommt man in Kontakt mit Menschen, die in anderen Vereinen, aber in derselben Funktion unterwegs sind. Das ist eine gute Möglichkeit zu gegenseitiger Hilfe, man vernetzt sich.

Wie kam es zur Idee des BürgerKollegs? Dahinter stecken ja aufwändige Überlegungen, bis so etwas ans Laufen kommt.

Wir sind unter den Bürgerstiftungen in Deutschland gut miteinander vernetzt. Die Idee zum BürgerKolleg kam von der Wiesbaden Stiftung. In Gütersloh gibt es das BürgerKolleg seit 2014. In den zehn Jahren wurden 260 Fortbildungen angeboten, mehr als 2.000 Teilnehmende haben davon profitieren können.

LAGER-LOGISTIK mit LEIDENSCHAFT

Wir bieten:

- » Höchste Bestandssicherheit
- » Volle Transparenz der Bestände
- » Maßgeschneiderte Lösungen
- » Kundenzufriedenheit im Mittelpunkt

Unsere Kernkompetenzen:

- » Fertigwarenlogistik
- » Produktionsversorgung
- » Kontraktlogistik
- » Value-Added-Services



Informieren Sie sich über unser Angebot und die passgenauen Leistungen für Sie.



Stahlstraße 50
33415 Verl
Telefon:
(05246) 705-15

frankenfeld.de



Der Bildungsfonds der Bürgerstiftung Gütersloh

Ein Gespräch mit der
Vorstandsvorsitzenden Katrin Meyer

Seit 2016 gibt es den Bildungsfonds – und er folgt einem generellen Bürgerstiftungs-Anspruch: Helfen, wo es andere nicht tun. Wie kam es zum Bildungsfonds?

Die Idee dazu kam in erster Linie von der Reinhard Mohn Stiftung. Die Idee ist, dass man Kindern und Jugendlichen hilft, da, wo staatliche Hilfen nicht greifen. Es geht um solche, die nicht vom Bildungs- und Teilhabegesetz bedacht werden.

Sie könnten hergehen und akribisch jeden Euro verwalten, der in diesem Projekt zur Verfügung steht. Machen Sie aber nicht – welche Erfahrungen machen Sie mit den Einrichtungen, die in den Genuss der Fondsmittel gelangen?

Jede Kindertagesstätte, jede Grundschule, jede weiterführende Schule bekommt ein Budget – das haben wir so langsam aufgebaut und dabei mit den Kitas angefangen. Das Geld kommt über den Fonds. Die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas entscheiden darüber, welches Kind wofür was bekommt. Es gibt eine Höchstgrenze und Richtlinien. Aber die Entscheidung, wer zu fördern ist, wird in der Einrichtung gefällt. In den Schulen machen das die Lehrerinnen und Lehrer genauso. Und das ist richtig, weil die ihre „Pappenheimer“ kennen und wissen, wo man helfen sollte. Das ist sehr niedrigschwellig.

Funktionieren die Vergabemodalitäten? Könnten nicht auch andere fördern?

Wir gucken zunächst, kann etwas aus staatlichen Töpfen kommen – und wenn nicht, dann kommt es aus dem Bildungsfonds. Im Zweifel können wir uns auch mal über etwas hinwegsetzen, da ist der Blick durch die Brille des Kindes ganz entscheidend.

Eigentlich muss Sie der Staat ja beneiden. Sie verfügen über Geld, das sonst nicht da wäre. Woher stammt das?

Das Geld für unseren Bildungsfonds ist aus ganz unterschiedlichen Ecken gekommen. Da ist Geld der Bürgerstiftung und der Reinhard Mohn Stiftung drin, Geld von privaten Spendern, Anlass-Spenden, die Bertelsmann Stiftung bedenkt uns immer mal wieder, man kann immer was einzahlen in den Fonds ...

In kommunalen Kassen ist immer häufiger Ebbe angesagt. Spüren Sie das in Ihrer Bildungsfonds-Arbeit?

Bei Klassenfahrten zum Beispiel kommt die staatliche Förderung an ihre Grenzen. Und immer mehr Eltern können sich Klassenfahrten nicht mehr leisten. Freiwillige Leistungen werden aufgrund der angespannten Haushalte extrem runtergefahren.

Was sind das für Einzelförderungen? Worum geht es da? Auch Bildungsfonds-Hilfe kann ja nicht unendlich sein ...

Wir haben angefangen mit der Vorstellung, dass es Kinder gibt, die in der Kita keine Gummistiefel haben. Dann kamen auch mal Fahrkarten dazu, später auch Musikförderung, wenn das Lehrpersonal das für sinnvoll erachtete. Es gibt mittlerweile sehr viele, sehr individuelle Beispiele. Und wenn dann auch mal eine Unterrichtseinheit „Geige“ dazwischen ist, weil die Pädagogen das für richtig halten, dann soll das so sein. //



Das Gegenteil vom Stillstand: Mittelstand.

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Als mittelständische Bank verstehen wir den Mittelstand besonders gut. Und Verständnis ist der erste Schritt für eine ehrliche und kompetente Beratung auf Augenhöhe, die zu langfristigen Unternehmenserfolgen führt.

Volksbanken
im Kreis Gütersloh



EIN BERUF FÜRS LEBEN

Text: Sybille Hilgert . Fotos: ZAB

Die Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen (ZAB) in Gütersloh auf dem Gelände der LWL-Kliniken. Die ZAB feiert im nächsten Jahr 25-jähriges Jubiläum.



Kerstin Reusch, Leiterin der Pflegeschule an der ZAB.

Das Gesundheitswesen gehört zu den wichtigsten Beschäftigungszweigen in Deutschland. Gut qualifiziertes Fachpersonal wird immer gesucht! Eine erstklassige Ausbildung in diesem Bereich gibt es an der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen (ZAB) in Gütersloh.

Im nächsten Jahr feiert die Akademie ihr 25-jähriges Jubiläum. Die ZAB GmbH ist durch den Zusammenschluss mehrerer Pflegeschulen aus der Region entstanden. Heute gibt es hier mehr als 300 Ausbildungsplätze für Pflegefachkräfte sowie mehr als 100 Ausbildungsplätze für Anästhesie- und OP-technische Assistenten (ATA, OTA). Dazu kommt der große Bereich Fort- und Weiterbildung.

„Wir sind Ausbildungspartner für unsere Gesellschafter, den Landschaftsverband Westfalen Lippe, das Klinikum Gütersloh und die katholische Hospitalvereinigung Ostwestfalen-Lippe“, so Kerstin Reusch, Leiterin der Pflegeschule. Der theoretische Unterricht findet in der ZAB, die praktische Ausbildung in den Kliniken statt, mit denen auch die Ausbildungsverträge geschlossen werden. Weitere Kooperationspartner sind das Josephs-Hospital in Warendorf, aber auch Langzeitpflegeeinrichtungen oder ambulante Dienste, die Pflegekräfte ausbilden. „Die Gesamtverantwortung für die Ausbildung liegt bei der ZAB“, sagt Kerstin Reusch.

Professionelle Pflege für alle Menschen

Die Pflegeausbildung dauert drei Jahre, in denen Fähigkeiten für die professionelle Pflege von Menschen aller Altersgruppen erlernt werden. Dazu zählen unter anderem die Planung, Organisation und natürlich die Ausübung der Pflege, aber auch die Kompetenz, an medizinischer Diagnostik und Therapie sowie der Rehabilitation mitzuwirken. Das fängt bei Dingen an wie der Hilfe beim morgendlichen Aufstehen oder der Unterstützung bei der Körperpflege oder der Nahrungsaufnahme. Ein weiterer Schwerpunkt pflegerischer Arbeit ist die Beratung und Anleitung von Pflegebedürftigen und deren Bezugspersonen. Dazu kommen sogenannte pflegerische Mitwirkungsaufgaben: Aufgaben, die von Medizinern an Pflegekräfte delegiert werden können, wie etwa das Infusionsmanagement oder das Wechseln von Verbänden. Die Auszubildenden lernen die pflegerische Praxis in den unterschiedlichsten Stationen kennen, sie werden in der ambulanten Pflege und der stationären Langzeitpflege, aber auch in der pädiatrischen Pflege und Versorgung

sowie in der Psychiatrie eingesetzt. Nach den Einsätzen gibt es entweder eine Urlaubsphase oder die nächste Theoriephase. Die Ausbildung ist in eine Rahmenplanung eingebettet, so dass jeder Auszubildende eine genaue Orientierung über den Ablauf hat.

Auch Teilzeitausbildung ist möglich

Seit dem vergangenen Jahr kann man bei der ZAB auch eine Teilzeitausbildung zur Pflegefachkraft machen, die dann vier Jahre dauert. Hauptschulabsolventen können eine einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistentin/ zum Pflegefachassistenten absolvieren. Und Bewerber mit Fachhochschul- oder Hochschulreife können ab dem zweiten Ausbildungsjahr additiv zur Ausbildung



In den sogenannten Skillslabs werden praktische Abläufe unter realistischen Bedingungen geprobt.



Ausbildungen zum Anästhesietechnischen oder Operationstechnischen Assistenten gehören ebenfalls zum breiten Programm der ZAB.

schon erste Module im Studiengang Gesundheit an der Hochschule in Bielefeld machen. Nach dem Ende der Ausbildung können sie dann automatisch in das fünfte Semester dieses Studiengangs einsteigen und später einen Bachelorabschluss machen. Diese Auszubildenden werden an der ZAB von den Lehrveranstaltungen freigestellt, um an der Lehre der Hochschule teilnehmen zu können.

Assistenzen für den OP

In der Ausbildung zum Operationstechnischen Assistenten lernt man, operative Eingriffe geplant und strukturiert vorzubereiten, Arbeitsabläufe zu koordinieren und die Eingriffe nachzubereiten. Weiterhin gehört das Erlernen von Springertätigkeiten während einer Operation sowie die fach- und sachgerechte Assistenz zur Ausbildung in diesem Bereich. In der Ausbildung zum Anästhesietechnischen Assistenten geht es vor allem um Narkosevorbereitung, die Unterstützung bei der OP sowie die Überwachung im Aufwachraum. Auch in diesen Bereichen gibt es viele Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, mit denen man sich für andere Aufgaben qualifizieren kann.

Training in Skillslabs

Die praktischen Abläufe werden live in den sogenannten Skillslabs, Krankenzimmern mit Pflegebetten und Simulatoren oder OP-Einheiten, trainiert. „In unserem „dritten Lernraum“ wird in realistischer Atmosphäre und mit allen Hygieneregeln, die auch im Krankenhaus gelten, an Simulatoren geübt“, so Kerstin Reusch. So wird Handlungssicherheit erreicht. Die Simulatoren können per iPad gesteuert werden. „Wir nutzen das gerne, um zum Beispiel Vitalzeichenkontrolle wie die Blutdruckmessung mit den



An den Simulatoren werden zum Beispiel Blutdruckmessungen geübt. Per iPad können sogar Herzrhythmusstörungen simuliert werden.

Auszubildenden zu üben. Es können aber auch Herzrhythmusstörungen simuliert werden.“

Die Ausbildungsvergütung ist attraktiv, beginnt im ersten Ausbildungsjahr mit 1.340 Euro brutto und steigert sich auf 1.503 Euro im dritten Ausbildungsjahr. „Die Ausbildung ist gut bezahlt“, meint Kerstin Reusch. „Die Auszubildenden arbeiten in der praktischen Ausbildung aber auch im Schichtdienst und in der Regel jedes zweite Wochenende.“

Mehr als 100 Fortbildungsprogramme

Pflege ist ihrer Ansicht nach ein Beruf fürs Leben: Man kümmert sich in verschiedenen Lebenssituationen um Menschen, die professionelle Pflege brauchen. Und mit einer Ausbildung muss da noch lange nicht Schluss sein. Bei den Weiterbildungsprogrammen (mehr als 100 Fortbildungen!) der ZAB lernt man die verschiedensten Facetten von Gesundheitsberufen kennen, so dass jede und jeder die für sie/ihn passende Nische finden kann, etwa in als Praxisanleiter, in der Intensivpflege oder als Demenz-Coach. Die Weiterbildungen finden in der Regel berufsbegleitend über mehrere Monate statt.

Kerstin Reusch hat übrigens als Praktikantin in der ZAB angefangen und nach der Ausbildung zur Krankenschwester einfach weitergemacht. Heute hat sie Studienabschlüsse in Pflegepädagogik und in Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen und leitet die Pflegeschule. Sie tritt damit den Beweis an, dass Pflege wirklich ein Beruf fürs Leben ist und ist der Meinung, dass die Gesellschaft diese Berufe durchaus wertschätzt, was man in der Coronazeit gemerkt habe. Ganz klar sei allerdings, dass Krankenhäuser und auch ambulante Pflegedienste ohne qualifiziertes Pflegepersonal überhaupt nicht funktionieren würden. Und ein Krankenhaus ohne fachlich bestens ausgebildete Pflegekräfte mag man sich ganz und gar nicht vorstellen. //



Willkommen im Neuland Campus. So wird es ab 2026 in Rietberg aussehen. Die Außenansichten

NEULAND CAMPUS

Innovations- und Business-Modelle der Zukunft gestalten!

An den Teichwiesen in Rietberg wird bis zum zweiten Quartal 2026 ein Ort der Inspiration, Kreativität und Zusammenarbeit entstehen: der Neuland Campus. Dieser einzigartige Raum vereint Unternehmen, Menschen, Ideen und Projekte unter einem Dach. Ziel ist es, Potenziale zu entfalten und zukunftsorientierte Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Die Vision ist klar: Der Neuland Campus ist mehr als nur ein Gebäude – es ist ein Ökosystem für Innovation und Digitalisierung.

Sechs Unternehmens beziehungsweise Institutionen der Region stehen hinter dem Neuland-Campus:

- » Wortmann & Partner GmbH & Co. KG
- » Venjakob Maschinenbau GmbH & Co. KG
- » Kreishandwerkerschaft Gütersloh-Bielefeld
- » G. Kraft Maschinenbau GmbH
- » Febrü Büromöbel Produktions- und Vertriebs GmbH
- » Neuland Medien GmbH



zeigen die Architektur des Innovationszentrums – vis-à-vis zum Gartenschauпарк in Rietberg gelegen.

EIN RAUM DER MÖGLICHKEITEN

Mit dem Spatenstich im November 2024 wird ein modernes Areal geschaffen, das durch seine innovative Architektur und technische Ausstattung hervorsteicht. Der Campus wird mit Coworking Spaces, kreativen Räumen und Konferenzbereichen ausgestattet sein und somit für jegliche Form von Events und Konferenzen Raum bieten. In speziellen „Kreativ-Zonen“ und „Pitch“-Flächen können Ideen und Projekte entwickelt und unkonventionell präsentiert werden. Offene und geschlossene Coworking-Bereiche bieten die perfekte Umgebung für eine produktive und kommunikative Kultur. Die offenen Aufenthalts- und Kommunikationsflächen fördern den Austausch und die Vernetzung der Nutzer.

VIELFÄLTIGE ANGEBOTE FÜR UNTERSCHIEDLICHSTE BEDÜRFNISSE

Der Neuland Campus wird mit hochwertigen Einrichtungen ausgestattet sein, um eine Vielzahl von Veranstaltungen zu ermöglichen. Von Workshops über Messen und Kongresse bis hin zu B2B-Veranstaltungen

– alle Formate sind denkbar. Besonders hervorzuheben sind die Inno-LABS, die als Werkstätten für kreative Köpfe konzipiert sind und die Möglichkeit bieten, Ideen in die Tat umzusetzen. Zudem wird ein modernes Medienstudio eingerichtet, das die digitale Kommunikation und die Erstellung von Inhalten erleichtert.

Für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Mitglieder werden flexible Membership-Modelle angeboten. Diese ermöglichen es Unternehmen, ihr individuelles Angebot zusammenzustellen. Angesprochen wird eine breite Palette von Unternehmen – vom Handwerksbetrieb bis zum Mittelständler.

EIN ORT FÜR BILDUNG UND QUALIFIKATION

Ein weiterer wesentlicher Teil des Neuland Campus ist die Neuland Akademie. Die Akademie wird ein umfangreiches Inhouse-Programm bieten, das Qualifizierung, Skill-Training, Reskilling und Upskilling umfasst. Die Vielzahl an Meetups und Barcamps fördert die Vernetzung unter den Mitgliedern und den Austausch von Wissen und



Geschäftsführer Michael Steinberg.

Erfahrungen. Das Online-Knowledge-Center wird den Mitgliedern die Möglichkeit bieten, sich auch außerhalb der physischen Räume fortzubilden und relevante Inhalte zur Verfügung zu haben. Übrigens: Die Neuland Akademie bietet unterschiedliche Formate (Online/Hybrid/Offline) an.

ZIELGRUPPEN UND GANZHEITLICHE VERNETZUNG

Der Neuland Campus richtet sich an ein breites Publikum: von ortsansässigen Bestandsunternehmen über Kreative und Start-ups bis hin zu Hochschulen, Wirt-



1



2



3

1. Coworking Spaces.

2. Der Neuland Campus – naturnah, in einem grünen Umfeld.

3. Konferenz- und Kreativräume.

schaftsförderern und Investoren. Durch die Kombination von etablierten Unternehmen und unterstützenden Fachkräften schafft der Campus optimale Bedingungen für Wissenstransfer. Die örtliche Vernetzung verschiedener Akteure fördert die Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen und bietet insbesondere Start-ups und Spin-Offs Zugang zu wertvollem Know-how und einem expandierenden Netzwerk.

INNOVATION MIT SYSTEM

Die Mission des Neuland Campus ist klar: Er soll Unternehmen und Individuen bei Innovations- und Entwicklungsprozessen begleiten, unabhängig von deren Größe oder branchenspezifischen Herausforderungen. Hierzu werden unabhängige Support- und Beratungsleistungen in Bereichen wie Strategie-Entwicklung, Projekt- und Prozessmanagement sowie Digitalisierung angeboten. Unternehmen erhalten die

nötige Unterstützung, um End-to-End-Prozesse zu optimieren oder sogar neue Geschäftsmodelle zu entwickeln.

EIN AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT

Mit dem Neuland Campus wird ein bedeutender Schritt in die Zukunft unternommen – hier entstehen nicht nur neue Ideen, sondern auch langfristige Partnerschaften. Darüber hinaus werden bestehende Partnerschaften weiter ausgebaut. Hier trifft man sich, hier wird gearbeitet, hier wird gelernt. Die Eröffnung im Jahr 2026 markiert den Beginn einer neuen Ära der Zusammenarbeit. Im Neuland Campus wird eine aufregende Welt des Lernens und der Innovation gestaltet – und jeder, der Teil dieses Ökosystems ist, hat die Möglichkeit, die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Neuland Campus nicht nur ein Ort ist, an dem gearbeitet wird, sondern ein lebendiges Zentrum für Kreativität, Zusammenarbeit und Innovation. Er wird Menschen und Unternehmen dazu anregen, die Zukunft aktiv zu gestalten, indem sie sich vernetzen, zusammenarbeiten und gemeinsam an Lösungen arbeiten, die die Welt von morgen prägen werden. In den kommenden Jahren wird deutlich werden: Was im Neuland Campus gedeiht, sind nicht nur Ideen, sondern auch die Menschen, die diese Ideen zum Leben erwecken. //

Entdecke Glücks- strahlend

und 527 andere
Herbstgefühle

Jetzt im Erfolgskreis
Gütersloh

ERFOLGS
KREIS-
GT.DE

Von glücklich bis gerührt, von euphorisch bis verzaubert, im Erfolgskreis Gütersloh wartet dein schönstes Herbstgefühl und ganz viel Gutes Leben schon auf dich. Zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Drahtesel, zu zweit oder zu viert: Komm raus und schau bei uns rein. Wir freuen uns auf dich:





Beim gemeinsamen Kochen können die Teilnehmerinnen der Sprachwerkstatt ihren Wortschatz ausprobieren und erweitern.



Integration fängt mit der Sprache an



Text: Christian Horn . Fotos: Detlef Güthenke

Sprache ist der Schlüssel zu der Welt, in der wir leben. Dies gilt insbesondere für jene Menschen, die als Schutzsuchende aus Kriegs- und Krisengebieten nach Deutschland kommen. Mit niederschweligen Deutschlernangeboten ermöglicht die Sprachwerkstatt im Kreis Gütersloh geflüchteten Frauen mit Kindern einen ersten Einstieg ins Erlernen der deutschen Sprache und unterstützt sie so auf ihrem Weg der Integration.



(v.l.) Kursleiterin Nhung Tra unterstützt Belques und Inna beim Befüllen der Teigtaschen.

Wie groß der Bedarf an diesem Angebot ist, zeigt die Entwicklung der Teilnehmerzahlen seit der Gründung der Sprachwerkstatt 2020. Gab es im ersten Durchlauf 2020/2021 erst sieben Kurse, hat sich diese Zahl bis heute auf 13 erhöht und damit fast verdoppelt. Bis Ende des Jahres werden rund 600 Teilnehmerinnen aus rund 20 Herkunftsländern weltweit einen Sprachkurs der Sprachwerkstatt besucht haben, davon allein mehr als 100 Frauen im Jahr 2024. Eine positive Entwicklung, die vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Teilnehmerinnen dank eines integrierten Betreuungsangebotes die Möglichkeit haben, ihre Kinder mitzunehmen. Eine Option, die gerne und umfassend genutzt wird. Bereits mehr als 200 Kinder waren zu Gast in der Sprachschule und wurden hier fachkundig betreut, während ihre Mütter am Kurs teilnahmen: „Da die Frauen in diesen Familien oft für die Erziehungsarbeit zuständig sind, haben sie im Vergleich zu Männern häufig geringere Möglichkeiten, an Sprachkursen teilzunehmen. Mit der Kinderbetreuung verschaffen wir ihnen den Spielraum, den

sie benötigen, um deutsche Sprachkenntnisse aufzubauen“, erläutert Projektleiterin Vera Lengersdorf die Vorteile der Sprachwerkstatt. Seit 2023 verantwortet sie das Projekt, eine Zeit, in der sie viel über ihre Teilnehmerinnen lernen konnte: „Die Menschen, die zu uns in die Werkstatt kommen, wollen sich in die Gesellschaft integrieren. Sie wissen, dass sie dafür die deutsche Sprache gut anwenden können müssen, und sind daher in der Regel hochmotiviert. Mit unserem niederschweligen und kostenfreien Angebot bieten wir ihnen die Chance, in Kontakt mit der deutschen Sprache zu kommen und erste Grundkenntnisse zu erwerben.“

Sprachkompetenz im Alltag erwerben

Im Mittelpunkt der Sprachwerkstatt, deren Kurse in der Regel über 20 Wochen und rund 100 Zeitstunden laufen, stehen Erwerb und Förderung des mündlichen Sprachgebrauchs. Dementsprechend sind die Kurse alltagsorientiert aufgebaut und verzichten in weiten Teilen auf Lehrwerke. Je nach Bedarf der Teilnehmerinnen wird der Wortschatz für unterschiedliche

Alltagssituationen vermittelt, wie beispielsweise den Einkauf, einen Arztbesuch oder Behördengänge. Das Erlernete wird dann bei gemeinsamen Ausflügen, dem Besuch des örtlichen Marktes oder einer gemeinsamen Kochaktion direkt angewandt. Erst vor wenigen Wochen fand beispielsweise in Werther auf Einladung der dortigen Sprachwerkstatt ein gemeinsames Kochen statt. Rund ein Dutzend Teilnehmerinnen waren gekommen und nutzten die Gelegenheit, ihren Wortschatz auszuprobieren und zu erweitern. Für Kursleiterin Nhung Tra vom Bildungsträger INTAL Bildung und Beruf gGmbH eine gelungene Veranstaltung mit beeindruckenden Ergebnissen: „Heute hat man gesehen, welche Fortschritte die Teilnehmerinnen in den vergangenen Monaten gemacht haben. Mittlerweile werden nicht nur einzelne Worte und Sätze formuliert, sondern ganze Dialoge miteinander geführt.“

Fortschritte, die umso beachtlicher sind angesichts der Heterogenität der Kurse. Annähernd 30 Sprachen und unterschiedliche Bildungsgrade bringen die Teilnehmerinnen aus ihren Herkunftsländern

ländern mit, die alle berücksichtigt und in das Gesamtkonzept eingepasst werden müssen. Dementsprechend breit ist das Angebot der Sprachwerkstatt angelegt, erläutert Vera Lengersdorf: „In den Kursen gibt es bis zu vier verschiedene Sprachniveaus, von absoluten Anfängerinnen bis hin zu Personen mit dem Sprachniveau B1. Dementsprechend ist es für unsere Sprachdozentinnen jedes Mal eine neue, aber leistbare Herausforderung, die zum Teil völlig unterschiedlichen Lernstände unter einen Hut zu bekommen. Zumal Teilnehmerinnen auch noch in einem laufenden Kurs einsteigen können, vorausgesetzt, es ist noch ein Platz frei.“

Die Sprachwerkstatt ist ein Anfang

Zum Abschluss der Sprachwerkstatt können die Frauen eine Teilnahmebestätigung erhalten. Für viele ist dies aber noch nicht das Ende ihres Spracherwerbs. „Tatsächlich bilden sich viele Absolventinnen nach Abschluss der Sprachwerkstatt oder auch währenddessen weiter und belegen beispielsweise an der Volkshochschule oder bei anderen Anbietern Deutschkurse. Wir bauen eine sinnvolle Brücke zu den deutlich umfangreicheren Integrationskursen des BAMF. Hier zeigt sich, dass die niedrigschwellige Arbeit der Sprachwerkstatt Früchte trägt“, sagt Manuel Erdmeier, seit 2020 Leiter des Kommunalen Integrationszentrums (KI) Kreis Gütersloh, in dessen Verantwortung die Gesamtkonzeptionierung und Organisation der Sprachwerkstatt liegen. Darüber hinaus arbeitet das KI gemeinsam mit Kommunen, Freier Wohlfahrt, Ehrenamt und vielen weiteren Akteuren in den Belangen der Integrationsarbeit im Kreisgebiet, koordiniert Prozesse, gibt



In entspannter Atmosphäre fällt nicht nur das Kochen, sondern auch das Lernen deutlich leichter.

Impulse und deckt Bedarfe auf, die dann bestmöglich durch passgenaue Angebote abgedeckt werden. „Tatsächlich sind wir eine der wenigen Kommunen in NRW, die eine Sprachwerkstatt mit Kinderbetreuung anbietet und dann auch noch das ganze Projekt mit Eigenmitteln dank der Ent-

scheidung des Kreistags finanziert. Knapp vier Jahre nach dem Start kann man sagen, dass dieser Mut sich wirklich gelohnt hat“, betont Manuel Erdmeier. Rund 200.000 Euro werden jährlich aus Kreismitteln für die Sprachwerkstatt zur Verfügung gestellt. Finanzielle Leistungen, die auch in Zukunft dringend benötigt werden. Gleiches gilt auch für die Unterstützung seitens der Bildungsträger, die die Kurse mit ihren Sprachdozenten und pädagogischen Kräften durchführen, sowie für Familienzentren und andere Träger, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Es ist dieses Zusammenspiel unterschiedlichster Akteure, dass erfolgreiche Integrationsarbeit überhaupt erst möglich macht, betont Manuel Erdmeier: „Tatsächlich ist die Sprachwerkstatt ein Paradebeispiel dafür, was Menschen im Verbund gemeinsam erreichen können. Diese Netzwerkkompetenz und -stärke müssen wir weiter pflegen und ausbauen. Schließlich wird uns das Thema Integration auch in den kommenden Jahren weiter beschäftigen.“ //



Manuel Erdmeier



Vera Lengersdorf



**KREIS
HANDWERKER
SCHAFT**

Gütersloh-Bielefeld

www.kh-gt-bi.de



44 Innungen, 2.300 Mitgliedsbetriebe, 60.000 Beschäftigte und 4.000 Auszubildende sind Tag für Tag mit Freude für Sie am Werk.

Gemeinsam besser. Besser gemeinsam.

seit 1887

Die Kreishandwerkerschaft Gütersloh-Bielefeld vertritt die Interessen des gesamten Handwerks im Kreis Gütersloh und der Stadt Bielefeld. Eine Region mit einem außergewöhnlich starken Handwerk: 60.000 Mitarbeitende erwirtschafteten 2022 einen Umsatz von 12,3 Mrd. Euro – ein Spitzenwert in NRW.

Mehr unter www.kh-gt-bi.de



LATEIN

HEUTE NOCH?!

*Wie sieht moderner Lateinunterricht aus?
Bericht aus der Praxis*

Text: Tatjana Wanner . Fotos: Detlef Güthenke/KI

Tempora mutantur – die Zeiten ändern. Einst war Latein die Sprache der Gebildeten in ganz Europa, heute wird es praktisch nicht mehr gesprochen. Im Gespräch erläutert Sprachenlehrerin Nora Pohlmann, warum es immer noch klug ist, Latein zu lernen und wie sich der Lateinunterricht verändert hat.

Frau Pohlmann, nach Ihrem Studium in Bielefeld und Ihrer Ausbildung am Städtischen Gymnasium Gütersloh sind Sie zurzeit Lehrerin an der Anne-Frank-Gesamtschule. Ihre Fächer sind Englisch und Latein. Jeder weiß, wie wichtig gute Englischkenntnisse in der globalisierten Welt sind. Latein spricht dagegen heute niemand mehr. Was hat Sie persönlich dazu gebracht, Latein zu studieren und zu unterrichten?

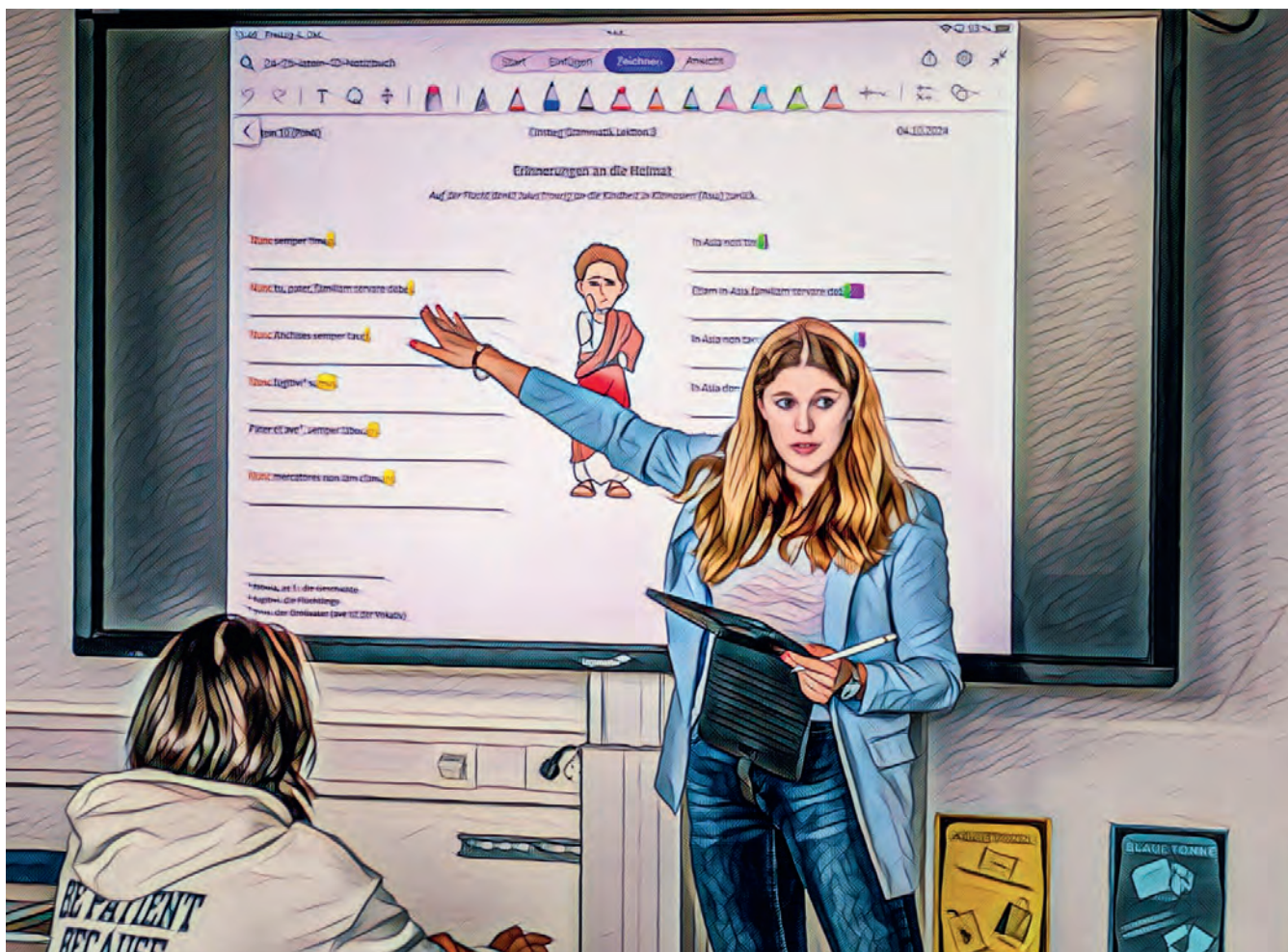
Ich wusste schon in der Grundschule, dass ich Lehrerin werden wollte. Sprachen haben mir immer Spaß gemacht – außer Englisch und Latein habe ich in der Schule auch Französisch und Spanisch gelernt. Meine Eltern waren ziemlich überrascht, als ich die „tote Sprache“ Latein als Abiturfach wählte, denn eigentlich war Französisch mein bestes Fach. Aber Latein hat mich begeistert: Das Tüfteln mit Sprache macht mir Spaß, die Antike und die Themenvielfalt lateinischer Texte faszinieren mich. Ich hatte tolle Lehrerinnen und Lehrer, die mich mit ihrer Leidenschaft angesteckt haben. Jetzt unterrichte ich selbst Englisch und Latein und möchte Schülerinnen und Schülern meine Begeisterung für Sprachen vermitteln. Und ich möchte das Vorurteil widerlegen, dass Latein ein verstaubtes, langweiliges Unterrichtsfach ist.

Generationen von Schülerinnen und Schülern haben sich mit Cäsars Schlachten gegen die Gallier herumgequält. Sind diese Auseinandersetzungen für Schülerinnen und Schüler heute noch relevant?

Cäsar spielt heute nicht mehr die gleiche Rolle, wie in der Vergangenheit. Früher lag der Fokus des Lateinunterrichts auf dem Erwerb von Grammatikkenntnissen und dem Übersetzen von Texten. Schilderungen von Schlachten hielt man für spannend und deshalb motivierend. Heute geht es darum, mit den lateinischen Texten zu arbeiten und zu überlegen, was sie für uns bedeuten (quid ad nos?). Cäsars Bellum Gallicum bietet zum Beispiel Ansatzpunkte, Gewalt, Macht, manipulative Rhetorik oder Selbstinszenierung als Mittel der Politik zu diskutieren. Es ist sehr spannend, unter diesen Aspekten moderne politische Texte vergleichend zu betrachten.

Bringen Schülerinnen und Schüler denn eigene Fragen und Interessen mit in den Lateinunterricht?

Ja, das ist definitiv so. In der Kunst und der Literatur finden sich ja zahllose Verweise auf die Antike. Die Abenteuer des populären



Smartboard statt grüner Tafel – der Unterricht an Gütersloher Schulen profitiert von der Digitalisierung.

Fantasy-Helden Percy Jackson zum Beispiel oder Neville Longbottom in Harry Potter – er macht es wie der sagenhafte römische Held Horatius Cocles. Gerade in Ostwestfalen ist das Interesse an Hermann dem Cherusker groß und damit an der Frage der römischen Herrschaft in Europa. Dann ist der Weg nicht mehr weit zu Asterix und Obelix. Sehr interessant fand ich die Arbeit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die sich mit dem Thema Flucht beschäftigten. Ihnen war aufgefallen, dass Aeneas, der sagenhafte Stammvater Roms, Kriegsflüchtling aus dem Nordwesten der heutigen Türkei war.

Was kann der Lateinunterricht dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler fit werden für die moderne Welt?

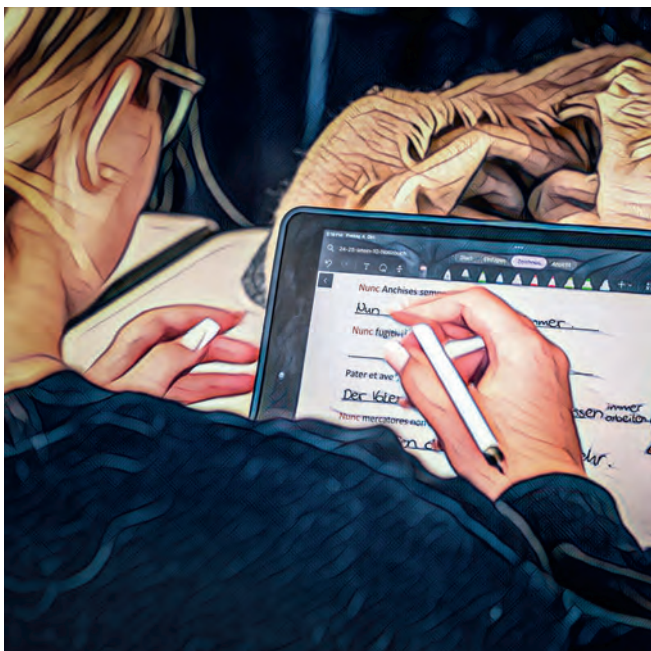
Grundsätzlich verlangt die Arbeit mit der lateinischen Sprache Konzentration, sie fördert das Sprachgefühl im Deutschen und erleichtert es, weitere Fremdsprachen zu lernen. Schülerinnen und Schüler üben, Aussagen kritisch zu hinterfragen und eigene Standpunkte differenziert zu begründen. Die intensive Beschäftigung mit ethischen Fragen, etwa nach Herrschaft, Sklaverei oder Geschlechterrollen, macht fit für die moderne Welt und trägt entscheidend zur Demokratiebildung bei. Ciceros Überlegungen zum guten Redner sind ein ausgezeichneter Zugang zur Auseinandersetzung mit Fake News. Schließlich spannt der Lateinunterricht einen kulturhistorischen Bogen auf, der die Europäische Geschichte und den Europagedanken mit Leben füllt, dadurch dass die gemeinsamen Wurzeln in der Antike deutlich werden.

Latein galt lange als Sprache der Ärzte, Apotheker und Juristen. Wie schaut es mit Latein als Schulfach für Gesamtschülerinnen und -schüler aus, die nicht das Abitur anstreben?

Das Gehirn ähnelt einem Muskel, je besser es trainiert wird, desto leistungsfähiger wird es. Latein ist in jedem Fall ein gutes Trainingsfeld. Neben der Sprachkompetenz und der Allgemeinbildung werden Kompetenzen wie Genauigkeit, Ausdauer und Selbstständigkeit weiterentwickelt, die in allen Berufen nützlich sind. Vor ein paar Wochen traf ich einen Schüler, der auf das Berufskolleg gewechselt war. Er berichtete stolz, dass er nun zu den Besten gehört, weil er dank des Lateinunterrichts die deutsche Grammatik beherrscht. Andererseits sind für die Sprachenwahl natürlich die individuellen Begabungen und Interessen ausschlaggebend. Es ist sicher klug, dabei auch die weiteren schulischen und beruflichen Ziele im Blick zu haben.

KI und Digitalisierung sind zwei zentrale Aspekte der Arbeitswelt und zunehmend auch in der Bildung. Wie sieht es in dieser Beziehung mit dem Lateinunterricht aus?

Unsere Welt ist dabei sich tiefgreifend zu verändern – auch die Schule. Die KI übersetzt jeden Text fehlerfrei, warum soll ich als Schülerin da noch Englisch lernen? Die KI beantwortet (fast) alle geschichtlichen Fragen in Sekundenschnelle, muss ich als Schüler da noch historische Texte büffeln? Wir werden den jungen Leuten die



Schülerinnen und Schüler lernen selbstständig mit digitalen Tools.



Austausch und Diskussion in der Gruppe machen Spaß und motivieren.

Bedeutung des Lernens neu erklären müssen und zwar weitgehend unabhängig von Nützlichkeitsaspekten. Wir Latinisten kennen diese Situation schon und können Antworten geben.

Die Digitalisierung hat den Unterricht verändert. An die Stelle grüner Kreidetafeln sind in den Gütersloher Schulen Smartboards getreten, und alle Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7 haben ein eigenes iPad. Der Austausch von Materialien und Arbeitsergebnissen funktioniert problemlos, digitale Präsentationen bieten ein großes Potenzial. Die Schulbücher bieten QR-Codes zu Audiodateien oder Übungen an, die automatisch korrigiert werden. Ich erstelle regelmäßig LearningApps, die gezielt auf meine Lerngruppen abgestimmt sind. Die gemeinsame Arbeit an Übersetzungen profitiert davon, dass alle gleichzeitig an einem Text arbeiten und sich gegenseitig Tipps geben können. Der entscheidende Vorteil von digitalen Tools im Lateinunterricht ist für mich, dass es viel leichter geworden ist, den Lernenden hinsichtlich ihres individuellen Lerntempos, Anforderungsniveaus und Lernkanals gerecht zu werden.

Was sind für Sie Kennzeichen eines modernen, zeitgemäßen Lateinunterrichts?

Für mich sind das neben der Nutzung digitaler Tools die Individualisierung und die Schülerzentrierung. Unterricht profitiert von Wahlmöglichkeiten: Neben analytischen Zugängen können bei der Textarbeit kreative Zugänge wie Rollenspiele, Fotostories oder kreatives Schreiben zu einer schlüssigen Interpretation führen. Außerdem möchte ich durch das Latine loqui, also das Lateinsprechen, die lateinische Sprache lebendig werden lassen. Es macht großen Spaß statt happy birthday to you einmal gratulamur tibi (wir gratulieren dir) zu singen.

Also ist es nicht mehr so, dass der graubärtige Lateinlehrer die Klasse betritt, sich ans Pult setzt und befiehlt, dort weiter zu übersetzen, wo man in der Vorstunde aufgehört hat?

Nein, da haben Sie Recht, das ist nicht mehr so, denn die Rolle der Lehrkräfte hat sich verändert. Es geht nicht darum Wissen weiterzugeben, sondern es geht darum Wissen aufzubereiten und attraktive

Wege selbstständigen Lernens zu eröffnen. Die Möglichkeiten, das zu tun, sind praktisch unbegrenzt. Ein Beispiel ist die Entwicklung von Escape-Rooms. Die Vorbereitung ist aufwändig, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass alle begeistert mitmachen, im Team gegen den Zeitdruck kämpfen und ihre individuellen Stärken und Ideen einbringen. Lehrerinnen und Lehrer sind Experten ihrer Fächer und Experten der Wissensvermittlung. Unterricht gelingt, wenn sie das zu vermittelnde Wissen so durchdringen und aufbereiten, dass Schülerinnen und Schüler sich auf den Lernprozess einlassen.

Was ist Ihre Antwort, wenn Eltern Sie fragen, ob ihr Kind in der 7. Klasse besser Latein oder eine moderne Fremdsprache wählen sollte?

Grundsätzlich wünsche ich mir natürlich, dass viele Schülerinnen und Schüler Latein wählen und entdecken, wie viel Spaß Lateinlernen macht. Aber die Sprachenwahl hängt von vielen Faktoren ab. Es gibt junge Menschen, die gerne und spontan kommunizieren. Für sie ist eine moderne Fremdsprache die richtige Wahl. Andere Kinder nehmen sich lieber mehr Zeit und überlegen gründlich, bevor sie etwas sagen. Für sie ist Latein ein gutes Fach – hier ist die Unterrichtssprache Deutsch, und es kommt mehr darauf an, gründlich zu analysieren als spontan zu reagieren.

Was ist das Tolle an Latein?

Ich finde es besonders toll, in die spannende Welt der Antike einzutauchen und damit den Blick auf unsere heutige Gesellschaft und Zeit zu erweitern. Latein ist ein Fach mit einer langen Tradition, und trotzdem gibt es unbegrenzte Möglichkeiten, den Unterricht immer wieder neu zu gestalten und die Schülerinnen und Schüler für das Fach zu gewinnen. //

Zwischen Tür und Zarge

SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT®. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.



Raum der Begegnung: VOLKSHOCHSCHULE GÜTERSLOH

Text: Vera Corsmeyer



Bild: AdobeStock

Philosophische Grundfragen, Kunstgeschichte, Englisch für Fortgeschrittene, Redekunst im öffentlichen Leben – so liest sich das Kursprogramm der Gütersloher Volkshochschule im Gründungsjahr 1919. All das sind Kurse, die sich auch heute im vielfältigen Angebot finden lassen, selbstverständlich ganz gegenwärtig aufbereitet. Kaum ein Ort ist so unmittelbar mit dem Thema des lebenslangen Lernens verknüpft wie die Volkshochschulen. Doch was macht das „kommunale Weiterbildungszentrum“ aus? Wie schafft man es, seit über 100 Jahren ein prägender Akteur der Stadtgesellschaft zu sein?

Jemand, der sein „Leben lang Bildung macht“, ist Dr. Elmar Schnücker, der nach Studium und Lehrtätigkeiten im Ruhrgebiet seit 2001 in Gütersloh arbeitet. Erst als pädagogische Leitung der politischen und kulturellen Bildung, später als stellvertretende Leitung und seit 2019 als Leiter der Schule.

In dem Jahr, als Schnücker sein Studium der Erziehungswissenschaften abschloss, wurde Dr. Mariella Gronenthal erst geboren. Heute ist die promovierte Literaturwissenschaftlerin die stellvertretende Leitung und verantwortlich für den Bereich der politischen Bildung.

Zwei Generationen, die engagiert Gegenwart und Zukunft der VHS gestalten. Gemeinsam mit ihrem 17-köpfigen Team und aktuell mehr als 350 Dozentinnen und Dozenten bieten sie im aktuellen Programm mehr als 1.000 Veranstaltungen an. Das Angebot ist dabei mannigfaltig und erreicht Menschen aller Hintergründe und Interessen.

Auf deren veränderte Anforderungen und die gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre reagiert die VHS. „Lernen verändert sich“, so Gronenthal. Statt Inhalte auswendig zu lernen, steht das Vermitteln von Kontexten im Vordergrund. Die Wissensvermittlung wird zur Kompetenzvermittlung – die Lehre verändert sich. Anschaulich lässt sich der Prozess an der Stadtführerinnen- und Stadtführer Ausbildung erkennen:

Während 2008 und 2016 noch Fakten zur Gütersloher Geschichte im Fokus standen, geht es 2024 um die ganzheitliche Bildung. Wie funktioniert fundierte Recherche? Wie spricht man vor Gruppen?

Statt der strengen Abgrenzung der einzelnen Säulen zu folgen, wird immer stärker interdisziplinär gearbeitet. Ob in den, von vielen zuerst mit der VHS assoziierten

Sprachkursen virtuelle „Ausflüge“ in die Länder zu unternehmen oder Kurse hybrid anzubieten, die Chancen der Digitalisierung werden genutzt. Entsprechende Kursangebote sind dabei selbstverständlich. Denn warum sollte man sich noch bei der örtlichen VHS anmelden, wenn es doch dank zahlloser Onlinekurse Weiterbildung auch vom eigenen Sofa aus funktioniert?

Für Schnücker ist zum einen das Qualitätsversprechen entscheidend, dieses wird regelmäßig zertifiziert und über Befragungen in der Lehrrealität überprüft. Zum anderen lebt der Kursbetrieb vom persönlichen Austausch zwischen Teilnehmenden und Dozentinnen und Dozenten. Diese bringen neben fachlicher Kompetenz auch ihre individuelle Persönlichkeit ein. So lernt ein gefragter Französischdozent während der Pandemie noch den Umgang mit Onlineangeboten, um keine Einheit entfallen zu lassen. Klare Strukturen und ein positives Verpflichtungsgefühl erleichtern vielen Teilnehmenden das Lernen.

Immer wichtiger ist in den vergangenen Jahren der Integrationsbereich geworden, die VHS übernimmt einen entscheidenden Teil der gesellschaftlichen Eingliederung. Inzwischen gibt es drei Stellen, die sich um dessen Koordination kümmern. Deutschkurse sorgen gerade in den Vormittagsstunden für einen regen Betrieb in der Hohenzollernstraße. Dabei finden in Kooperation mit unterschiedlichen Akteuren zahlreiche Angebote statt, die über den reinen Sprachunterricht hinausgehen. So ist die Gütersloher VHS eine der drei am Pilotprojekt „ElternMitWirkung NRW“ beteiligten Institutionen. Im Rahmen dessen werden Eltern in vier Sprachen zu ihren Möglichkeiten, sich in der Schule einzubringen, geschult.

Der Herausforderung, neue, jüngere Zielgruppen zu erreichen, stellt sich die Gütersloher VHS ebenso. Gerade zwischen 20 und 30 sind viele Menschen so mit ihrer Ausbildung beschäftigt, dass wenig Kapazitäten für sonstige Weiterbildung bleibt. Sie von dem breiten Angebot in Bereichen wie Resilienz oder Freizeitbildung zu überzeugen und langfristig an die VHS zu binden, ist ein erklärtes Ziel.

Überregionale Digital-Kampagnen haben dabei auch im DIY-Bereich Erfolge gezeitigt. Zuletzt präsentieren in der von Mariella Gronenthal organisierten Veranstaltungsreihe „Europa am Rande“ hochkarätige Gäste wie der aktuelle Bachmannpreisträger Tijan Sila

oder Journalistin Teresa Bückers Perspektiven auf „das unbekannte Europa“.

All das sind nur kleine Einblicke in die Arbeit der VHS, deren Ziel es ist, „nicht schulisches Lernen zu reproduzieren, sondern andere Wege des Lernens zu gehen“, so Elmar Schnücker. Es gehe darum, ins Gespräch zu kommen.

Ein Raum der Begegnung möchte die Gütersloher VHS sein, in dem Menschen zusammengebracht werden und ein politisch-kultureller Austausch entsteht. Häufig geschieht dies für die Teilnehmenden unbewusst. Kaum jemand nimmt an einem Malkurs teil und ist sich darüber bewusst, dass währenddessen Persönlichkeitsbildung passiert.

Hier treffen Generationen, Erfahrungen, Ansichten aufeinander, und man begegnet sich über die eigene Bubble hinaus. Eine persönliche Entwicklung ist eigentlich unumgänglich, der eigene Horizont öffnet sich.

So erwirbt man nicht nur neues Wissen, sondern ebenso andere Meinungen zu reflektieren, auf Augenhöhe zu diskutieren und Ambivalenzen auszuhalten. „Politische Bildung ist immer enthalten“, resümiert Mariella Gronenthal.

Hochprofessionell und hochvernetzt sorgt die VHS dafür, dass der Begriff des „Volks-hochschulniveaus“ zum Qualitätsmerkmal wird. Verstaubte Konzepte und Langeweile sucht man hier vergeblich, sondern erlebt Angebote, die Konsistenz und das Bewusstsein für lokale und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen vorbildhaft verbinden. Nachzulesen im Kursprogramm von 2024, wo neben „Englisch für Fortgeschrittene“ auch „Kickstart ChatGPT“ und „Ethische Geldanlagen“ angeboten werden. //

Wenn
**DARTH
VADER**

plötzlich auf dem Schulhof steht

Text: Sybille Hilgert . Fotos: Medienzentrum Gütersloh

Den eigenen Film auf der großen Leinwand sehen:
Diesen Traum erfüllt das Medienzentrum Gütersloh
mit dem Projekt GT-Clips und vermittelt ganz neben-
bei noch jede Menge Medienkompetenz.



Im Jahr 2007 startete das Projekt unter dem Namen „Klappe – die ...“. Seit 2013 heißt es aufgrund patentrechtlicher Probleme „GT-Clips“. Ins Leben gerufen hatte es der damalige Leiter des Medienzentrums, Martin Husemann, nach dem Vorbild der Videoaktionswochen des Bielefelder Kanal 21. Bis 2018 kooperierten das Medienzentrum und der Kanal 21. Seit 2019 läuft das Projekt in Eigenregie, unterstützt vom Bielefelder Regisseur und Filmemacher Carsten Panitz. Insgesamt können etwa 150 Schülerinnen und Schüler pro Jahr teilnehmen, für die die Teilnahme kostenlos ist. Das Projekt findet im jährlichen Wechsel zwischen den Altersstufen 1. bis 6. Klasse und ab der 7. Klasse sowie Jugendeinrichtungen der jeweiligen Altersstufe statt.

Die Klasse wird zur Filmcrew

Und so geht's: Kinder und Jugendliche werden zu Filmcrews und drehen 90-sekündige Clips.

Vorgaben gibt es nicht, außer beim Thema und der Dauer des Filmes. So haben die Filmcrews bei der Entwicklung der Handlung, der Auswahl der Drehorte oder der Umsetzung des Skriptes freie Hand. Die Drehphase startet im späten Frühjahr und dauert ungefähr drei Wochen. In dieser Zeit schlüpfen die Kinder und Jugendlichen in die Rollen der Regisseurinnen oder Regisseure, Schauspielerinnen und Schauspieler, Drehbuchautorinnen und -autoren sowie der Kameralleute. Eine Grup-



Petra Poggenklas, Jasmine Buschmann und Dr. Norbert Kreuzmann sind überzeugt: „GT-Clips vermittelt jede Menge Medienkompetenz“.



Schülerinnen und Schüler lernen von den Profis, wie man vor und hinter der Kamera agiert.

pe besteht aus maximal acht Personen.

Medienpädagogische Expertinnen und Experten (Teamende) begleiten die Dreharbeiten und stehen den Kindern und Jugendlichen bei allen technischen Fragen zur Seite. Auch um das technische Equipment muss man sich nicht kümmern, denn das stellt das Medienzentrum zur Verfügung. Dabei wird im Vorfeld geklärt, was überhaupt benötigt wird. Da geht es zum Beispiel auch darum, ob mal ein Greenscreen für Trickaufnahmen bereitgestellt werden muss. Demnächst verfügt das Medienzentrum im Rahmen des Digitalpaktes 2.0 auch über ein hervorragend ausgestattetes Technikpaket (Digital Making Places), das unter anderem auch für die Filmproduktion genutzt werden kann.

Aktuelles als Filmthema

„Die Umsetzung des Projektes wird durch die Unterstützung zahlreicher Sponsoren ermöglicht“, so Petra Poggenklas vom Medienzent-

rum. Die Sparkassen im Kreis Gütersloh und die Jugendämter der Städte Gütersloh, Rheda-Wiedenbrück, Verl und des Kreises Gütersloh, das Netzwerk Gewaltprävention des Kreises Gütersloh sowie der Verein zur Kriminalprävention im Kreis Gütersloh sind von Anfang an dabei. Zusammen mit den Sponsoren wird auch das jeweilige Motto des Projektes diskutiert und festgelegt. Dabei geht es immer um aktuelle Themen, wie etwa „Respekt!“, „Alles FAKE?!“ oder ganz aktuell „Unsere Welt“.

Tickethotline:
05241. 2113636

Die erste Adresse für
Bürger und Besucher

Touristinformation | Theaterkasse
Bundesweiter Kartenvorverkauf
Stadtführungen | Veranstaltungsmanagement
Stadimarketing
Gütersloher Geschenkartikel

Aktuelle Öffnungszeiten und weitere Infos
finden Sie auf unserer Webseite unter:
www.guetersloh-marketing.de

gtm
GüterslohMarketing

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter | Berliner Straße 63
33330 Gütersloh | Fon: 05241. 211360 | info@guetersloh-marketing.de
www.guetersloh-marketing.de

ZIMMERMANN
AUS TRADITION NACHHALTIG

WIR ERFORSCHEN UND ENTWICKELN
NACHHALTIGE ENTSORGUNGSWEGE

**INNOVATIVE
UMWELTDIENSTLEISTUNG**

BEI ZIMMERMANN ARBEITEN WIR KONTINUIERLICH AN INNOVATIVEN LÖSUNGEN FÜR DIE ABWASSER- UND ABFALLBEHANDLUNG NACH DEM KREISLAUFWIRTSCHAFTSGESETZ. UNSER ZIEL IST DIE OPTIMIERUNG DER ENTSORGUNGSPROZESSE, MIT FOKUS AUF:

- EFFIZIENZSTEIGERUNG
- ENTWICKLUNG NACHHALTIGER TECHNOLOGIEN
- INTEGRATION MODERNER RECYCLINGMETHODEN
- ERFORSCHUNG NEUER BEHANDLUNGSMETHODEN
- VERBESSERUNG DER UMWELTVERTRÄGLICHKEIT

**ZUSAMMEN GESTALTEN WIR
EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT!**

Steht das Thema fest, werden Schulen und Jugendeinrichtungen angeschrieben, und die Bewerbungsphase beginnt. Sobald die teilnehmenden Einrichtungen und Drehtermine feststehen, kann die Drehphase beginnen. Vorab kontaktieren die Teamenden die Lehrkräfte beziehungsweise Mitarbeitenden der Jugendeinrichtungen und informieren sich über die inhaltlichen Pläne. An den Projekttagen vor Ort ist im Idealfall schon alles so vorbereitet, dass es eine Art Storyboard gibt, Kostüme und Set stehen und bereits geprobt wurde.

Die wichtigsten Berufe beim Film

Am Drehtag erfolgt zu Anfang eine Technik-einführung, in der erklärt wird, wie Kamera und Ton funktionieren. Und natürlich wird über die „wichtigsten“ Berufe beim Film gesprochen. Dann geht es an die Aufgabenverteilung. „Bei älteren Schülerinnen und Schülern funktioniert das meist recht gut. Bei den jüngeren muss man die Aufgaben in jeder Szene neu verteilen, damit sich niemand benachteiligt fühlt“, so Petra Poggenklas. Es gäbe aber auch Gruppen, die darauf bestehen, dass alle vor der Kamera stehen und die Teamenden die technische Arbeit übernehmen. Andere wollen gar keine Unterstützung, dann fungiert der Teamende als Aufnahmeleiter, der vor allen Dingen die Zeit im Blick hat und dafür sorgt, dass am Ende des Tages alles gedreht ist.

Die Dreharbeiten dauern häufig so lange, dass höchstens Zeit bleibt, das Material gemeinsam zu sichten. „Das ist durchaus wichtig, damit alle sehen, was sie geleistet haben“, sagt Jasmine Buschmann vom Medienzentrum. In den meisten Fällen stellen die Teamenden die Filme dann zu Hause fertig.

Bei den Dreharbeiten sind die Kinder meist sehr konzentriert und mit viel Freude dabei. „Alle haben im Vorfeld gemeinsam eine Geschichte erarbeitet, Rollen verteilt, Kostüme zusammengesucht, manchmal sogar Kulissen gebastelt, und dann kommt jemand mit Kameras, die eben nicht einfach nur Smartphones sind, mit Mikrofon und Tonangel, und dann wird es schon aufregend. Das gilt im Übrigen für Grundschülerinnen und -schüler genauso wie für Schülerinnen und Schüler der Oberstufen“, sagt Carsten Panitz.

Kreatives Ausprobieren wird gefördert

Es Sorge für gute Stimmung, dass man sich innerhalb der Schulzeit kreativ ausprobiert, ohne die durch den Schulalltag vorgegebene Struktur. Häufig bekommt Panitz auch die Rückmeldung von den Lehrkräften, dass sich Kinder, die sich im Unterricht eher unauffällig und schüchtern verhalten, beim Dreh aufblühen und offen und aktiv werden.

„Das ist praktizierte Medienbildung“, meint der Leiter des Bildungsbüros und des Medienzentrums, Dr. Norbert Kreuzmann. Man käme mit den Kindern ins Gespräch, sie können sich kreativ ausleben und die Rollen selbst schreiben. Gleichzeitig könne man mit ihnen auf Augenhöhe über Verantwortlichkeit und den Umgang mit Medien sprechen.



Wenn plötzlich Darth Vader auf dem Schulhof steht, dann finden Dreharbeiten zum Projekt GT-Clips statt.



Carsten Panitz (2. Von links) ist von Anfang an als Berater und Teamender beim Projekt GT-Clips dabei.



So sehen Sieger aus! Bei der Premiere im Bambikino geht es vor allem darum, den ersten eigenen Film auf der großen Leinwand zu sehen. Alle Teilnehmenden erhalten eine Urkunde sowie alle Filme, die im Rahmen des Projektes entstanden ist, auf DVD.

Premiere im Bambikino

Alle Filme feiern zum Abschluss des Projektes kurz vor den Sommerferien Premiere im Bambikino in Gütersloh. Die Kids sehen ihren eigenen Film dann zum ersten Mal auf der großen Leinwand. Dann ist die Aufregung natürlich immer groß. Nach der Premiere gibt es für alle Teilnehmenden eine Urkunde und eine DVD mit den Filmen, die im Rahmen der Projektphase entstanden sind. Eine klassische Preisvergabe gibt es nicht. Stattdessen werden Sonderpreise für zum Beispiel besondere schauspielerische Leistung, witzige Filmmideen, Kreativität und Ähnliches vergeben. „Nicht der Wettbewerbsgedanke soll im Vordergrund stehen, sondern das Forschen, die Kreativität und das Ausprobieren. Kinder sollen hier die Möglichkeit haben, den Prozess selbst zu gestalten und auch mehr Eigenverantwortung zu übernehmen“, so Kreuzmann.

Mal davon abgesehen hat das Projekt auch in anderer Hinsicht nachhaltige Effekte. „Bei einem medienpädagogischen Projekt mit einer 10. Klasse habe ich zwei Schülerinnen wiedergetroffen, die mir erzählten, dass ich bei ihnen in der 6. Klasse einen Kurzfilm gemacht habe. Das sei der Grund, warum sie angefangen haben, sich für Filme zu interessieren. Auch bei anderen Projekten gab es immer wieder Teilnehmende, die mich dann länger begleitet haben oder die ich in anderen Projekten wiedergetroffen habe“, so Carsten Panitz über die Filmbegeisterung, die mit den GT-Clips geweckt werden kann.

Der Anfang einer Filmkarriere?

Man verändere sicherlich nicht jedes Mal Lebenswege, wenn man für ein Tagesprojekt wie die GT-Clips in eine Klasse kommt. „Aber man gibt eine andere Perspektive, kommt mit einem anderen Ansatz als die Lehrenden in den Unterricht und gibt einen Einblick in etwas, das Schule normalerweise so nicht leisten kann“, ist Petra Poggenklas überzeugt. Und dann ist da der Aspekt, dass man in einer sehr kurzen Zeit lernen muss, zusammenzuarbeiten, sich in der Gruppe zu verständigen, verschiedene Meinungen unter einen Hut zu bringen und sich auch einmal zu streiten, ohne den Respekt voreinander zu verlieren - um dann am Ende ein Ergebnis zu feiern, dass man allein nicht hinbekommen hätte. „Und wenn dann das nächste Mal jemand sein Handy nimmt und etwas filmt und sich vielleicht an etwas erinnert, was er oder sie gelernt hat über Bildaufbau, Schnitt oder Schauspiel oder was auch immer, dann kann das der Anfang einer Filmkarriere sein oder auch nur ein Funke in Richtung Medienkompetenz – in jedem Fall ist etwas hängen geblieben“, freut sich Carsten Panitz. „Im Übrigen gilt das auch für die Teamenden. Wir sprechen auch untereinander über die Gruppen und über besondere Momente mit den Teilnehmenden.“

Ganz klar ist: Bei den GT-Clips, wie auch bei jeder anderen kreativen pädagogischen Arbeit gilt: Alle Seiten profitieren. Egal, ob beim Ausleben der eigenen Kreativität und in Sachen Medienkompetenz bei den Schülerinnen und Schülern oder bei den Teamenden, die die Freude der Kinder beim Projekt erleben. //

NEUERÖFFNUNG

LVM
VERSICHERUNG
LÜNSTROTH



Wir bieten maßgeschneiderte Lösungen für Gewerbe- und Industriekunden sowie umfassende Privatkundenkonzepte.

**Ihre LVM-Versicherungsagentur Nadine Lünstroth:
Ab Januar 2025 in der historischen
Villa Schlüter in Gütersloh.
Jetzt Beratungstermin vereinbaren!**

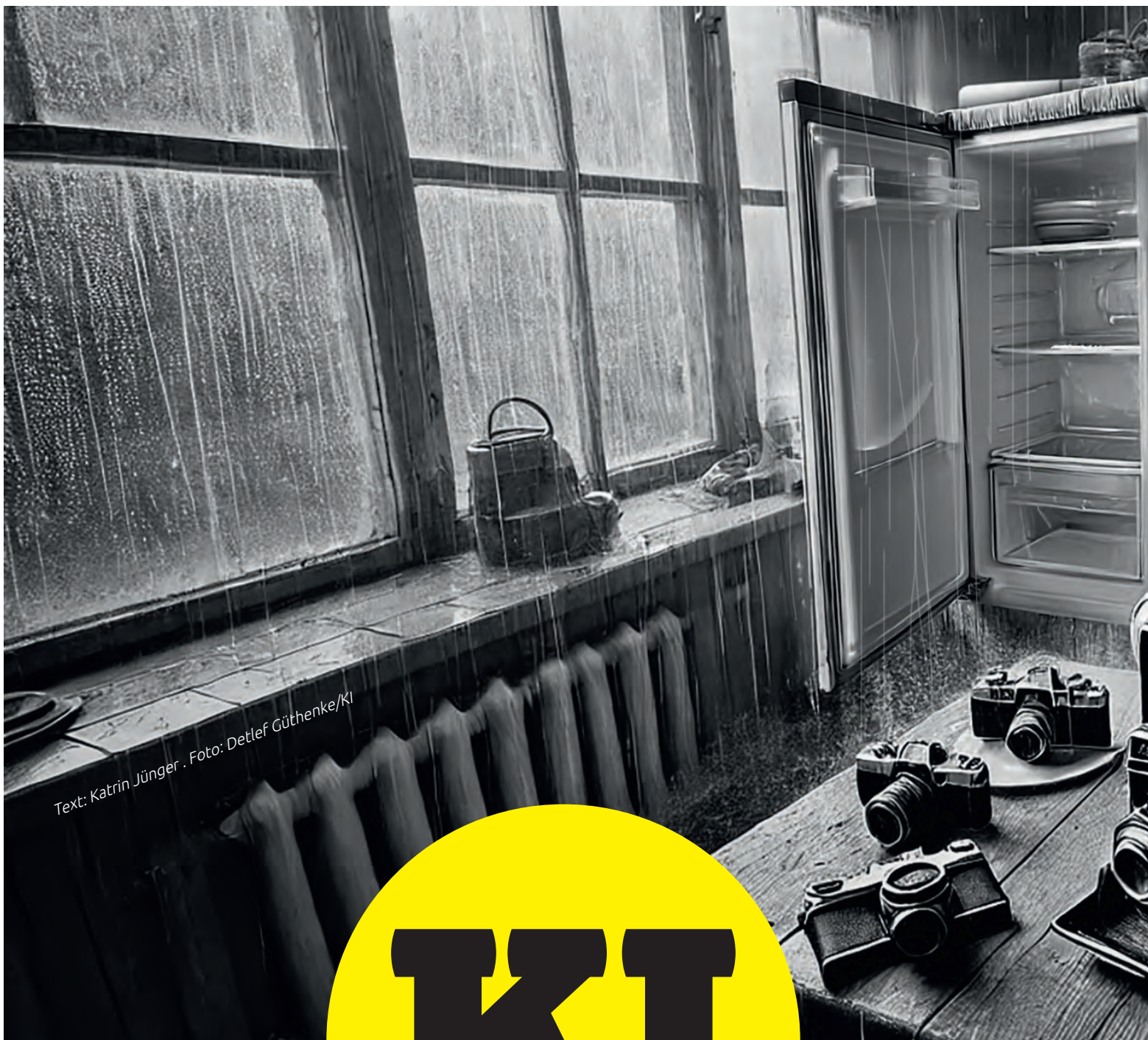


LVM Lünstroth
Unter den Ulmen 6
33330 Gütersloh

05241 221 00 57
info@lunstroth.lvm.de
www.lunstroth.lvm.de



VILLA SCHLÜTER



Text: Katrin Jünger . Foto: Detlef Güthenke/KI

KI

in der Fotografie

Was nun folgt, ist kein sondern tatsächlich noch von gehackt worden. Das kann man Foto hingegen nicht behaupten.

Werk einer künstlichen Intelligenz, gen eines Computers, der lediglich mit ein

Das klingt erstmal simpel, aber der Schein trügt. Die Erstellung dieses Bildes hat seinem Ideengeber, Detlef Güthenke, langjähriger Fotograf des faktor³-Magazins, nämlich mindestens genauso viel Kopfzerbrechen bereitet, wie das, worüber auch immer der darauf zu sehende Herr nachzugröbeln scheint. Denn um zu diesem Ergebnis zu kommen, war ein zeitweise durchaus nervenaufreibender Lernprozess vonnöten. Es ist dann eben doch nicht so, dass man einfach ein paar Befehle in irgendein Textfeld tippt und das Programm mit einem einzigen Klick dazu bringt, etwas zu produzieren, das den ursprünglichen Vorstellungen entspricht.

KI-generierter Text, Hand in die Tastatur von dem abgebildeten Was Sie hier sehen, ist das entstanden aus den Berechnungspaar Prompts gefüttert wurde.



Sieht so die Zukunft der Fotografie aus? Manchmal produziert die KI auch Unerwartetes.

Mit der störrischen KI angelegt

Herr Güthenke hat sich diesem Prozess gestellt, eigens für diese Ausgabe. Bisher stand er der KI eher skeptisch gegenüber. Es erschien ihm überaus mühsam, sich nun wieder neue Fertigkeiten anzueignen, nur um etwas, was er schon seit Jahrzehnten von Hand aus dem Effeß beherrscht, zu automatisieren. Schließlich hat er in seiner Karriere schon so einige Entwicklungen kommen und gehen sehen. Längst vergangen sind die Zeiten des Fotolabors, in dem er Chemikalien zusammenmischte, um brauchbare Abzüge seiner Projekte zu erhalten. An die Digitalisierung der Fotografie hat er sich inzwischen gewöhnt. Und den Moment, in dem das Wunderwerkzeug der digitalen Bildbearbeitung in seinen Werkzeugkoffer wanderte, kann er inzwischen gar nicht mehr festmachen.

Jede dieser neuen Errungenschaften ist mit ihrem eigenen Lernprozess einhergegangen, an jede musste er sich langsam herantasten, jedes Mal auf's Neue die eigene Skepsis überwinden – und auch die Sorge, dass sein schöpferisches Können dieses Mal wirklich obsolet wird, weil alles, was sich die Mitglieder seiner Gattung durch viel Erfahrung angeeignet hatten, nun plötzlich jeder zu können schien. Das macht auf Dauer müde. Und trotzdem hat Herr Güthenke die Herausforderung angenommen. Kann doch nicht sein, dass man sich auch da nicht irgendwie reinfuchsen kann!

Und so hat er sich immer wieder mit der störrischen KI angelegt. Hat mit seinen durchaus ausbaufähigen Englischkenntnissen Prompts geschrieben, also Anweisungen, die der KI sagen, was von ihr erwartet

wird und was sie tun soll. Das war eine teils abenteuerliche Reise, denn nur sehr präzise formulierte Prompts führen zu einem passenden Ergebnis. Auch hier gilt: Jede Computeranwendung ist nur so gut, wie ihr User. Was die KI ausspuckt, basiert auf dem, was wir ihr füttern. Da kann es schonmal zu Verwirrungen kommen, wenn man beispielsweise das Wort „Pflaster“ mit „bandaid“ übersetzt, obwohl man eigentlich einen Straßenbelag meint und nicht ein medizinisches Verbandmittel. Wird die KI darüber hinaus mit zu wenig Informationen versorgt oder mit unpräzisen Aufforderungen, fängt sie auch gerne an, diese Lücken selbst zu füllen. Wo im hier abgedruckten Foto die Dame an der Spüle herkommt, bleibt daher ein Mysterium – Herr Güthenke hat sie jedenfalls nicht bewusst dort hinbeordert.

Art von Akzeptanz

Zwar gab es in der Folge einige Bemühungen, dieses Rätsel zu lösen und auch, die Gute wieder loszuwerden, am Ende musste er sich dem Willen der KI jedoch beugen und sich mit der Anwesenheit einer fremden Person in seinem Bild abfinden. Eine Art von Akzeptanz, die er während der Bearbeitung auch an anderen Stellen innerlich erreichen sollte, denn der Weg zu einem geöffneten und noch dazu leeren Kühlschrank erwies sich als nicht minder holprig, und auch weitere Details in dieser überfluteten Küche sind nicht unbedingt bewusst dort platziert worden. Trotzdem kann man wohl nicht behaupten, dass sein Werk nicht eine besondere Atmosphäre ausstrahlt. Düster ist es, ein bisschen beunruhigend und gleichzeitig ästhetisch ansprechend. Was also ist es, was Herrn Güthenke nun an dieser ganzen KI-Sache so stört?

Zum einen, das berichtet er im Nachgang, ist es die fehlende Authentizität. Das Bild hat keine Geschichte, außer der, die er sich vielleicht vorab in seinem Kopf zusammengespinnen hat. Die Menschen darauf sind nicht echt – es gab keine reale Situation, die mit seiner Entstehung verbunden wäre. Was hat der Mann am Küchentisch wohl gedacht? Wie hat er sich bewegt, was hatte er während der Produktion zu sagen? Wonach riecht es in dieser Küche? Das sind alles Fragen, die sich nicht beantworten lassen, die für Herrn Güthenke aber eigentlich essenzieller Bestandteil seiner Arbeit sind. Denn Fotografie bedeutet für ihn nicht nur die Produktion eines Werks, sondern immer auch Begegnung: mit Menschen und Orten,

mit Stimmungen und Witterung, mit Kommunikation und Bewegung. Diese Form der Interaktion findet bei der computergestützten Generierung eines Fotos einfach nicht mehr statt. Stattdessen sitzt man in einem Büro vor einem Monitor und denkt.

Wenn die Authentizität flöten geht

Das macht natürlich manches einfacher. Niemand muss motiviert werden, in die Kamera (oder gerade nicht dorthin) zu schauen, es gibt nur noch Schokoladenseiten, Zeit, Ort und äußere Bedingungen für die gelungene Komposition werden irrelevant, und auch eine DSGVO-konforme Datenschutzerklärung kann man sich sparen. Aber will man das? Ein perfektes Bild, das keinerlei Werksspuren mehr aufweist, keine Hinweise auf kleinere Missgeschicke gibt? Herr Güthenke will das nicht. Er braucht keine künstlich geschaffenen Wirklichkeiten, denn er hat sich an der realen Welt noch gar nicht sattgesehen!

Und auch wir als Betrachter scheinen es zu spüren, wenn die Authentizität flöten geht. Wäre dem nicht so, gäbe es schon seit der Erfindung von Photoshop ausschließlich glattgebügelte Hochglanz-Fotografie. Es scheint uns aber dann doch ein Bedürfnis zu sein, die Welt ein bisschen so zu sehen, wie sie ist und Geschichten erzählt zu bekommen, die tatsächlich so passiert sind. Daher ist sicher nicht nur Herr Güthenke besorgt, dass wir in Zukunft vielleicht von Künstlichkeit überflutet werden, wie der Küchenfußboden im Bild. Werden wir schon bald gar keine Zeit mehr haben, zwischen all den KI-generierten Makellosprodukten unserem Bedürfnis nachzuspüren und nach dem Echten zu graben? Und werden wir überhaupt noch unterscheiden können, was nun echt ist und was nicht? Dieses Misstrauen gegenüber der neuen Wirklichkeit ist nicht nur Herrn Güthenke eigen – auch der Durchschnittsbürger kennt es. Dass dem Fotografen nun hin und wieder Menschen, die er ablichtet, unterstellen, er würde die KI zu ihren Ungunsten einsetzen, denn er könne damit schließlich „alles“ machen, ist ein weiterer Effekt, auf den er gut hätte verzichten können. Und durch den er das Ganze dann doch ein bisschen verteidigen muss.

Ganz so düster, wie hier auch bildlich dargestellt, sieht die Zukunft dann nämlich doch nicht aus, das hat auch Herr Güthenke trotz allen Widerwillens festgestellt. Schließlich hat er im Verlauf seiner Selbsterfahrung nicht nur in der Handhabung von KI

einen Lernprozess durchgemacht, sondern auch in seiner Beziehung und Einstellung zu ihr. Das alles nur schlecht zu finden und hemmungslos dem eigenen Kulturpessimismus zu frönen, kommt ihm dann doch zu kurz gedacht vor. Denn zum einen ist auch KI keine Magie. Sie kann nicht aus dem Nichts schöpfen, macht Fehler, vertut sich, kann am Ende eben doch nicht denken und agieren wie ein Mensch. Auch die Angst vor Täuschung ist dementsprechend möglicherweise überzogen. Unsere Augen haben sich längst daran gewöhnt, überzählige Finger und irgendwie unstimmmige Gesichtszüge auf Werbefotos zu entdecken.

Echter Zugewinn

Letztlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass uns mit der KI auch ein nützliches Tool an die Hand gegeben wurde. Denn selbst die motivierteste Version eines Herrn Güthenke hat wenig Freude an den lästigen Fleißarbeiten der Bildbearbeitung. Dass kleinere Reparaturen und Retuschen nicht mehr mühsam von Hand vorgenommen werden müssen, kann wohl als echter Zugewinn verbucht werden, verschafft es ihm doch sogar mehr Zeit, rauszugehen in die echte Welt und dort nach Motiven zu suchen, die eine Geschichte erzählen. Darüber hinaus lässt sich nicht abstreiten, dass die Möglichkeiten, die einem die KI im kreativen Schaffen bietet, etwas für sich haben. So konnte auch Herr Güthenke nicht umhin, eine gewisse Freude daran zu entwickeln, verschiedene Prompts auszuprobieren, sich auf die scheinbare Zufälligkeit der Ergebnisse einzulassen und das, was ihm die KI da zwischenzeitlich auch mal in eher absurder Manier anbot, willkommen zu heißen. Deren eigensinnige Interpretation des alternden Künstlers am Küchentisch eröffnet nicht zuletzt auch eine ganz neue Perspektive auf sich selbst, über die zu sinnieren vielleicht ja lohnenswert ist. Auf eine Frau an der Spüle war Herr Güthenke zwar nicht vorbereitet, im Nachhinein schien sie ihm dann aber doch irgendwie stimmig und dazu berechtigt, dort herumzugeistern. //

KAUF, VERMIETUNG UND ERRICHTUNG VON



Logistik-, Lager- und Produktionshallen

Flächen von 10 bis 500.000 Quadratmetern

Sie verfügen über ein Industrie- bzw. Gewerbegrundstück und/oder einen Betrieb und möchten verkaufen und evtl. weiterhin als Mieter im Objekt verbleiben?

Setzen Sie Ihren Besitz in Wert um und profitieren Sie von der Erfahrung und der Kompetenz eines leistungsstarken Projektentwicklers.

WESTKÄMPER

■ **Industriehallenvermietung** ■ **Baubetreuung** ■ **Gewerbeimmobilien**

Ludger Westkämper GmbH
Uthofstraße 40 . 33442 Herzebrock-Clarholz . Telefon 05245 9 29 77-0 . Mobil: 0171-7102428
E-Mail: lw@westkaemper-gmbh.de

VHS RECKENBERG-EMS

Umfassender Bildungsanbieter vor Ort



Die VHS als kreativer Ort: Ein Airbrush-Gemälde weist den Teilnehmern den Weg zur Schweißkurs-Stätte.

Text: Christian Horn . Fotos: Detlef Güthenke

Jeder Mensch hat ein Recht auf lebenslanges Lernen. So zumindest steht es im 2021 novellierten Weiterbildungsgesetz NRW. Die Volkshochschule (VHS) Reckenberg-Ems sorgt mit ihrem vielfältigen Angebot seit 1977 dafür, dass dieser Anspruch auch in der Erwachsenenbildung mit Leben gefüllt wird.

Allein im abgelaufenen Geschäftsjahr 2023/24 besuchten rund 18.000 Bürgerinnen und Bürger überjährig die Veranstaltungen des Winter- und Sommersemesters und absolvierten in dieser Zeitspanne rund 30.000 Unterrichtseinheiten. Fast jeder Fünfte, der im Einzugsgebiet des Zweckverbandes VHS Reckenberg-Ems lebt, zu dem die Kommunen Rheda-Wiedenbrück, Rietberg, Herzebrock-Clarholz und Langenberg zählen, nutzte in den vergangenen Monaten ein Angebot der Einrichtung. Eine Resonanz, mit der zweieinhalb Jahre nach dem offiziellen Ende der Corona-Pandemie nicht zu rechnen war, sagt André Mannke, seit April 2020 Leiter der Einrichtung. „Nicht wenige haben seinerzeit schon das Ende der Volkshochschulen prophezeit. Zum Glück hat sich diese düstere Vision nicht bewahrheitet. Heute haben wir wieder Teilnehmerzahlen, die sich auf dem Vor-Corona-Niveau bewegen. Auch wenn sich die Nachfrage nicht mehr so dynamisch weiterentwickelt wie in den Jahren 2022 und 2023, ist der Trend dennoch weiterhin absolut positiv.“

630 Bildungsangebote

Auch für das Wintersemester 2024/25 hat sein Team wieder ein vielfältiges Angebot zusammengestellt. Rund 630 Kurse und Veranstaltungen werden an den 78 Veranstaltungsstätten im Südkreis Gütersloh angeboten. „Im Sinne einer lebensbegleitenden Weiterbildung decken wir nahezu alle Themen ab, die ein Mensch früher oder später mal in seinem Leben braucht. Entsprechend breit ist das Angebot angelegt.“ Dazu zählen unter anderem Sprachkurse in den unterschiedlichsten Niveaus, zahlreiche Angebote aus den

Bereichen IT, Arbeit und Beruf sowie Veranstaltungen und Kurse aus den Bereichen Gesundheit und Sport sowie der politischen- und kulturellen Bildung. Auch Studienreisen und Wandertouren stehen auf dem Programm. Ein vielfältiges Programm, das sich vor allem an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert, sagt André Mannke: „Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, der den Menschen in den Mittelpunkt rückt und sich nicht auf das Berufliche verengt. Diese Herangehensweise hat die Volkshochschularbeit von Anfang an ausgezeichnet und macht sie so wertvoll für die Gesellschaft.“

Die vierte Säule im Bildungssystem

Eine Einschätzung, die auch mehr als 100 Jahre nach der Gründung der ersten Volkshochschulen in Deutschland Bestand hat. Schon die Gründungsväter hatten 1919 „die Erweiterung und Vertiefung des Wissens und Könnens der Bevölkerung und eine Einführung des Verständnisses der Gegenwart“ vor Augen, seinerzeit allerdings noch in einem deutlich geringeren Umfang. Heute bieten rund 900 Volkshochschulen deutschlandweit mehr als 500.000 Kurse, die von rund 5,5 Millionen Menschen genutzt werden. Mit der Erweiterung des Angebots einher ging auch eine strukturpolitische Aufwertung der Erwachsenenbildung. Andre Mannke: „Volkshochschulen sind neben den Schulen, der dualen Ausbildung und der Hochschulbildung mittlerweile die vierte, gleichberechtigte Säule im Bildungssystem. Die Förderung der Erwachsenenbildung ist sogar in der Landesverfassung NRW festgeschrieben und damit ein verbrieftes Recht, das zum Glück von vielen Menschen wahrgenommen wird.“



In der Ruhe liegt die Kraft – dies gilt auch für zahlreiche Veranstaltungen der VHS.



Seit Mai 2020 leitet André Manke bereits die VHS Reckenberg-Ems.



In den Räumen der VHS gibt es Einiges zu entdecken.

Fest verwurzelt in der Kommune

Historische Entwicklungen, die allerdings nicht die positive Entwicklung der VHS Reckenberg-Ems erklären, mit rund 330 Unterrichtseinheiten pro 1.000 Einwohnern mittlerweile einer der erfolgreichsten Einrichtungen ihrer Art in Deutschland. Eine wichtige Rolle spielt nach Ansicht von André Manke die regionale Verbundenheit mit den Bürgerinnen und Bürgern. „Diese Beziehung ist schon außergewöhnlich. Für viele ist die Volkshochschule ein geschätzter Bestandteil ihres Lebensalltags geworden, der einfach dazu gehört.“ Eine innige Beziehung, die auch darin begründet sein dürfte, dass sich der 46-Jährige und sein Team als Dienstleister für die Menschen in der Region verstehen. „Wir wollen eine nahbare Einrichtung sein, die ein qualitativ hochwertiges und ausgewogenes Angebot vorhält – und offensichtlich kommt diese Botschaft bei unserer Klientel an.“ Eine anderer Erklärungsansatz hängt mit einer grundlegenden Entscheidung aus dem Jahr 2004 zusammen. Damals stand die Volkshochschulen in Deutschland aufgrund von Änderungen in der Gesetzgebung vor der Wahl, sämtliche Auftragsmaßnahmen der Agentur für Arbeit komplett einzustellen oder aber diesen Bereich in eine eigene Gesellschaft auszugründen. „Im Gegensatz zu vielen anderen Volkshochschulen, die diese Leistungen dann nicht mehr angeboten haben, haben wir alle Maßnahmen zur beruflichen Erstorientierung ausgelagert und in der Fortbildungs-Akademie Reckenberg-Ems gGmbH (FARE) angesiedelt, eine einhundertprozentige Tochter der VHS – eine Entscheidung, die wir bis heute keine Sekunde bereut haben“, erläutert André Manke. Heute erstrecken sich die Aktivitäten der FARE über das Gebiet der VHS Reckenberg-

Ems hinaus – beispielsweise im Bereich des Übergangs von Schule/ Beruf, der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und der beruflichen Fort- und Weiterbildung.

Wandel vom Bildungsanbieter zum integrativ agierenden Akteur

Die Ausgründung der FARE ist ein Meilenstein in der Entwicklung der VHS, aber auch Ausdruck ihres kontinuierlichen Wandels. Aus dem reinen Bildungsanbieter vergangener Tage ist ein Akteur der kommunalen Daseinsfürsorge geworden, der sich nicht nur mit Bildungs- und Beratungsthemen beschäftigt, sondern auch in den Bereichen Integration, berufliche Förderung und Sprachvermittlung engagiert. Seit 2005 übernimmt die Einrichtung beispielsweise im Auftrag der Kommunen Rheda-Wiedenbrück, Rietberg, Herzebrock-Clarholz und Harsewinkel die Trägerschaft für 17 Offene Ganztagsgrundschulen (OGGSn) und ist zusätzlich an weiterführenden Schulen mit außerunterrichtlichen Angeboten vertreten. Rund 310 Beschäftigte engagieren sich im Gesamtunternehmen in den vielfältigen Geschäftsbereichen und leisten so einen wichtigen Beitrag zur kommunalen Bildungs- und Integrationsarbeit. Eine Entwicklung, die laut André Manke zukunftsweisend für sein Haus ist: „Wir sind über die Jahre ein wichtiger Bestandteil der kommunalen Integrationskette geworden und haben Verantwortung für zahlreiche soziale Themen und Aufgaben übernommen. Diesen Weg wollen und werden wir weitergehen. Stellen Sie sich doch einmal vor, es gäbe keine VHS Reckenberg-Ems. Da würde uns doch Einiges fehlen, oder?“ //

Wenn der Vater mit dem Sohne

Text: Christian Horn . Fotos: Christian Horn

Wenn Eltern in die Schule müssen, hat dies oft weniger erfreuliche Gründe. Nicht so bei der Elternschule Rheda-Wiedenbrück und Langenberg. Anstelle von langatmigen Elternabenden oder ernsten Gesprächen mit dem Klassenlehrer über die Zukunft ihres Kindes können Eltern hier oft gemeinsam mit dem Zögling Neues entdecken, erleben und erlernen. faktor³ hat sich in dem virtuellen Schulgebäude einmal umgeschaut.

Eine Hütte bauen im Wald, gemeinsam am offenen Feuer kochen oder einen Nachmittag mit Alpakas verbringen – was sich auf den ersten Blick wie ein Tag im Leben der Pippi Langstrumpf liest, sind tatsächlich Veranstaltungstitel aus dem aktuellen Programm der Elternschule Rheda-Wiedenbrück und Langenberg. Ein buntes und vielfältiges Angebot, das im August 2024 angelaufen ist und seither großen und kleinen Teilnehmern die Chance bietet, neugierig unterwegs zu sein und gemeinsam etwas zu erleben. „Mit unserem Angebot wollen wir Eltern dazu animieren, sich abseits der täglichen Erziehungsaufgaben auszuprobieren und in vielen Fällen zusammen mit ihren Kindern die Welt spielerisch neu zu entdecken. Schließlich steckt doch in jedem von uns noch ein Kind“, erläutert Birgit Kaupmann, Fachbereichsleiterin Familie bei der Caritas.

Großes Angebotsspektrum

Das breit gefächerte Angebot reicht vom Kinderturnen über Elternabende, offene Eltern-Kind-Treffs und Vater-Kind-Angebote bis hin zu Weiterbildungsseminaren für pädagogische Fachkräfte. In der Regel sind die Veranstaltungen und Workshops für

Eltern-Kind-Kombinationen konzipiert, aber auch reine Elternveranstaltungen finden ihren Platz in dem abwechslungsreichen Programm, sagt Birgit Kaupmann. „Gerade der Austausch mit anderen Eltern kommt bei vielen Erziehenden im Alltagsleben oft zu kurz. Daher wollen wir mit gezielten Angeboten, wie beispielsweise Gesprächsabenden und Veranstaltungen zu Fachthemen, den Teilnehmern die Möglichkeit bieten, Erfahrungen zu teilen und Impulse für den Alltag mitzunehmen.“

Diesem Zweck dient auch das offene Elterncafé, ein Angebot für junge Eltern mit Kleinkindern, das jeden Mittwoch vormittags und nachmittags stattfindet. Ausgewählte und altersentsprechende Spielmaterialien, Lieder und erste Spiele regen in gemütlicher Atmosphäre zum Mitmachen und Ausprobieren an. „Junge Eltern erhalten hier wertvolle Impulse und Anregungen für den Alltag mit ihren Kindern. Gleichzeitig haben sie die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und Austauschen“, erzählt uns Esther Hartmann vom Stadtfamilienzentrum. Gemeinsam mit weiteren Mitarbeiterinnen des Zentrums stellt die Sozialpädagogin, die Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um die Elternschule ist,

zweimal im Jahr ein abwechslungsreiches Programm zusammen und sorgt für dessen Veröffentlichung und Verbreitung. Dass die Elternschule sich in 16 Jahren so gut entwickelt hat, ist ihrer Ansicht nach in erster Linie der ausgezeichneten Zusammenarbeit der Beteiligten zu verdanken: „Tatsächlich kommen die Themenvorschläge von unseren Kooperationspartnern, d.h. von den Kindergärten, Schulen und Bildungsträgern aus Rheda-Wiedenbrück und Langenberg. Wir kanalisieren die Vorschläge zu einem Angebot, bringen es in Form und Struktur und stimmen es dann mit den Beteiligten ab. Die Leistungen selbst werden von den Kooperationspartnern vor Ort erbracht.“

Elternschule setzt auf Kooperation

An die Anfänge der Elternschule Rheda-Wiedenbrück und Langenberg kann sich Birgit Kaupmann noch gut erinnern: „In Gütersloh gab es damals eine so genannte reisende Elternschule, die Veranstaltungen außerhalb des Kreisgebietes anbot. Der Vorstand der Bürgerstiftung Rheda-Wiedenbrück hatte dies mitbekommen und angeregt, etwas Ähnliches auch für Rheda-Wiedenbrück zu schaffen.“ Die Bürgerstiftung griff die Idee auf und brachte das Pro-

jekt in wenigen Monaten gemeinsam mit der Caritas und dem Jugendamt auf den Weg. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten - „Nicht jede Einrichtung hat gleich den Mehrwert erkannt, der sich aus diesem Konzept ergab,“ erzählt Birgit Kaupmann – fand die Idee der Elternschule schnell Unterstützer. Aus einer Handvoll Gründungsmitgliedern ist mittlerweile ein Netzwerk von rund 40 Kooperationspartnern geworden, die sich zweimal im Jahr treffen, um das Angebot kontinuierlich weiterzuentwickeln und neue Ideen aufzugreifen. „Nahezu alle Schulen, Kindergärten und Bildungsträger aus Rheda-Wiedenbrück und Langenberg sitzen bei diesen Treffen mit am Tisch und bringen sich ein. Daher sind wir auch immer in der Lage, ein qualitativ gutes Angebot bereitzustellen, selbst wenn der ein oder andere mal ein Semester aussetzt“, berichtet Esther Hartmann.

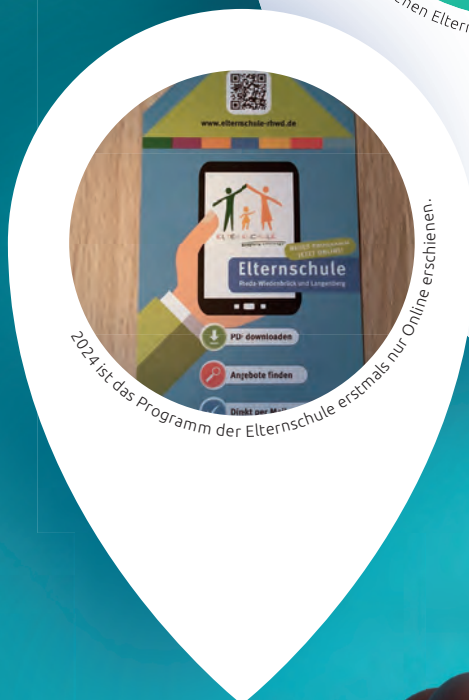
Elternschule leistet wichtige Integrationsarbeit

310 Veranstaltungen umfasst das aktuelle Programm der Elternschule. Ein neuer Höchststand, der gleichzeitig die steigende Nachfrage nach niederschweligen Bildungsangeboten dokumentiert, sagt Birgit Kaupmann: „Die Angebote der Elternschule sind nicht nur bis auf wenige Ausnahmen kostenfrei, sondern bieten Teilnehmern oft auch die Möglichkeit einer Kinderbetreuung. Außerdem finden unsere Angebote im Gegensatz zur klassischen Elternbildung an vertrauten Orten statt, nämlich den Kindergärten und Schulen, die von den Kindern besucht werden. Damit sinkt auch bei den Eltern die Hemmschwelle.“ Insbesondere bei ausländischen Eltern gäbe es eine wachsende Nachfrage nach Angeboten der Elternschule. „Mittlerweile bieten wir Veranstaltungen auch in türkisch oder rumänisch an und erleichtern damit Eltern aus diesen Ländern den Zugang zu unserem Angebot. So gesehen leistet die Elternschule auch ein wichtiges Stück Integrationsarbeit in der Kommune.“

Wichtige Ansätze und Konzepte, die sich auch im Veranstaltungskalender 2025 wiederfinden dürften. Der wirft schon heute seine Schatten voraus, sagt Esther Hartmann: „Während das aktuelle Programm noch läuft, sitzen wir schon mitten in den Vorbereitungen für das kommende Jahr. Schließlich wollen wir dann wieder ein gutes Angebot für unsere Eltern bereitstellen. Nach der Elternschule ist halt vor der Elternschule – daran wird sich auch 2025 nichts ändern.“ //



Im offenen Elterncafé steht das gemeinsame Spiel im Vordergrund.



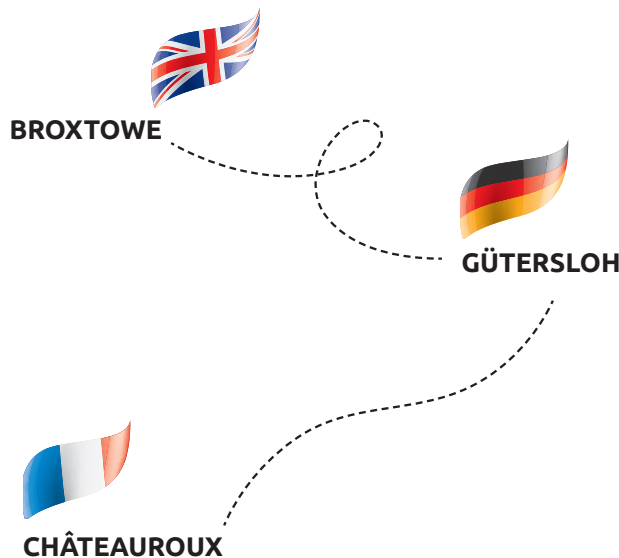
2024 ist das Programm der Elternschule erstmals nur Online erschienen.



RICHTIG GUTE BEISPIELE

Inspirierende Ideen aus Güterslohs Partnerstädten

Text: Tanja Breukelchen



Gerade hat die Stadt Gütersloh gemeinsam mit ihren Partnerstädten Broxtowe, Grudziadz, Falun und Châteauroux das Kochbuch „Cooking and Culture“ (Edition Markus) herausgegeben, das im Rahmen des länderübergreifenden Kulturprojektes „C-City – Europa liegt nebenan“ unter Leitung von Andreas Kimpel, Beigeordneter für Kultur und Weiterbildung, entstand. Geschrieben wurde es von der Autorin Tanja Breukelchen, die durch die Länder reiste – und nicht nur Rezepte und Geschichten mit zurückbrachte, sondern zugleich die Erkenntnis: Auch wirtschaftlich setzen die Länder spannende Impulse. Da lohnt sich ein Blick über den Tellerrand.

Broxtowe in England, Grudziadz in Polen, Falun in Schweden und Châteauroux in Frankreich – auf den ersten Blick sind das sehr unterschiedliche Städte, die lediglich eine Gemeinsamkeit haben: Sie sind Partnerstädte von Gütersloh und haben sich 2022 zum Kulturprojekt C-City vernetzt, arbeiten seither in Gruppen an Projekten wie „History and Archives“, „Visual Arts“ und „Youth Parliament“ und haben 2024 ein gemeinsames Kochbuch herausgegeben, in dem nicht nur typische Rezepte aus den fünf Städten, sondern auch die Geschichten und Menschen dazu präsentiert werden. Beim genauen Blick in die Städte fällt auf, dass es aber auch außerhalb von Kultur und Kulinarik große Gemeinsamkeiten gibt – und zugleich: Unterschiede. Letztere sind nicht minder inspirierend, auch mit Blick auf wirtschaftliche Entwicklungen und Impulse.

Start-up-Unternehmen und Concept Stores überall

Doch zuerst zu den Gemeinsamkeiten: Da fallen zahlreiche junge Start-up-Unternehmen ins Auge, viele davon während der Corona-Pandemie gegründet. Madu Prinica aus Broxtowe hat zum Beispiel zuerst zum Zeitvertreib zuhause Torten gebacken, die dann aber im Freundeskreis für so viel Begeisterung sorgten, dass sie inzwischen ihr eigenes Café „Bake Me A Wish“ eröffnet hat, inklusive professionellem Web-Shop und erfolgreichem Social Media Marketing. Ähnlich Nelly Vossier aus Châteauroux mit dem Start-up „Atelier des Envies“, sie fasste mitten in der Pandemie den Entschluss, ihre

eigene Patisserie zu gründen, mit Obst, das sie aus dem Garten ihrer Familie in Südfrankreich bezieht und in köstliche Schokoladen taucht und mit einem Automaten an der Außenwand des Ladens, aus dem man selbst an Feiertagen und in der Nacht noch Kuchen, Pralinen oder vorbestellte Ware kaufen kann, entsprechend gekühlt. Dazu kommen spannende Concept Stores wie in Broxtowe das „Essen“ von Edward Graham Moore and Sam Skinner-Watts, die regionale und ausgesuchte internationale Ware – von französischen Weinen bis zum japanischen Tee – in den Regalen haben und daraus Gerichte kochen, die am langen Holztisch im Laden serviert werden. Oder in Falun, der Hauptstadt der schwedischen Provinz Dalarna, wo gleich zwei Concept Stores auffallen: das „Deli“ von Martin Stintzing, einem Architekten, der sich ebenfalls während der Pandemie für ein zweites Standbein entschied: „Der wichtigste Grund ist Nachhaltigkeit. Ich möchte zeigen, was für exzellent produzierte Speisen aus der Nähe kommen“, sagt er. „Die Grundidee ist, zu zeigen, dass man nicht kilometerweit nach gutem Essen suchen muss, sondern alles schon da ist. Gehst du in den Supermarkt und kaufst Milch, ist die doch schon durch halb Schweden gebracht worden.“ Der andere spannende Concept Store ist das „Renbiten“ von Celina Andersson. Die 20-Jährige stammt aus einer Sami-Familie im Norden Dalarnas und verkauft unter anderem alles, was zur Tradition der Samen gehört: Rentierfleisch, Rentierfelle, Kunst, Schmuck, lustige Rentiere aus Stoff...

FALUN



GRUZIĄDZ



Grudziądz setzt auf Nachhaltigkeit

Diese Mischung aus Nachhaltigkeit und Besinnung auf die eigene Tradition ist das, was auch zu den Besonderheiten führt – und zwar nach Polen, in Güterslohs Partnerstadt Grudziądz, gut 90 Kilometer südlich von Gdańsk an der Weichsel gelegen. Mitten in der Stadt gibt es da einen riesigen Wald mit dem

„Zentrum für Umwelterziehung“, in dem Stadtförster Mateusz Cieslakiewicz nicht nur die dort lebenden Hirsche im Blick hat, sondern auch Schülerinnen und Schüler in richtigen Klassenzimmern die Tiere und Pflanzen der Region erklärt und ihnen sagt, wie wichtig es ist, die Natur als Grundlage unseres Lebens zu schützen. Dass die auch ein wirtschaftlicher Faktor ist, hat nicht nur er erkannt. Ein paar Kilometer landeinwärts im Tal der Weichsel hat Jarosław Pająkowski mit dem „Park of Lower Vistula River Valley“ in der Gemeinde Gruczno ein nachhaltiges Unternehmen gegründet, das Traditionen bewahrt und dennoch die Zukunft im Blick hat. Obst wird dort nach traditioneller Art verarbeitet. Es dampft aus großen Öfen, in eisernen Schubladen dörren Pflaumen, Marmeladen und Liköre stehen in großen Regalen. Parallel forscht Pająkowski an alten Obstsorten, denn im 17. Jahrhundert führten die Oledger, aus Friesland und den Niederlanden stammende Siedler zumeist mennonitischen Glaubens, die Tradition des Obstanbaus im unteren Weichseltal



Grudziądz

ein. Das gilt es zu bewahren, findet er, und macht gleich beim Erhalt alter Haustierrassen weiter. Schafe zum Beispiel, die glücklich zwischen Obstbäumen weiden.

Fährt man durch die Region rund um Grudziądz, fallen zwar keine großen Biohöfe auf, doch immer wieder findet man kleine nachhaltige Unternehmen wie das von Marta und Maciej Lewandowscy, die ihre alten Berufe ganz oder teilweise an den Nagel gehängt haben, um Obst, Gemüse und Kräuter anzubauen, Bienenvölker zu halten, Teemischungen herzustellen und all das über Kontakte vor Ort und Social Media zu vermarkten. Oder Wiesław Janasiński, der sein altes Leben hinter sich ließ und sich unweit von Grudziądz einen Weinberg kaufte, auf dem er die kujawisch-pommersche Tradition von Weinbau und Weinherstellung, die immerhin aus dem 13. Jahrhundert stammt, auf moderne Art fortführt – mit Homepage, Verkauf und Verkostungsaktionen.

Broxtowe ehrt bürgerliches Engagement

Das Thema Nachhaltigkeit steht auch in Broxtowe im Mittelpunkt – zusammen mit zahlreichen anderen Themen, die vor allem eines brauchen: Menschen, die sich engagieren. Das geht von Umwelt-Aktionen bis hin zum professionell organisierten Social Business. Einmal im Jahr werden dann die kreativsten und innovativsten Projekte geehrt. Dazu gibt es emotionale Reden, Geschenke und ein riesiges Sandwich-Bufferet. In Zeiten leerer Kassen eine riesige Chance, Menschen zu motivieren, das Leben in der Stadt ein Stück weit zu gestalten und damit schöner zu machen. Eine, die gleich in mehreren Kategorien geehrt wurde, ist die in Ägypten geborene Marwa Soliman, die seit mehr



Broxtowe

als zehn Jahren in Broxtowe lebt und sich in der ersten Zeit sehr isoliert und einsam fühlte. Damit es nicht anderen Frauen genau so ergeht wie ihr, lernte sie nicht nur rasch Englisch und bildete sich konsequent weiter, sie engagierte sich unter anderem auch als Assistentin für Geflüchtete. 2017 gründete sie dann „Heya Nottingham“, eine inzwischen mehr als 600 Mitglieder zählende Community, die Frauen aus anderen Ländern hilft, sich schneller und besser zu integrieren, Englisch zu lernen, sich weiterzubilden, Jobs zu bekommen und die Brücke zwischen den Kulturen zu schlagen.

Kostenloser ÖPNV in Châteauroux

Darauf, dass sich die Menschen in der Stadt glücklich fühlen, setzt auch Châteauroux, die Stadt, in der nicht nur die Museen, sondern auch gleich der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) für alle Bürgerinnen und Bürger kostenlos ist – und Letzteres bereits seit 2001. Ein spannender Versuch, der längst Normalität geworden ist, für andere, vergleichbare Städte aber ein Denkanstoß sein mag. Die Busse in Châteauroux sind seit Einführung des kostenlosen ÖPNV besser ausgelastet, die Fahrgastzahlen stiegen kontinuierlich an. Das kostenlose Fahren gilt längst als Erfolg, so wurde das Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsplatz erleichtert, aber auch mehr Menschen und damit Bewegung in den Ballungsraum gebracht und durch die Hinwendung zu öffentlichen Verkehrsmitteln die Umwelt geschont und die Luftqualität verbessert. Was die Teilhabe betrifft, erreicht die Stadt durch die kostenlosen Busse

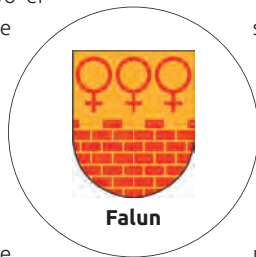
auch Menschen, die ansonsten isoliert und vom öffentlichen Leben abgeschnitten wären. Das gilt auch für die kulturelle Teilhabe, wenn man auf die kostenlosen Museen schaut. Möchte man nicht gerade eine Führung durch Museen wie das Bertrand-Museum, das gleich in der City steht und die Geschichte der Stadt erzählt, oder das US Museum abseits der Stadt haben, die jeweils kostenpflichtig sind, kann jeder, der in Châteauroux lebt oder die Stadt besucht, die Museen besuchen, ohne dafür Eintritt zu bezahlen. Dadurch haben alle die Möglichkeit, zumindest ein Stück weit am kulturellen Leben der Stadt teilzuhaben.



Châteauroux

Storytelling in Falun

Und damit ist man in Falun, wo eigentlich eine ganze Stadt eine Geschichte erzählt und an deren kulturellen Erbe teilhat: an dem der Kupfermine nämlich, die ihre große Zeit im 17. Jahrhundert hatte und damals Falun zu einer berühmten und mächtigen Stadt machte. Heute ist die inzwischen stillgelegte Mine Teil des Weltkulturerbes der UNESCO. Ganz gezielt werden deshalb sowohl seitens der Stadt Falun als auch dem den Tourismus in der gesamten Region vertretenden VisitDalarna die Unternehmen vor Ort angesprochen, dieses Weltkulturerbe für sich und die eigenen Marketing-Aktivitäten zu nutzen und damit umgekehrt auch die Mine mehr und mehr in den Mittelpunkt zu stellen. In einer Broschüre speziell für Unternehmen wird deshalb die Geschichte des Bergwerks erzählt und Lust darauf gemacht, diese Geschichte fortzusetzen. Im 17. Jahrhundert wurde in der Grube von Falun nämlich ein Drittel des weltweiten Kupfers gefördert. Als sie 1687 in der Mittsommernacht einstürzte, kam zwar niemand zu Schaden –



Falun

schließlich hatten alle frei und feierten Mittsommer – doch es entstand ein riesiges Loch. Damals war das Bergwerk von Falun das modernste Bergwerk Europas und Schwedens größter Arbeitsplatz. – Wie man diese Geschichte heute als Unternehmen für sich nutzen kann?

Der Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Da ist zum Beispiel das Erlebnisunternehmen „Human by Nature“, das naturbezogene Welterbe-Aktivitäten, Kurse und Veranstaltungen organisiert – vom SUP-Paddeln auf dem Fluss Faluån über Radtouren in den Bergdörfern rund um den Varpan-See bis hin zu Konferenzen in Zelthütten mit lokalem Essen, das über offenem Feuer gekocht wird. „Wir sehen uns als Akteur, der das Erlebnis des Welterbes erweitern und erneuern möchte“ sagt Martin Backéus von „Human by Nature“, der die Welterbestätte als eine Gelegenheit sieht, den Menschen mehr Erlebnisse zu bieten. Zugleich nutzt er mit „Human by Nature“ aber umgekehrt auch die Welterbestätte, um seine Werte weiterzuentwickeln: Gesundheit, Nachhaltigkeit und die Verbindung zur Natur. Backéus: „Für uns ist es wichtig, dass das,

was wir entwickeln, nicht nur gut klingt, sondern sich für uns wirklich gut und natürlich anfühlt. Wir haben mehr Kooperationen mit Fokus auf das Welterbe entwickelt und ich denke, wir können generell synchroner arbeiten und unsere verschiedenen Angebote hier in Falun miteinander verbinden, um das gesamte Welterbe zu fördern. Darin sehe ich große Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten.“

Eine Win-Win-Situation. Und Storytelling in seiner schönsten Form. Das nutzen inzwischen immer mehr Unternehmen: von Restaurants, Cafés und Pensionen direkt am Schlund der Grube über einen knisternd knackenden und an die Arbeit unter Tage erinnernden Saunaaufguss im örtlichen Spa bis hin zum ältesten Feuerwehrturm Faluns, in dem heute das „Spruthuset“, das kleinste Restaurant Faluns, untergebracht ist und dort selber Bier braut – und das ist so rot wie das Kupfer der Mine. „Es ist einzigartig, in einem so historischen Gebäude arbeiten zu können, das für die Stadt von großer Bedeutung war. Unsere Gäste sind immer neugierig auf den Feuerturm, und wir wollen die Geschichte stärker in unser Konzept einbinden, so dass es auch ein historisches Erlebnis wird, hier zu essen“, sagt Frida Önerberg, die des „Spruthuset“ betreibt.

Schüler gründen eigene Unternehmen

Und noch etwas fällt auf, wenn man mit offenen Augen durch Falun läuft: Direkt am Marktplatz stehen da nicht nur öffentliche Hochbeete, es gibt auch eine Platte mit Solarzellen. Dort können die Menschen Rast machen, während auf dem Tisch ihr Smartphone wie von Geisterhand lädt. Die Ladestation entstammt einem jährlichen Projekt im Zuge des vor rund hundert Jahren in den USA entstandenen Programm „Junior Achievement“, kurz JA, das heute weltweit vertreten ist und bei dem Schülerinnen und Schüler der örtlichen Schulen die Gründung eines Start-ups vom ersten Prozess über Finanzierung und Firmengründung bis zu fertigen Produkten probieren dürfen. JA ist in rund der Hälfte der schwedischen Pflichtschulen vertreten, und stärkt dort unter anderem auch Schülerinnen und Schüler aus nicht-akademischen Elternhäusern und solche mit geringem akademischen Selbstvertrauen.



Voneinander lernen

Gütersloh und seine Partnerstädte in Frankreich, Polen, England und Schweden: Was als Kochbuch und kulturelles Netzwerk begann, kann auch in vielen anderen Bereichen Inspiration bedeutet und die Städte motivieren, voneinander zu lernen, findet auch Andreas Kimpel, Beigeordneter für Kultur und Weiterbildung: „Unser C-City-Kochbuch hat gezeigt, wie verbindend es ist, die Gerichte und Geschichten aus den Küchen unserer Partnerstädte kennenzulernen. Das führen wir gerade im Rahmen des C-City-Netzwerkes weiter, unter anderem mit Projekten zum Thema Geschichte, Kunst, Musik und Sport. Immer wieder fällt es da auf, wie inspirierend der Blick über den Tellerrand ist, nicht nur im wörtlichen Sinne beim Thema. Unsere Treffen und Gespräche bringen uns immer wieder neue Impulse, auch mit Blick auf spannende Unternehmen, nachhaltige Konzepte und engagierte Menschen.“ Warum also nicht einmal selbst auf Entdeckungsreise gehen und die Partnerstädte besuchen? Warum nicht mehr Firmen, die Kooperationen suchen und sie in Broxtowe, Grudziądz, Falun oder Châteauroux finden? Partnerstädte bieten Chancen, und das weit über Kochgeschichten hinaus. //



Werde Teil unseres Teams!

Offene Stellenangebote und alles rund um unsere Ausbildung und Studienangebote findest du unter:

www.kraft-group.com



G. Kraft Maschinenbau GmbH

Speckenstraße 6 | 33397 Rietberg-Mastholte | 02944 / 804-0

Grüner Weg 6 | 33449 Langenberg | 05248 / 81108-0

personal@kraft-group.com

© sturti - istockphoto.com

mein level up!

AUSBILDUNG IM KREIS GÜTERSLOH

NEU:
Jetzt auch als App

Gut ankommen bei
Ihren Fachkräften
von morgen!



Azubi trifft
Unternehmen

mein level up! bringt Ihre
Nachwuchs-Suche auf das nächste
Level. Jetzt mitmachen!

www.meinlevelup.de

KURT, DIE GESCHRAUBTE DAME UND GANZ VIEL TECHNIK

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke

Junge Menschen für Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik zu begeistern, das haben sich die Einrichtungen des zdi-Netzwerks in Nordrhein-Westfalen auf die Fahnen geschrieben. Die Förderung von außerschulischer MINT-Bildung ist im Kreis Gütersloh durch das zdi-Zentrum pro MINT GT bestens gewährleistet.



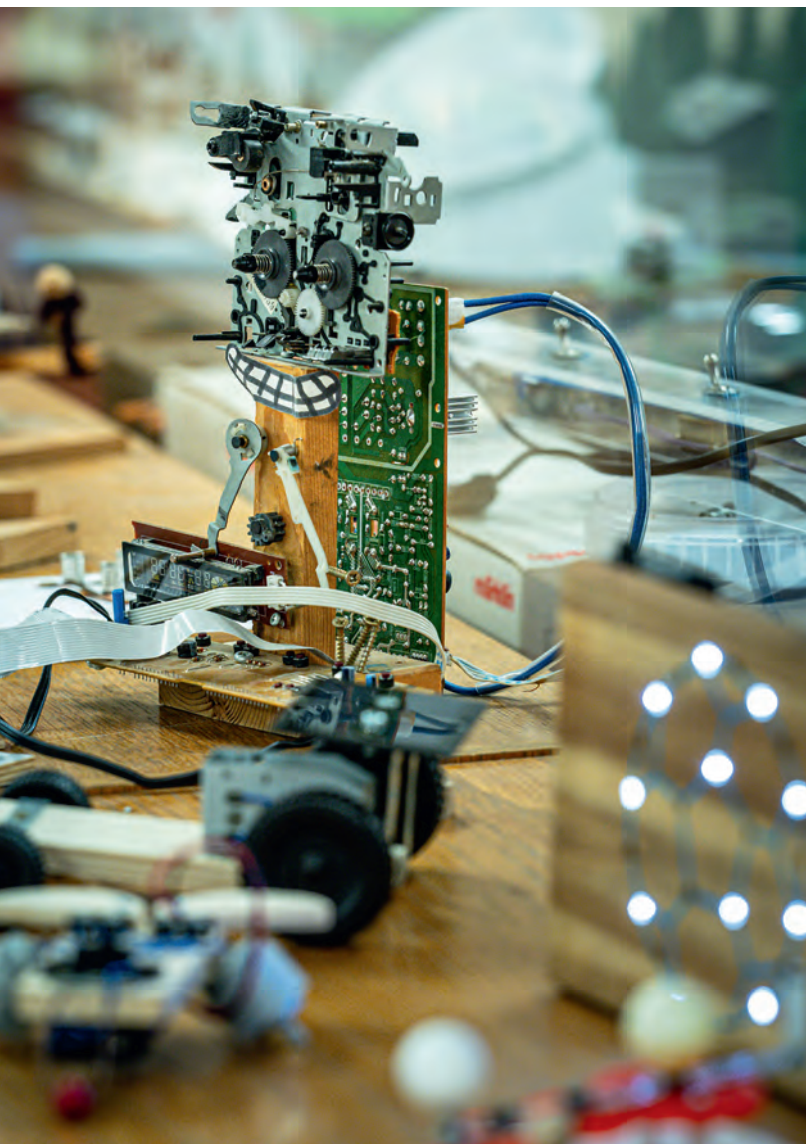
Von Verl auf den Mond? Vielleicht findet ein junger Forscher diesen Weg. Deshalb: Daumen hoch für MINT!

Das 2010 gegründete Zentrum ist Teil der MINT Region OWL und im Kreis Gütersloh Anlaufstelle für alle, die nach Projekten oder Kooperationen im MINT-Bereich suchen. Die Gemeinschaftsoffensive „Zukunft durch Innovation. NRW“ wurde für die MINT-Arbeit und MINT-Angebote im Kreis Gütersloh im Frühjahr 2024 ausgezeichnet.

Technik und Naturwissenschaft im Zentrum

„Wir bieten in Zusammenarbeit mit Schulen, Hochschulen, Unternehmen und weiteren Bildungsträgern und Organisationen Kindern und Jugendlichen Programme, die Interesse und Begeisterung wecken und den Grundstein für die Wahl von naturwissenschaftlichen und technischen Berufswegen legen





Kein Kabelsalat, sondern die perfekte Verbindung bringt Technik zu laufen.



Von der traditionellen Modelleisenbahn (Hintergrund) bis zum modernen „Fahr“-Stuhl – im Technikum Verl hat alles seinen Platz.

sollen“, beschreibt Franziska Monkenbusch das Angebot des Zentrums. Unter der Ägide von erfahrenen Tutoren könnten Kids und Jugendliche erfahren, dass Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) spannend sind und durchaus Spaß machen, so die Mitarbeiterin der pro Wirtschaft GT.

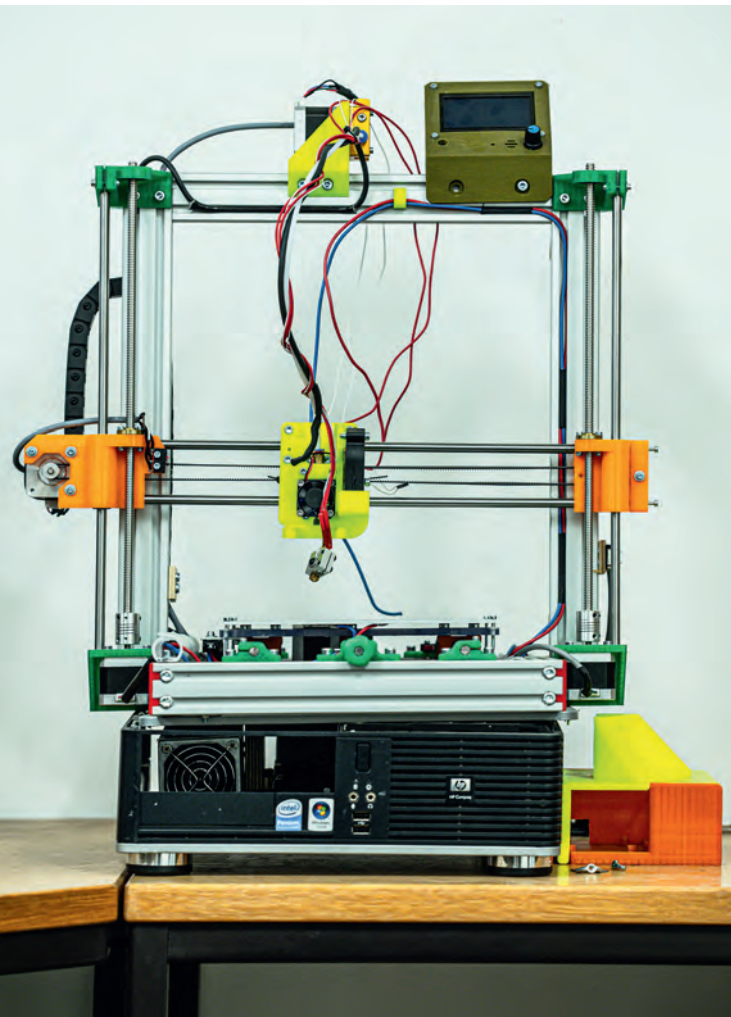
Um hier Begeisterung im außerschulischen Bereich zu schüren, kleine Forscher zu entdecken, Techniker in spe zu rekrutieren und die Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler der Zukunft zu sichten, bietet das Zentrum pro MINT GT neben etlichen Veranstaltungen und Kursen auch die Möglichkeit, an sogenannten MINT- Erlebnissorten aktiv zu sein: Ob die Holzmanufaktur in Harsewinkel, die Sägemühle Meier-Osthoff, das Miele Technik-Berufskolleg, die Ravensberger Erfinderwerkstatt oder das Roboter Zentrum Halle – im gesamten Kreis Gütersloh verteilt laden solch besondere Einrichtungen mit ihren Angeboten rund um Technik und Natur zum Vordenken und Mitmachen ein und wecken das Interesse für dieses spannende Themengebiet. Darüber hinaus zählen die Stadt- und Gemeinschafts-

bibliotheken in Gütersloh, Rietberg, Verl, Werther und Steinhagen zu den Orten, an denen MINTmacher herzlich willkommen sind.

„Wir sind das MINT-Technikum“

Ein Place to be für alle MINT affinen Tüftler und Bastler ist das MINT-Technikum in Verl: Dort haben Kinder und Jugendliche seit inzwischen mehr als zehn Jahren die Möglichkeit zum Lernen, Experimentieren, Konstruieren und Bauen. Außerdem können sie sich über ihre Interessen, Erfahrungen, Vorhaben und Probleme austauschen und gemeinsam an Entwicklungs- und Forschungsaufgaben arbeiten.

Die Altersrange der Teilnehmer reicht in der Regel von acht bis 18 Jahren, aber es gibt tatsächlich auch Mini-MINTS, die schon mit sechs oder sieben Jahren voller Begeisterung dabei sind. Das Verhältnis von Mädchen zu Jungen sei dabei „nicht Gender befriedigend“, wie Ulrich Quast, Pressesprecher des Technikums feststellen muss. Nur wenige Mädels kämen regelmäßig ins Technikum – die Eisenbahn-AG hat ein paar Teilnehmerinnen. Dabei hat Quast die Mädchen als



Auf Technik geschaltet und dann: volle Kraft voraus!

ausgesprochen pfiffig kennengelernt: „Es ist häufig so, dass die Mädels einfach machen, während die Jungen noch in der Entscheidung, Planung und Abwägung sind. Das geht bei denen wirklich flott“.

Bei Special Events und auch bei Geburtstagen gibt es indes einen ausgeglichenen Genderfaktor. „Die Geburtstage bei uns sind ein absoluter Renner, da kommen Kinder aus Herford, Soest und noch weiter weg, um mit ihren Freunden bei uns zu tüfteln und Handfestes herzustellen“, freut sich Sven Miehe, Vorsitzender des Verler Technikums. Auch die Ferienangebote seien gut besucht. „Ganze Klassen verbringen ihre „Wandertage“ bei uns und begeistern sich für gelebte Praxis, die mitunter im Schulunterricht zu kurz kommt“.

Praktisches Lernen aber keine Nachhilfe

Ganz wichtig ist für Ulrich Quast, dass es sich bei den außerschulischen Aktivitäten nicht um eine Art Nachhilfe handelt: „Wir unterrichten hier nicht oder kompensieren Defizite in Schulfächern wie Mathe oder Physik. Wir nähern uns bestimmten technischen Aufgaben spielerisch, praktisch.“ Natürlich muss vor der Konstruktion auch der Plan stehen, und dazu gehört es beispielsweise Maße, Mengen und Verhältnisse genau auszurechnen. Aber es ist eben viel mehr als bloßes Rechnen und theoretisches Pläneschmieden, auch

handwerklich kommen die Nachwuchstechniker bei uns zum Zug.“ Ob es ein einfaches Schaltbrett mit Lichtmotiven, ein lavaspeiender Vulkan aus Pappmaché samt elektronischem Innenleben oder eine Schachbrett aus in Form gefrästen Schrauben ist, viel Technisches erfordert neben wachem Geist eben geschickte Fingerfertigkeit.

Manche Bauteile kommen im Technikum übrigens aus dem hauseigenen 3D-Drucker. Aus keinem Gekauften – einem selbstgebaute, das versteht sich hier von selbst und auch, dass das Modell der Wärmepumpe vom ersten Kupferrohr über die Zirkulationspumpe bis hin zum steckfertigen Anschluss eigenhändig hergestellt ist. Doch nicht nur an modernster Technik, auch an eher Traditionellem hat man im Technikum großen Spaß: Die Modelleisenbahn zieht immer wieder viele Tüftler an die Gleise, um das Miniatur-Streckennetz mit viel Liebe zum Detail ausbauen.

Zusammenarbeit gewünscht

Die Zusammenarbeit mit den Schulen der Region, aber auch mit lokalen Unternehmen ist für Ulrich Quast ein wichtiger Aspekt, für MINTler zu werben und denen Perspektiven für ihre berufliche Zukunft zu offerieren.

Manchmal kommen Azubis aus lokalen Unternehmen und vermitteln nach Feierabend zunächst spannendes Wissen aus ihren Berufen, bevor sie gemeinsam mit den Nachwuchs-Technikern Modelle konstruieren, bauen und ans Laufen bringen. „Das kommt sehr gut an“, sagt Sven Miehe, der weiß, dass gerade junge Vorbilder bei der Jugend in Sachen Know-how-Transfer richtig punkten. Ansonsten ist das Kursangebot abhängig von den Ehrenamtlern, die sich mit viel Herzblut engagieren: Einer davon – allerdings ohne Blut – ist Kurt – schmunzelt Sven Miehe und zeigt auf das lebensgroße Skelett, an dem seine Gattin Biologie und Medizin-Themen veranschaulicht. „Er ist unser Dauer-Mitarbeiter des Monats ...“

INFO

Das Kürzel „zdi“ steht für „Zukunft durch Innovation“. Mit mehr als 5.000 Partnerschaften mit Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Schule, Politik und Gesellschaft ist es europaweit das größte Netzwerk zur Förderung des MINT-Nachwuchses. Flächendeckend gibt es zdi-Angebote in allen Kreisen und kreisfreien Städten in NRW. Jedes zdi-Zentrum setzt hier Schwerpunkte und schafft eigene Projekte und Angebote für Kinder und Jugendliche in der Region und koordiniert die Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernorten sowie weiteren Partnern.

//

die thiel gruppe.

Freizeitmobile



Reisemobile zu knackig winterlichen Preisen

Sparen Sie bis zu 20.000 €

Inkl.
**4 Jahre
Garantie**

Wählen Sie Ihr Wunschfahrzeug aus
mehr als 40 sofort verfügbaren Reisemobilen
der Marken Westfalia und VanTourer und
Volkswagen Nutzfahrzeuge.



Alle Reisemobile am Thiel Freizeitmobil-Standort in Rheda-Wiedenbrück.



Erleben Sie 2025 unvergessliche Abenteuer!

Das Vermietjahr startet schon jetzt erfolgreich mit großer Nachfrage und einer spannenden Kooperation mit unserem Partner Freeway Camper. Profitieren Sie von der einfachen Abwicklung und Buchung über die benutzerfreundliche Freeway Camper Plattform. Die Übergabe und Rückgabe Ihrer Reisemobile erfolgt bequem an unserem Standort in Rheda-Wiedenbrück. Freuen Sie sich auch in den Sommermonaten auf eine interessante Flotte, die nur darauf wartet, von Ihnen entdeckt zu werden. Starten Sie Ihre Reiseplanung jetzt und sichern Sie sich Ihr Traumcamper! Erleben Sie Freiheit auf vier Rädern!

Ihr Partner für Freizeitmobile: _____

Karl Thiel GmbH & Co. KG

Karl-Thiel-Straße 1, 33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon 05241 5905-699, freizeitmobile@thiel-gruppe.de



Bild: AdobeStock

Von der Schulmediothek zur „Langen Lernnacht“

Prüfungsvorbereitung in der Stadtbibliothek Gütersloh

Text: Tatjana Wanner . Foto: Detlef GÜthenke

Die Stadtbibliothek Gütersloh ist mehr als ein Ort zum Bücherausleihen. Gerade während der Prüfungszeit für das Abitur und für andere Abschlüsse verwandelt sie sich zu einem lebendigen Lernort, einem Treffpunkt für konzentriertes Arbeiten und gemeinsamen Austausch. Die „Langen Lernnächte“ bieten Schülerinnen, Schülern und Studierenden die Möglichkeit, bis 22 Uhr zu lernen und miteinander zu arbeiten.

Die Idee der „Langen Lernnacht“ hat ihre Wurzeln an den Universitätsbibliotheken. Seit mehr als einem Jahrzehnt entwickeln sich dort Angebote, die dem Bedürfnis der Studierenden nach flexibleren Lernzeiten entsprechen, insbesondere während der Prüfungsphasen. Nach und nach übernahmen auch Öffentliche Bibliotheken den Gedanken, Schülerinnen, Schülern und Studierenden über die üblichen Öffnungszeiten hinaus die benötigten Informationen und einen Arbeitsplatz zu bieten. Zu den Vorreitern zählte die Stadtbücherei Hagen. Sie führte die „Langen Lernnächte“ ein und schuf damit ein erfolgreiches Modell, das bald auch andere Bibliotheken wie Gütersloh inspirierte.

Ein Erfolgsmodell mit stetig wachsenden Teilnahmezahlen

„Als wir 2019 mit den ‚Langen Lernnächten‘ hier bei uns starteten, haben wir diese Idee von der Stadtbücherei Hagen übernommen. Seitdem erfreut sich unser Angebot trotz der Corona-Pause wachsender Beliebtheit“, berichtet die stellvertretende Bibliotheksleiterin Anja Krokowski. Die Zahlen sprechen für sich: Die sieben angebotenen Lernnächte im Jahr 2024 verzeichneten 752 Teilnehmende – ein deutlicher Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren (2022 : 190, 2023 : 578).

Romy Rettig, frischgebackene Abiturientin am Evangelisch Städtischen Gymnasium berichtet, wie sie die Langen Lernnächte durch die stressige Prüfungszeit begleitet haben. „In der Schulmediothek – der ‚Medi‘ – hing ein Plakat, und wir haben es auch untereinander weiter erzählt“. Der entscheidende Vorteil der Stadtbibliothek? Das gemeinsame Lernen mit Mitschülerinnen und Mitschülern, auch über den eigenen Freundeskreis und Schulgrenzen hinweg. „Sogar der Austausch mit Kursteilnehmenden anderer Schulen – ich hatte Deutsch und Sozialwissenschaften als Leistungskurse – war in der Stadtbibliothek unkompliziert möglich. Das war echt cool!“, erinnert sie sich. Die Atmosphäre habe ihr geholfen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und im Gespräch komplexe Themen besser zu verstehen.

Mehr als nur Lernen: Gemeinschaft und Austausch bis 22 Uhr

Die Flexibilität der Langen Lernnächte war für Romy Rettig, die inzwischen ein duales Studium zur Diplom-Finanzwirtin beim

Finanzamt Gütersloh begonnen hat, besonders wichtig. „Man konnte zwischendurch auch mal einen Termin wie eine Fahrstunde wahrnehmen und dann eben danach wiederkommen.“ Die Öffnungszeiten bis 22 Uhr und die gute Erreichbarkeit mit dem Fahrrad boten den nötigen Freiraum. Die Lernnächte entsprechen auch dem Schlafrhythmus der jungen Leute: Viele von ihnen sind während der Prüfungsvorbereitung später ins Bett gegangen und haben erst nachmittags angefangen zu lernen. „Am Anfang haben wir uns auch manchmal verquatscht“, gibt Romy Rettig lachend zu. Aber Probleme mit der Konzentration habe sie grundsätzlich nicht gehabt. Diese sei bei ihr abends eigentlich sowieso besser als morgens.

„Ich persönlich war mit den Lerninhalten bei meiner Prüfung super zufrieden. Ich habe mir nicht so viel Druck gemacht“, erklärt sie. Ihr sei es wichtig gewesen, dass der Numerus Clausus (NC) keine zentrale Rolle spielte. „Außerdem arbeite ich seit ich 15 Jahre alt bin parallel zur Schule. Ich war erst Kellnerin und dann im Einzelhandel tätig.“ Zusätzlich engagierte sich Romy Rettig als Stufensprecherin und übernahm zusammen mit ihrer Freundin die Abiball-Planung. „Ich bin sehr zufrieden, wie alles geklappt hat.“

Ein Ort für alle

Die Langen Lernnächte bieten nicht nur Oberstufenschülern Unterstützung, sondern ziehen auch jüngere Schüler sowie Studierende an: „Es waren tatsächlich auch Schülerinnen und Schüler der Stufen unter uns da; die kamen dann schon nach der Schule so um 13 Uhr“, berichtet Romy. Auch Studierende nehmen während ihrer Prüfungsphasen daran teil. „Ich würde sagen, dass mir die Langen Nächte bei meiner Prüfungsvorbereitung auf jeden Fall sehr geholfen haben“, resümiert Romy Rettig. Verbesserungsvorschläge hat sie kaum: „Denn alle können die Zeiten ja so nutzen, wie sie es möchten.“ Die Stadtbibliothek war dabei nicht nur ein passender Lernort ohne die heimischen Ablenkungen, sondern bot auch die nötige Infrastruktur: „Wir haben uns den Multiraum aufschließen lassen und dort einen größeren Tisch belegt“, erzählt die ehemalige Abiturientin. Zusätzlich konnten wir auch den Digitalen Werkraum und den Konferenzraum nutzen. Zusammen zu lernen stand im Vordergrund: Lernzettel wurden erstellt, Theorien besprochen und Klausuren vergangener Jahre analysiert. „Die Lernzettel haben wir gemeinsam ergänzt und uns dann gegenseitig abgefragt. Das hat Spaß gemacht und war echte Teamarbeit.“

Das Angebot unterstützt die Stadtbibliothek mit kleinen Snacks und Obst, die vom Literaturverein – Freunde und Förderer der Stadtbibliothek Gütersloh e. V. gesponsert werden. Auch ein Kaffeeautomat steht bereit. „Früher gab es sogar Schulter-Massagen durch eine Physiotherapeutin“, so Anja Krokowski. „Die kommenden sechs Termine für die Langen Lernnächte 2025 stehen bereits fest: Wir starten am Freitag, 25. April. Alles Weitere gibt es zeitnah über unsere üblichen Kanäle wie Instagram, Facebook, Plakate und Pressemitteilungen“, verspricht die stellvertretende Bibliotheksleiterin.



Romy Rettig und Alessa Libuda bereiten sich in den Langen Lernnächten der Stadtbibliothek Gütersloh auf ihr Abitur vor.

Die Langen Lernnächte in Gütersloh sind ein Beispiel dafür, wie Bibliotheken im digitalen Zeitalter ihre Rolle neu definieren und sich als dritte Orte, in diesem Fall als zentrale Lernorte und Treffpunkte etablieren. Sie bieten mehr als nur Bücher – sie schaffen eine Gemeinschaft, die den Lernenden hilft, die Herausforderungen der Prüfungszeit erfolgreich zu bewältigen. //

TRADITION VERPFLICHTET

Das Autohaus Kattenstroth in Gütersloh ist ein Traditionsunternehmen mit einer langen Geschichte. Gegründet im Jahr 1930, hat sich ehemals BMW-Kattenstroth über die Jahrzehnte hinweg einen festen Platz in der Gütersloher Automobilbranche erarbeitet.



Das Autohaus Kattenstroth an der Kahlertstraße in Gütersloh.



Das Gebrauchtwagenzentrum an der Berliner Straße.



Kattenstroth Automobile BMW- und MINI-Servicepartner
Kahlertstraße 145-147 . 33330 Gütersloh . Telefon: 05241 93680

Kattenstroth Automobile Gebrauchtwagenzentrum
Berliner Straße 163a . 33330 Gütersloh . Telefon: 05241 2209030

www.kattenstroth-automobile.de



Mateusz Kitkowski



Fotos: Kattenstroth

Das Kattenstroth-Team.

Was als kleines Familienunternehmen begann, ist bis heute ein bedeutender Akteur in Gütersloh. Nun wurde eine wichtige Zäsur in der Unternehmensgeschichte vollzogen: Mateusz Kitkowski übernahm von Herrmann Kattenstroth, dem Enkel des Firmengründers, die Geschäftsführung und ist damit das erste Nicht-Familienmitglied, das diese verantwortungsvolle Position innehat.

Fortschritt durch Innovation

Kattenstroth steht nicht nur für Tradition, sondern auch für Innovation und Fortschritt. Unter der Führung von Mateusz Kitkowski geht das Unternehmen mit der Zeit und hat sich als anerkannter BMW- und Mini-Servicebetrieb etabliert. Diese Auszeichnung ist das Ergebnis harter Arbeit und des Engagements des gesamten Teams, die stets bestrebt sind, ihren Kunden und Kundinnen den besten Service zu bieten. Qualifizierte Mitarbeiter, modernste Werkstattausstattung und ein kundenorientierter Ansatz sorgen dafür, dass jeder BMW und Mini in den besten Händen ist.

Das Autohaus Kattenstroth zeichnet sich durch seinen zuverlässigen und termingerechten Service aus – ein Faktor, der in der heutigen schnelllebigen Zeit von großer Bedeutung ist. Man schätzt die transparente Kommunikation und die Ehrlichkeit, mit der Probleme angegangen werden. Mateusz Kitkowski und sein 35-köpfiges Team setzen auf eine offene und vertrauensvolle Beziehung zu den Kunden. Sie wissen, dass der Kauf und die Wartung eines Autos oft mit Fragen und Unsicherheiten verbunden sind. Daher nehmen sie sich die Zeit, um alle Aspekte bei Wartung und Reparatur verständlich zu erklären und individuelle Lösungen anzubieten.

Geschäftliche Herausforderung und persönliche Verantwortung

Die Entscheidungsfindung bei der Übernahme von Kattenstroth war für Kitkowski nicht nur eine geschäftliche Herausforderung, sondern auch eine persönliche Verantwortung. Er hat sich intensiv mit der Philosophie und den Werten des Unternehmens auseinandergesetzt und setzt sich dafür ein, diese Traditionen zu bewahren, während er gleichzeitig frische Ideen und modernste Techniken einbringt. Der Wechsel in der Führung hat bereits viele positive Veränderungen gebracht, und die Kunden spüren die frische Energie, die aus dieser neuen Ära resultiert.

Hier am Standort ist man stolz darauf, ein Teil der Gütersloher Gemeinschaft zu sein. Durch verschiedene lokale Engagements und Kooperationen zeigt Kattenstroth, dass das Unternehmen mehr ist

als nur ein Verkaufs- und Servicestandort für Fahrzeuge. Es ist ein aktiver Mitspieler in der Region, der sich um Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung und Unterstützung von örtlichen Initiativen kümmert. Diese Wertschätzung für die lokale Gemeinschaft ist eine der Säulen, auf denen das Unternehmen aufgebaut wurde und die auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen wird.

Fortschreitende Digitalisierung bei Kattenstroth

Darüber hinaus hat das Autohaus Kattenstroth große Anstrengungen unternommen, um die Digitalisierung seiner Services voranzutreiben. Die Kunden können nun bequem über die Website Termine vereinbaren, Servicetermine buchen und sich über Neuheiten und Angebote informieren. Auch die Möglichkeit, Informationen zu Fahrzeugen online abzurufen und eine umfassende Kaufberatung digital in Anspruch zu nehmen, gehört zum modernen Angebot des Autohauses. Diese Entwicklungen spiegeln das Bestreben wider, den Kunden nicht nur im Autohaus selbst, sondern auch online ein erstklassiges Erlebnis zu bieten.

Mit einem klaren Fokus auf Qualität, Kundenorientierung und Tradition wird das Autohaus auch in Zukunft seine Kunden begeistern und ihnen die Mobilität bieten, die sie benötigen. In einer Welt, die sich ständig verändert, bleibt Kattenstroth ein stabiler Anker für Autofahrer in Gütersloh und darüber hinaus. Die Kombination aus jahrzehntelanger Erfahrung, einem innovativen Ansatz und einem tiefen Verständnis für Kundenbedürfnisse macht Kattenstroth zu einem vertrauenswürdigen Partner in allen Fragen rund ums Auto.

Das Gebrauchtwagenzentrum an der Berliner Straße

Das Gebrauchtwagenzentrum von Kattenstroth an der Berliner Straße in Gütersloh ist die ideale Adresse für alle auf der Suche nach einem qualitativ hochwertigen Gebrauchtwagen sind. Hier erwartet die Kunden und Kundinnen eine beeindruckende Auswahl von ständig mehr als 100 Fahrzeugen aller Marken. Egal, ob ein kompakter Stadtwagen, ein robuster SUV oder ein geräumiges Familienauto gesucht wird. Im Gebrauchtwagenzentrum von Kattenstroth findet man mit Sicherheit das passende Modell.

Das engagierte Team von Experten steht bei der Auswahl des neuen Gebrauchten jederzeit zur Seite und bietet kompetente Beratung, um die individuellen Bedürfnisse zu erfüllen. Alle Fahrzeuge sind eingehend geprüft und sorgfältig aufbereitet. Somit ist Verlass auf einen erstklassigen Zustand. //



Beweglich: Frederik Flötotto auf dem PRO-Stuhl.

IN BEWEGUNG BLEIBEN

Flötotto und die Zukunft des Lernens

Text: Vera Corsmeyer . Fotos: Detlef Güthenke

„Die Schulbank drücken“ – lange Zeit ist das nicht nur ein geflügeltes Wort für den Schulbesuch, sondern gelebte Sitzrealität. Bis das Gütersloher Unternehmen Flötotto kurz nach dem Zweiten Weltkrieg einen leichten, flexiblen Stuhl für eine Friedrichsdorfer Schule entwickelt. Aus verdichtetem Buchensperrholz, das mit Phenolharz getränkt wird, entsteht so Anfang der 1950er-Jahre der Pagh Holz-Formsitz. Bereits damals ist das 1907 gegründete Familienunternehmen seiner Zeit voraus – ein Motiv, das sich durch die Unternehmensgeschichte ziehen wird. 1952 wird der sogenannte Formsitz patentiert und für zahlreiche Generationen zum konstanten Begleiter der Schullaufbahn.

Lernen als Ganzes

Doch ist Flötotto heute überhaupt noch ein Schulmöbelhersteller? Nicht ausschließlich. Spricht man mit Geschäftsführer Frederik Flötotto, wird schnell deutlich, dass es um das Lernen als Ganzes geht. Für ihn gibt es „nichts wichtigeres als Bildung“, man gestaltet die Zukunft des Lernens mit. In Schulen werden die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorbereitet und bestenfalls der Grundstein für lebenslanges Lernen gelegt. Es gehe darum, zu erreichen, dass Schulen „Erfolge ermöglichen, statt das Scheitern zu dokumentieren“.

Viele Schulen befinden sich schon im Prozess des Aufbruchs, es gibt zahlreiche hochmotivierte, engagierte Schulleiter und Lehrkräfte. Doch die räumlichen Bedingungen entsprechen selten den Bedürfnissen und den unterschiedlichen pädagogischen Konzepten. „Schulbau werde derzeit falschrum gedacht“, so Flötotto. Es werde von außen nach innen geplant und nicht von innen nach außen. Idealerweise passt sich die Innenraumplanung den benötigten Gegebenheiten und individuellen Lernsettings anpassen. Mit der unternehmenseigenen Initiative „Future Learning“ entwickelt Flötotto ganzheitliche Bildungskonzepte unter Einbezug aller Akteure.

Das Ziel des Unternehmens ist es, Lernumgebungen zu schaffen, die flexibel auf die Entwicklungen im Bildungswesen und die Bedürfnisse und Anforderungen der Nutzenden angepasst werden können. So können beispielsweise Einzeltische unkompliziert zu Workstations für vier werden, ohne dabei auf Ästhetik, Qualität oder Langlebigkeit zu verzichten.

Miteinander voneinander lernen

Derzeit wird der deutsche Schulmöbelmarkt von zwei großen Anbietern dominiert. Doch Flötotto kann nicht nur auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken, auch die Bekanntheit und das Qualitätsversprechen sind klare USPs. Zu Beginn habe man sich noch nicht vorstellen können, welches Vakuum man mit dem eigenen Angebot füllen würde, berichtet Flötotto.

Das Unternehmen plant, konstruiert, fertigt, liefert und montiert, dies stets in enger Abstimmung mit den Schulen. Gedacht wird aus Nutzerperspektive, das Team berät und begleitet die Projekte auf partnerschaftlicher Ebene. Man wolle „miteinander voneinander lernen“, so Flötotto. Die Begegnungsräume dafür bieten die eigenen „Experience Center“. An fünf Standorten weltweit können hier Konzepte entwickelt, Problemstellungen bearbeitet und „Grundlagenforschung“ betrieben werden: Wohin mit den iPads, wenn diese nicht im Gebrauch sind? – Solche vermeintlich einfachen Fragen werden bisher in den Planungen nicht bedacht, kommen im direkten Austausch aber schnell auf. Dass sich Flötottos Ansatz, Lernumgebungen multiperspektivisch zu denken, auszahlt und in den vergangenen fünf Jahren Vertrauen gewachsen ist, zeigt sich auch darin, dass inzwischen häufig Schulen und Schulträger selbst auf das Unternehmen zukommen.

Nicht nur die Lernräume werden aus 360-Grad-Perspektive gedacht. Auch die „Flötotto DNA“ in Form und Flexibilität des Schulstuhls wird weitergedacht: Gemeinsam mit dem international anerkannten Designer Konstantin Grcic präsentiert Flötotto 2012 das Stuhlkonzept PRO. Im Entstehungsprozess ist dabei „nichts aus Versehen passiert“, man kooperiert mit der Deutschen Sporthochschule in Köln, achtet auf die Recyclingfähigkeit des Materials. Es geht darum, auch beim Sitzen in Bewegung zu bleiben. Alle Sitzpositionen sind ergonomisch durchdacht und Bewegungen auf dem Stuhl erwünscht. Ein entsprechendes „Trainings“-Plakat für den Klassenraum gibt es gleich dazu. Denn aktives Sitzen fördert die Konzentrationsfähigkeit nachweislich.

Allen Werkzeugen, wie Flötotto seine Produkte lieber nennt, ist ihr Mehrwert gemein. Mehrwert im doppelten Sinne: Sie können modular kombiniert und an die Anforderungen der Nutzenden angepasst werden. Der auf den ersten Blick einfache zweifarbige Holzzylinder ermöglicht zum Beispiel als Kommunikationsampel nonverbale Interaktion.

Ins Homeoffice wollen die wenigsten

Gefertigt wird seit mehr als vier Jahren in Tschechien, wo zuvor bereits die Flötotto-Wohnmöbel produziert wurden und nun das lose Mobiliar sowie der komplette Innenausbau für die Schulmöbelsparte entsteht. Frederik Flötotto betont die hohe Motivation der dort insgesamt gut 180 Mitarbeitenden. Vor Ort gibt es zwei Werke, eins für die Fertigung des losen Mobiliars und das zweite als Joint-Venture-Partnerschaft für den individuellen Innenausbau. Geleitet wird die Produktion von einer Frau, in Tschechien noch eine Ausnahme.

Die Paghholz-Sitzschale ist inzwischen von einer voll recyclebaren Kunststoffschale ersetzt worden, um die nachhaltige Unternehmensausrichtung weiter voranzutreiben. So ist derzeit auch ein Rücknahmesystem der äußerst langlebigen Sitzschalen in Planung. Seit 2022 ist das Unternehmen nach der internationalen Umweltmanagementnorm ISO 14001 zertifiziert und erhält im Sommer 2023 auch die CrefoZert-Auszeichnung.

Mit dem Wachstum der vergangenen Jahre hat Frederik Flötotto so nicht gerechnet, inzwischen beschäftigt das Unternehmen neben der Fertigung gut 35 Mitarbeitende im Bereich Entwicklung und Vertrieb. Ins Homeoffice wollen dabei die wenigsten. Er wolle Menschen um sich haben, die die Dinge besser können als er selbst und man so miteinander voneinander lernen könne. Man hospitiert in den abgeschlossenen Projekten, um die reale Nutzung der Konzepte zu erleben und gegebenenfalls anzupassen oder sogar zu verwerfen.

Aus dem Schulmöbelhersteller ist ein ganzheitlicher, international agierender Lernräumegestalter geworden, der nicht nur aktives Sitzen, sondern vielmehr die Zukunft des Lernens aktiv gestaltet. //





Bild: AdobeStock

NACH DER ACHTERBAHNFABRT

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert

Von jetzt auf gleich kann alles anders sein – für jeden von uns: Mehr als jeder vierte Erwachsene in der Bundesrepublik erfüllt im Zeitraum eines Jahres die Kriterien einer psychischen Erkrankung (Quelle: DGPPN). Das ist in etwa die Bevölkerungszahl von ganz Nordrhein-Westfalen, die plötzlich in ihrem Denken, Fühlen, in der Wahrnehmung und gegebenenfalls auch im Handeln von der Norm abweichen kann. Die Ursachen sind vielfältig, und oftmals führen mehrere Störungen gleichzeitig zur handfesten Erkrankung. Betroffene gehen durch ein tiefes Tal der Tränen: Domino-gleich zieht die Krankheit vielfach den Verlust des Arbeitsplatzes, den der sozialen Beziehungen, der eigenen Kinder, der Partnerschaft nach sich. Haben Betroffene die Tortur stabil hinter sich gelassen, fangen sie oftmals bei null wieder an.

ES WIRD IMMER HEFTIGER

Im Job-Kontext hilft in Gütersloh zum Beispiel das Berufliche Trainingszentrum (BTZ) der Kolping Bildung & Integration gGmbH dabei, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Rund vierzig Teilnehmende mit oder nach einer psychischen Erkrankung lassen sich hier zeitgleich trainieren, um wieder in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zu gelangen.

Die Klientel ist dabei so unterschiedlich, wie die mehr oder weniger überstandenen Krankheitsbilder auch: Birgit Schipp, die Leiterin der Einrichtung, spricht von oftmals gut ausgebildeten Leuten mit reichlich Berufserfahrung, die einige Schicksalsschläge hinter sich haben. „Der klassisch Depressive allein kommt heute nur noch selten vor. Multiple Beeinträchtigungen spielen eine große Rolle – und es wird immer heftiger“, sagt die Einrichtungsleitung, die eine Vielzahl von unterschiedlichen Ursachen dafür anführt. Süchte können ein Thema sein. Aber auch der ungebremste Konsum von



Vermittelt Mehrwert: BTZ-Leiterin Birgit Schipp.

Nachrichten: „Menschen in der Krise sind empfänglicher für negative Informationen“, sagt BTZ-Sozialpädagogin Jana Suhr.

Vor fast zehn Jahren ist das Berufliche Trainingszentrum aus der

Innenstadt von Gütersloh an die Hülsbrockstraße in eine Gewerbeimmobilie gezogen. Die Anforderungen der Kostenträger waren größer geworden, echtes Training in den Handwerksbereichen Holz und Metall sowie in kaufmännischen Tätigkeiten brauchten Platz. Dabei geht es gar nicht so sehr um Kenntnisse in diesen Fachbereichen, sondern um die Wiedererlangung von beruflichen Tagesstrukturen, um der Job-Vielfalt „draußen“ wieder begegnen zu können.

Teilnehmende (die hier aus Persönlichkeitsgründen nicht dargestellt werden) durchlaufen im BTZ eine einjährige Maßnahme mit integrierten Praktika in meistens mittelständischen, oft inhabergeführten Unternehmen, die für Betroffene überschaubar erscheinen. Viele Arbeitgeber würden nach der Maßnahme neutral auf die Klientel mit der Erfahrung der psychischen Erkrankung reagieren, ließen sich vom Können der Bewerber überzeugen. Die übrigen verfügen über die ganze Breite der Bildungsabschlüsse von absolvierter Hauptschule bis hin zum Studienabschluss. „Arbeitgeber verstehen auch die Eingliederungszuschüsse schon mal als Anreiz“, ergänzt Jana Suhr die unterschiedlichen Gründe, die zur Einstellung von BTZ-Absolventen führen.

RAUS AUS DER ACHTERBAHN

Das BTZ kümmert sich multiprofessionell um seine Teilnehmenden: Diplom-Psychologen, Sozialpädagogen, Berufstrainer und eine Ärztin im Hintergrund beschäftigen sich mit Menschen, „deren Grunderkrankung so weit therapiert ist, dass sich die Betroffenen wieder mit dem Beruf auseinandersetzen können“, erklärt Jana Suhr.

Menschen wieder fit zu machen fürs Arbeitsleben, ist ein weites Feld: Kenntnisse des Sozialrechts, das Verhalten in bestimmten Situationen, Entspannung, die Beratungsmöglichkeiten über Sozialverbände – all das soll zu einem Autonomie-Gewinn verhelfen. „Bildung ist nicht nur Wissensvermittlung, sondern auch Aufklärung“, betont die Erziehungswissenschaftlerin. So seien Entscheidungsfähigkeit, Ressourcen und Kräfte am besten zu fördern.



Trainingsstücke aus Holz: Jana Suhr.

Das Berufliche Trainingszentrum von Kolping stochert nicht irgendwie im Psycho-Nebel herum, um zu helfen. Es lässt sich regelmäßig von den Kostenträgern prüfen – muss sich prüfen lassen. Und es evaluiert selbst, verfügt über ein Qualitätsmanagement, bekommt Feedback über die sechsmonatige Nachbetreuung der Teilnehmenden. Die tatsächliche Vermittlungsquote in feste Jobs schwankt, liegt mal bei 30 bis 50 Prozent, in besseren Jahren auch bei 70 Prozent. Doch neben den reinen Zahlen gibt es andere Erfolgsindikatoren, definiert durch die Profis. So sagt Jana Suhr zum Beispiel: „Erfolg ist, wenn ein Teilnehmer mit mehr aus der Maßnahme geht.“ Und BTZ-Leiterin Birgit Schipp lässt sich so beeindruckend: „Ich bewundere an unseren Teilnehmern, dass sie Krisen durchlebt haben und hier ungeheuer an Energie und Kraft gewinnen, um aus dem Tal zu kommen.“

Raus aus der Achterbahn und wieder auf die gerade Spur ist eben eine besondere Leistung – und eine Stärke, die Nichtbetroffene kaum ermessen können. //

Innovative Lösungen für jedes Wohnbedürfnis

Im Herzen der deutschen Möbelindustrie, in Rheda-Wiedenbrück, hat die 3C Gruppe seit mehr als 25 Jahren Maßstäbe gesetzt. Gegründet mit der Vision, Qualität und Stil in den Wohnbereich zu bringen, hat sich das Unternehmen unter der Leitung von Jürgen Kleinegese und Markus Kemming zügig von einer Handelsagentur zu einem der führenden Produzenten von Polstermöbeln entwickelt. Drei starke Marken – 3C Carina, 3C Candy und 3C Candy Sleep – stehen für das unverwechselbare Sortiment der 3C Gruppe und bieten innovative Lösungen für jedes Wohnbedürfnis.



Die Sofalandschaften zeichnen sich durch tolle Oberflächen und einen hohen Sitzkomfort aus.



Viel mehr als nur ein Einrichtungstrend: langlebige Betten, der Marke 3C Candy Sleep.

Qualität, Nachhaltigkeit und Verantwortung

Die Philosophie der 3C Gruppe ist fest in der Überzeugung verwurzelt, dass verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen und die Verwendung nachhaltiger Rohstoffe von größter Bedeutung sind. Mit modernen Produktionsstätten in Polen und der Slowakei, die seit 2008 Teil des Unternehmens sind, kann 3C höchste Qualitätsstandards garantieren und gleichzeitig die Umwelt schonen. Diese Kombination aus Nachhaltigkeit und ausgezeichnetem Design macht die Produkte nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern auch zukunftsfähig.

Die digitale Zukunft des Möbelkaufs

In einer Welt, in der digitale Technologien das Leben erleichtern, hat die 3C Gruppe als Branchenführer neue Wege in der Möbelbranche beschritten. Der Einsatz von 3D-Konfigurationstechnologie revolutioniert den Möbelkauf. Kunden können ihre Wunschmöbel in nur wenigen Klicks individuell gestalten und in einem realistischen 3D-Modell erleben. Diese innovative Technologie erlaubt es, Möbelstücke in allen Details zu visualisieren: von Bezugstoffen über verschiedene Zusammenstellungen bis hin zu speziellen Funktionen wie Drehsitzen oder Ausziehmechanismen. Das Ergebnis ist eine neue Form von Sicherheit beim Kauf – das Risiko von Fehlkäufen sinkt erheblich.

Mit mehr als 80 verschiedenen Polster-Modellen, die bereits für die 3D-Konfiguration zur Verfügung stehen, geht die 3C Gruppe den nächsten Schritt in der digitalen Transformation der Möbelbranche. Insbesondere die jüngere Generation fordert moderne, interaktive Einkaufserlebnisse. Durch die visuelle Klarheit und die

ansprechende Darstellungsvielfalt werden Kunden aktiv in die Entscheidungsfindung eingebunden, was schnellere und fehlerfreie Bestellabwicklungen zur Folge hat.

Erweiterung des Sortiments: Dining-Bereich und mehr

Doch die Innovationskraft der 3C Gruppe hört hier nicht auf. Seit kurzem hat das Unternehmen begonnen, auch den Dining-Bereich in das digitale Erlebnis zu integrieren. Die ersten Stuhl-Modelle sind nun digital erfassbar, was sicherstellt, dass Händler und Kunden auch bei diesem Segment auf dem neuesten Stand der Technologie sind. Diese Fortschritte unterstreichen die Rolle von 3C als Marktführer und Visionär im digitalen Wandel der Möbelindustrie.

Die 3C Gruppe bleibt ein verlässlicher Partner für den stationären Handel. Durch innovative Konzepte und digitale Mehrwerte wird der direkte Draht zu den Kunden gesichert. //



Innovative Technologie für Sicherheit beim Kauf.



Blick auf den Firmensitz der 3C Gruppe in Rheda-Wiedenbrück.

**WERKSVERKAUF
FÜR
SCHNÄPPCHEN-JÄGER**
Jeden Freitag und
einmal im Monat auch
Samstag von 9–17 Uhr
(Zeisigstr. 7, 33378 Rheda-
Wiedenbrück)



Am Jägerheim 1c . 33378 Rheda-Wiedenbrück . www.3c-gruppe.de



ZUKUNFTSORIENTIERTES LERNEN

EINE INNOVATIVE KOOPERATION

Im dynamischen Kreis Gütersloh, der für seine wirtschaftliche Stärke und Innovationsfreude geschätzt wird, zeigt die Partnerschaft zwischen dem Campus Gütersloh der Hochschule Bielefeld (HSBI) und der IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA), wie Bildung und kreative Prozesse harmonisch ineinandergreifen und neue Wege des Lernens aufzeichnen.



Dr. Marian Brackmann, HSBI



Jörg Rodehutsors, IMA

BILDUNG TRIFFT INNOVATION – EINE WEGWEISENDE PARTNERSCHAFT IN GÜTERSLOH

Interview: Markus Corsmeyer . Fotos: Wolfgang Sauer

In einer Region, die für ihre hohe Wirtschaftsleistung und Innovationskraft bekannt ist, hebt die Kooperation zwischen dem Campus Gütersloh der Hochschule Bielefeld (HSBI) und der IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA) hervor, wie Bildung, Innovation und zukunftsorientiertes Denken erfolgreich miteinander verbunden werden. Im Rahmen eines umfassenden Specials spricht faktor³-Chefredakteur Markus Corsmeyer mit zwei der prägenden Persönlichkeiten der Region: Dr. Marian Brackmann, Projektkoordinator am Campus Gütersloh der Hochschule Bielefeld, und Jörg Rodehutsors, Geschäftsführer der IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh. Im Interview erläutern sie, wie ihre Partnerschaft dazu beiträgt, das Beste aus beiden Welten zu vereinen und die Entwicklung der Region Gütersloh voranzutreiben.

Die Verbindung von Theorie und Praxis ist ein entscheidender Faktor für erfolgreiche Innovation. Wie ist die Rolle Ihrer Institutionen in dieser Hinsicht?

Jörg Rodehutsors: Unser Ziel ist es, bestehende und zukünftige wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen aktiv anzugehen und innovative sowie praxisnahe Lösungen zu entwickeln. Dies kann sowohl durch wissenschaftliche Unterstützung als auch durch die Identifizierung konkreter Bedarfe der Unternehmen geschehen, auf die die Wissenschaft reagieren kann. Umgekehrt kann die Wissenschaft innovative Konzepte entwickeln, auf die die Unternehmen dann eingehen. Die Verschmelzung dieser beiden Welten ist sowohl lohnenswert als auch unerlässlich. Wir müssen

schon heute die Kompetenzen von morgen aufbauen, auf denen die Unternehmen in Zukunft aufsetzen können.

Dr. Marian Brackmann: Wir verfolgen klare gemeinsame Interessen, wobei es auch spezifische Unterschiede in den Details unserer jeweiligen Perspektiven gibt.

Könnten Sie uns einen Überblick über den Campus Gütersloh geben? Welche Studienangebote und Schwerpunkte bieten Sie an?

Dr. Marian Brackmann: Der Campus Gütersloh gehört zum Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik der Hochschule Bie-

„Unsere Studiengänge sind entsprechend ausgerichtet und fokussiert auf die Digitalisierung aus ingenieurtechnischer Sicht.“

Dr. Marian Brackmann

lefeld. Er wurde 2010 in enger Zusammenarbeit mit der Industrie und der Regionalpolitik gegründet, um Fachkräfte für das produzierende Gewerbe auszubilden. 2016 erhielten wir eine zusätzli-

che finanzielle Förderung vom Ministerium, um den Schwerpunkt auf die digitale Transformation zu legen. Unsere Studiengänge sind entsprechend ausgerichtet und fokussiert auf die Digitalisierung aus ingenieurtechnischer Sicht. Eine unserer Stärken ist die Bündelung

verschiedener Themen und die enge Zusammenarbeit mit Unternehmen. Unser praxisintegriertes Studium bietet eine sehr intensive Verbindung von Theorie und Praxis.

Wie äußert sich dies konkret?

Dr. Marian Brackmann: Unsere Studierenden profitieren von einer engen Anbindung an Unternehmen und Professorinnen und Professoren. Die Praxisnähe ist ein zentraler Punkt: Jeder Studierende hat die Möglichkeit, bereits während des Studiums praktische Erfahrungen in einem Unternehmen zu sammeln. So haben sie am Ende ihres Studiums mehr als zwei Jahre Berufserfahrung!

Welche Partnerschaften sind in diesem Kontext besonders wichtig?

Dr. Marian Brackmann: Aktuell kooperieren wir mit circa 155 Unternehmen, die uns jährlich knapp 70 Studierende schicken. Die IMA spielt bei der Netzwerkbildung und der Schaffung neuer Angebote eine zentrale Rolle, neben anderen wichtigen Partnern wie der pro Wirtschaft GT mit dem angeschlossenen zdi-Zentrum pro MINT GT, das eng mit unserem eigenen Schüler:innenlabor kooperiert, als auch Schulen, die die neuen Aspekte und Facetten in unsere Kooperation einbringen.

Jörg Rodehutsors: Der Aufbau dieses Netzwerks, wie von Dr. Brackmann beschrieben, ist essenziell. Obwohl wir in Gütersloh ansässig sind, sind wir nicht an die Stadtgrenzen gebunden. Wenn es um Innovationen geht, kann man nicht in lokalen Grenzen denken. Die Komplexität der Herausforderungen erfordert Weitsicht und Offenheit in alle Richtungen, inhaltlich und räumlich. So kooperieren wir selbstverständlich auch mit anderen Initiativen im Kreis und darüber hinaus, wie zum Beispiel mit dem in Planung befindlichen Neuland-Campus in Rietberg. Die Offenheit für Kooperationen in alle Richtungen ist uns wichtig.

Was genau ist die IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh und welche Ziele verfolgt sie?

Jörg Rodehutsors: Die IMA ist das erste Innovationszentrum im Kreis Gütersloh und bietet als Treffpunkt für Menschen mit

Ideen den dafür notwendigen inspirierenden Raum für kreative Entwicklung. Unser Fokus liegt darauf, Innovationen voranzutreiben, Wissen zu teilen, Netzwerke zu stärken und Gründungsinitiativen zu unterstützen. Mit unseren Zielgruppen Unternehmen, Start-ups und der Gesellschaft schaffen wir eine Innovations-Community für den ganzen Kreis Gütersloh.

Wie kam es zur Zusammenarbeit zwischen dem Campus Gütersloh und der IMA?

Jörg Rodehutsors: Die inhaltliche Ausrichtung hat uns zusammengebracht. Wir möchten die Verbindung zwischen den Menschen an der HSBI und in den Unternehmen fördern, gemeinsam den Transfer in alle Richtungen intensivieren und dadurch sowohl den Wirtschafts- als auch Wissenschaftsstandort Gütersloh stärken. Es gibt sowohl strukturelle als auch infrastrukturelle Ansätze – wir denken die HSBI und die IMA als Einheit, was aus Effizienz- und Synergiegründen äußerst sinnvoll ist.

Wie harmonisieren die Visionen des Campus' mit der Philosophie der IMA, und welchen Einfluss hat diese Partnerschaft auf das Lernen und die Lehre an der Hochschule?

Dr. Marian Brackmann: Unser gemeinsames Ziel ist eindeutig, die wirtschaftliche Stärke der Region zu fördern. Es gibt deutliche Überschneidungen in unseren Visionen und Zielen. Die Hochschule kann vom Netzwerk und von den Angeboten in der IMA profitieren. Unsere Zusammenarbeit ist eng und fruchtbar, insbesondere im Bereich Wissens- und Technologietransfer. Co-Working und offene Bereiche bringen eine inspirierende Dynamik, die wir auch in unserer zukünftigen räumlichen Planung berücksichtigen werden.

Wie gestaltet sich die konkrete Zusammenarbeit zwischen Ihren Institutionen? Welche gemeinsamen Projekte und Initiativen gibt es?

Jörg Rodehutsors: Das Matching zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist entscheidend. Dafür bieten wir ein breites Portfolio an Transferformaten an, in denen stets das Thema Lernen im Vordergrund steht, eingebettet in unsere Themengebiete digitale und nachhaltige Transformation, Prozesse und Technologie, neue Geschäftsmodelle sowie Unternehmenskultur und Fachkräfte.

Dr. Marian Brackmann:

Die HSBI möchte Weiterbildungsformate in Zusammenarbeit mit der IMA erarbeiten. Zudem arbeitet Matthias Vinnemeier, der für Networking-Communities zuständig ist, eng mit der IMA zusammen. Darüber hinaus plant das Campus-Team die Gründung von Fachgruppen, die von der IMA betreut werden.

Seien Sie gespannt auf die kommenden Artikel und Initiativen, die sich aus dieser dynamischen Partnerschaft entwickeln werden.

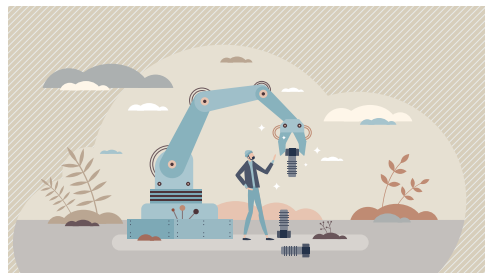
„Wir müssen schon heute die Kompetenzen von morgen aufbauen“

Jörg Rodehutsors

THEORIE UND PRAXIS HAND IN HAND

Interview: Jessica Kaup . Fotos: Wolfgang Sauer

Das praxisintegrierte Studium verbindet hochschulisches Lernen an der Hochschule Bielefeld (HSBI) mit praktischem Lernen in vielfältigen Handlungsfeldern. Wie profitieren Studierende von dieser praxisnahen Art des Studierens, welche Vorteile bedeutet es für die Wissensvermittlung – und welchen Mehrwert bringen die jungen Hochschülerinnen und -schüler ihrerseits den jeweiligen Unternehmen? faktor³ spricht mit den Studierenden Enzo Zacharias (Beckhoff Automation), Merlin Scholz (Venjakob Maschinenbau) sowie Professorin Andrea Kaimann (Prodekanin der HSBI).



INDUSTRIAL ENGINEERING



SOFTWARE ENGINEERING



Prof. Andrea Kaimann, HSBI



Merlin Scholz, Venjakob Maschinenbau

Seit 2010 bietet die HSBI das praxisintegrierte Studienmodell. Gestartet mit zwei Studiengängen, bietet man inzwischen in Kooperation mit (Welt-)Unternehmen der Region acht deutschsprachige Bachelor- und Masterstudiengänge in verschiedenen Studienmodellen an. „Die Einbindung der Firmen in die Auswahl und Ausgestaltung der Studiengänge führt dazu, dass wir maßgeschneiderte Studiengänge und Lehrinhalte anbieten können. Unsere Studierenden, die ja durch die Vorauswahl durch die Unternehmen zu den wirklichen Talenten ihrer Zukunft gehören, können so zielgerichtet auf das Arbeitsleben vorbereitet werden. Wir sind mit unserer Lehre am Puls der Zeit und bedienen die Wirtschaft um uns herum passgenau“, so die Dozentin und Prodekanin Professorin Andrea Kaimann.

Foto: Beckhoff Automation



Enzo Zacharias, Beckhoff Automation

Funktionierendes Zusammenspiel

Enzo Zacharias gehört zu den insgesamt 116 sogenannten „Studies“ bei Beckhoff. Der 21-Jährige studiert Digitale Technologien. Inzwischen im fünften Semester, berichtet Zacharias von den Vorteilen, die sich aus dem engen Zusammenspiel von Theorie und Praxis für ihn ergeben: „Die Kombination aus theoretischer Basis und späterer Anwendung im Unternehmen ermöglicht mir, Inhalte in realen Projekten anzuwenden und tatsächlich auch ein wirkliches Ergebnis zu erhalten. Das macht die Theorie greifbar und erfahrbar. Andererseits habe ich durch die Praxisblöcke häufig auch schon Vorwissen, das mir dann während der Lernphasen an der Hochschule zugutekommt. Die Studienphasen ergänzen sich aus meiner Sicht ideal.“ „Mir gibt es Vertrauen in meine erlernten

„Beim Studiengang Digitale Technologien beschäftigen wir uns unter anderem mit der spannenden Frage, wie wir Computersystemen die Fähigkeit geben können, aus Erfahrung zu lernen - das, was Menschen und Tiere von Natur aus bereits können.“

Foto: P. Pollmeier



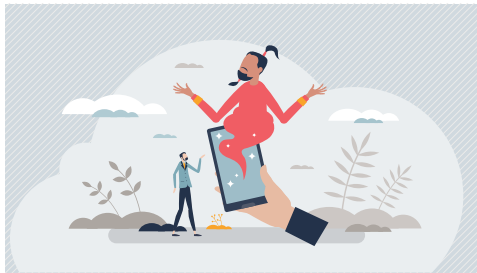
Prof. Dr. Stefan Berlik,
Leiter Studiengang
„Digitale Technologien“

Foto: P. Pollmeier



„Theorie alleine reicht nicht aus, um moderne Technologien zu beherrschen. Durch unser praxisintegriertes Konzept lernen unsere Studierenden in direkter Zusammenarbeit mit führenden Unternehmen, wie Automatisierungslösungen von morgen aussehen.“

Prof. Dr.-Ing. Christian Stöcker,
Leiter Studiengang „Mechatronik/
Automatisierung“



DIGITALE TECHNOLOGIEN



MECHATRONIK/AUTOMATISIERUNG



WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN

Grafik: Adobe Stock/VectorMine

Fähigkeiten, wenn ich die Theorie erfolgreich einsetzen kann“, findet der 21-jährige Merlin Scholz, der beim Unternehmen Venjakob Maschinenbau Mechatronik und Automatisierung studiert.

Fleißig und strukturiert

Eine Herausforderung sieht Zacharias, zukünftiger Digital-Technologe, in der Organisation seines Studiums insbesondere im Zeitmanagement, denn Semesterferien oder längere Phasen des „Nichtstuns“ gibt es in dieser Form des Studiums nicht: „Wenn wir freihaben wollen, beantragen wir im Unternehmen Urlaub während der Praxismonate“, berichtet er. Doch auch wenn man gut durchgetaktet sein müsse, viel mehr Stress als ein herkömmliches Studium brächte das duale Studium nach Einschätzung von Zacharias nicht mit sich. „Hier achten Hochschule und Unternehmen schon sehr darauf, dass alles zu schaffen ist. Die Klausuren beispielsweise sind immer in den letzten Wochen der drei Lern-Monate, insofern haben wir keine Doppelbelastung durch die Arbeit, sondern sind ohnehin im Lernmodus.“ Ob man tatsächlich bereit ist für eine Klausur, entscheidet man allerdings nicht selbst, die Anmeldung erfolgt automatisch. Da hilft nur: fleißig Lernen – auch während der Arbeitsphase! Merlin Scholz, zurzeit im siebten Semester, fügt an, dass der Lernfluss auch während der Praxisphase nicht ins Stocken gerate. „Dafür sorgt nicht nur die Vorbereitung des kommenden Theorieblocks, sondern unter anderem auch die wissenschaftliche Begleitung der Projektarbeiten, die im Anschluss an jede Praxisphase als Semesterarbeit in der Hochschule präsentiert und bewertet wird. Wir sind also in ständigem Austausch mit der Hochschule.“

Viele Vorteile

Zudem werden im Arbeitsalltag viele Softskills erlernt, die auch im späteren Berufsleben eine wichtige Rolle spielen werden – von der

Teamfähigkeit über das Konflikt-Management bis hin zu Problemlösungsstrategien. Dass man als dual Studierender das Studium zu absolvieren habe und die Firma sinnvoll unterstützen könne, empfindet Merlin Scholz nicht nur als effektiv, sondern auch als wertschätzend – und natürlich spielt für ihn auch das Thema Gehalt eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Als weiteren Vorteil nennen Zacharias und Scholz die Möglichkeit, ein Unternehmen mit all seinen verschiedenen Arbeitsbereichen kennenzulernen und so schon während des Studiums die Tätigkeitsfelder, die einem besonders liegen, kennenzulernen. „Wir haben in den ersten drei Monaten des praxisintegrierten Studiums alle Abteilungen durchlaufen und so einen Überblick bekommen, wo wir unser Wissen und unsere Fähigkeiten später einmal einsetzen können. Dadurch hat man schon eine recht konkrete Perspektive auf den späteren Karriereverlauf und eine Idee, in welche Richtung man sich im Rahmen des Masterstudiums spezialisieren möchte“, erläutert Merlin Scholz. Das positive Lernumfeld, das strukturierte Studieren in vorgegebenen Zeitblöcken, das Lernen und Arbeiten in kleinen Gruppen sowie den engen persönlichen Kontakt zu den engagierten Lehrenden schätzt Zacharias als echte Benefits seines Studiums an der HSBI. Beide Studenten sind nicht nur von dem Konzept des Praxisintegrierten Studiums überzeugt, sondern fühlen sich als echte Bestandteile ihrer Unternehmen, bei denen sie ihre spätere Karriere sehr gerne fortführen möchten. „Ich denke schon, dass wir mit innovativen Herangehensweisen und dem neuesten wissenschaftlichen Input auch frischen Wind in unsere Unternehmen bringen“, meint Merlin Scholz und wird in seiner Einschätzung von Professorin Andrea Kaimann unterstützt. Sie wünscht sich, dass noch mehr Talente das Angebot des praxisintegrierten Studiums am Campus Gütersloh wahrnehmen. „Trauen Sie sich, bewerben Sie sich bei den Unternehmen und profitieren Sie von dem inzwischen langjährig bewährten Studienmodell“, lautet ihre Aufforderung.

Fotograf: P. Pollmeier



„Tatsächlich haben wir einen bunten Mix aus Nationalitäten und sind als Studiengang ausgesprochen divers. Aber gerade das ist großartig (...).“

Prof. Dr. Mariam Dopslaf,
Studiengangsleitung
Industrial Engineering

DIE WELT ZU GAST BEI FREUNDEN

Der neue englischsprachige Vollzeitstudiengang Industrial Engineering bringt Menschen aus aller Welt am Campus Gütersloh zusammen

Jing Treasure Nijmbong aus Kamerun und der Ägypter Mohamed Khamis sind zwei von rund 30 ausländischen Studierenden, die Anfang Oktober 2024 an der Hochschule Bielefeld (HSBI) den neuen englischsprachigen Bachelor-Vollzeitstudiengang Industrial Engineering – der ebenfalls als praxisintegrierte Variante angeboten wird – aufgenommen haben. Im Gespräch mit faktor³ schildern die beiden ihre Erwartungen und berichten über die ersten Wochen in der neuen Umgebung.

Viel Zeit, sich in seiner neuen Umgebung zurechtzufinden, hatte Mohamed wirklich nicht. Am 15. September 2024 war der 26-Jährige in Bielefeld angekommen und nur wenige Tage später steckte er bereits mitten in den Semester-Vorbereitungen: „Die Deutsch-Intensivkurse fingen an, und wir haben erste Bewertungstests gemacht, um zu sehen, wo wir eigentlich stehen“, erinnert er sich. Dennoch sei ihm dank der zweiwöchigen Eingewöhnungsphase Zeit geblieben, sich mit der Hochschule vertraut zu machen und erste Kontakte zu knüpfen, erzählt Mohamed. Mittlerweile hat sich der junge Ägypter gut eingelebt. Was ihm besonders gut gefalle? „Die Umgebung ist großartig. Bei uns in Kairo haben wir kaum Bäume. Das ist hier anders. Aber dafür ist es auch deutlich kälter.“ Für das Studium hat er klare Vorstellungen: „Einen Praktikumsplatz habe ich noch nicht. Also geht es jetzt erstmal in die Theorie, in die Vorlesungen und Kurse. Dann nächstes Jahr das Praktikum, später der Abschluss und

anschließend einen guten Job, möglicherweise als Projektleiter. Das wäre großartig.“

Schon der Papa hat in Deutschland studiert

Auch Treasure hat bereits Pläne. Anders als Mohamed, der nach Abschluss des Studiums gerne in Deutschland bleiben möchte, sieht die junge Frau ihre Zukunft in ihrem Heimatland Kamerun. Die ersten Wochen in Deutschland liefen gut – und auch mit den Ergebnissen der ersten Tests ist sie zufrieden. „Die vielen neuen Themen sind schon herausfordernd für mich. Aber wir bekommen viel Unterstützung durch die Mitarbeitenden der Hochschule, an die wir uns immer wenden können.“ Die Entscheidung, ihre akademische Ausbildung an einer deutschen Hochschule zu absolvieren, hat die 18-Jährige bis heute nicht bereut. „Mein Vater hat selbst in Deutschland studiert und mich ermutigt, diesen Schritt zu gehen. Ich habe mich dann über Videos und auf TikTok informiert und mich letztlich für die Hochschule in Bielefeld beziehungsweise Gütersloh entschieden. Ich denke, es ist die absolut richtige Entscheidung.“

Mut zur Diversität wird belohnt

Als eine von nur wenigen Hochschulen in Deutschland bietet die HSBI den Bachelor-Studiengang Industrial Engineering seit diesem Jahr komplett als englischsprachige Variante an. Ein mutiger Schritt, der sich lohnt. Dies zeigen die sprunghaft gestie-

genen Anmeldezahlen. „Ein Kollege hat mir prophezeit, dass das Angebot in dieser Form nicht funktionieren wird und kaum jemand dafür begeistern werden könne. Nun sind es 30 Studierende, die sich aus mehr als 100 Bewerbungen durchgesetzt haben. Offensichtlich funktioniert es also doch“, berichtet Studiengangsleiterin Prof. Dr. Mariam Dopslaf stolz. Dass der neue Bachelorstudiengang fast ausschließlich von ausländischen Teilnehmenden belegt ist, die unterschiedlichste Eingangsvoraussetzungen mitbringen, sei zwar eine Herausforderung, vor allem aber eine große Chance: „Tatsächlich haben wir einen bunten Mix aus Nationalitäten und sind als Studiengang ausgesprochen divers. Aber gerade das ist großartig. So müssen sich alle aufeinander einlassen, um weiterzukommen – und genau das wollen wir ja erreichen!“

Es wird noch mehr als drei Jahre dauern, bis Treasure und Mohamed ihren Abschluss in der Tasche haben. Eine Zeit, die beide an der HSBI gut nutzen wollen, um später in dem gewählten Beruf ihren Weg zu machen. Dafür braucht es neben viel Engagement, einer Portion Ehrgeiz und einem klugen Kopf auch Durchhaltevermögen, sagt Treasure zum Abschluss des Gesprächs: „Sicherlich wird es nicht einfach und oft auch wirklich anstrengend. Aber wenn man dranbleibt, ist das Studium an der HSBI eine großartige Chance - und die will ich nutzen.“

Grafik: Adobe Stock/Smith1979



Text: Christian Horn
Fotos: Wolfgang Sauer



„KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

ist keine Magie!“

Text: Christian Horn



Foto: P. Pollmeier

„Schließlich geht es bei Data Science nicht nur um technische Lösungen, sondern auch um das Verstehen und Interpretieren von Daten.“

Prof. Dr.-Ing. Christian Schwede, Studiengangsleiter
Forschungsmaster Data Science

Vor fünf Jahren startete am Campus Gütersloh der erste Forschungsmaster Data Science. Eine deutschlandweite Premiere und zugleich ein Meilenstein in der Entwicklung des Wissenschafts- und Forschungsstandorts.

Lina Döring ist 2022 mit dem Forschungsmaster Data Science gestartet. Bei einer Webrecherche war die heute 27-Jährige



Lina Döring ist 2022 mit dem Forschungsmaster Data Science gestartet.

auf das Angebot gestoßen. „Mir hatten bei meinem vorherigen BWL-Bachelorstudium die Mathematik und auch die Naturwissenschaften gefehlt. Da beides Bestandteile des neuen Studiengangs waren und ich gerne an der HSBI weiterstudieren wollte, fiel mir die Entscheidung recht leicht – und bis heute habe ich sie auch keine Sekunde bereut.“

Wissenschaftliche Forschung mit starkem Praxisbezug

Im Rahmen des Forschungsmasters Data Science werden am Campus

Ingenieur:innen für eine Tätigkeit in der angewandten Forschung ausgebildet. Dabei ist das Studium eng an ein konkretes Forschungsprojekt angebunden, das über die gesamte Studiendauer bearbeitet wird. Für Lina Döring ein wichtiges Kriterium in ihrer Entscheidungsfindung: „Diese Struktur entsprach genau meinen Vorstellungen. Ich wollte angewandte Forschung hautnah erleben und gleichzeitig sehen, wie es in der Praxis funktioniert. Und diese Erwartung hat sich zu 100 Prozent erfüllt“, erzählt sie. Im Mai 2024 hat sie ihren Abschluss gemacht und arbeitet mittlerweile als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule mit dem Ziel der Promotion.

Bei Data Science geht es nicht nur um technische Lösungen

So wie Lina Döring ergeht es vielen Absolvent:innen des Studiengangs. Jeder zweite startet den Weg zur Promotion. Nicht alle bleiben an der Hochschule, es gibt ja genug Möglichkeiten. „Als wir anfangen, wussten wir tatsächlich nicht, ob dieser revolutionäre Ansatz auch funktionieren würde. Wissenschaftliche Inhalte vermitteln und gleichzeitig die angewandte Forschung vorantreiben – das hat in der Form in Deutschland vor uns noch keiner

gemacht“, erinnert sich Prof. Christian Schwede, Leiter des Forschungsmasters Data Science am Campus Gütersloh. Knapp fünf Jahre später ist offensichtlich, dass das Zusammenspiel beider Kernelemente funktioniert. Christian Schwede: „Die Studierenden lernen auf Grundlage von Daten sowie Verfahren der Künstlichen Intelligenz und des maschinellen Lernens, Programme zu entwickeln, Ergebnisse zu analysieren und Strategien zu entwerfen und diese auf reale Probleme aus Industrie und Forschung anzuwenden. Gerade das Thema Künstliche Intelligenz gewinnt in der Forschung enorm an Bedeutung und eröffnet

uns beispielsweise in der Programmierung völlig neue Möglichkeiten mit mehr interaktiven Parts und deutlich schnelleren Lösungen.“ Eine rasante Entwicklung, die auch unmittelbaren Einfluss auf die Lehre hat, weiß Schwede: „Meine Vorlesungen, die ich vor zwei Jahren gehalten habe, sind jetzt schon nicht mehr aktuell. Hier müssen wir schnell umdenken, sonst verpassen wir den Anschluss.“

Data Science goes international

In Zeiten von Künstlicher Intelligenz und Machine Learning wächst nicht nur der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften. Auch die Nachfrage nach Studienplätzen in diesen Bereichen nimmt zu. Dies dokumentieren auch die Bewerberzahlen für den neuen englischsprachigen Studiengang, der zum Wintersemester 2024/2025 erstmalig in dieser Variante in Gütersloh angeboten wird. Von 43 Bewerber:innen aus aller Welt wurden nach Prüfung der eingereichten Unterlagen, einem Auswahlprozess und persönlichen Gesprächen nur zehn angenommen. „Das ist aber nicht ungewöhnlich. Auch beim deutschsprachigen Studiengang werden pro Semester nur fünf bis zehn Studierende zugelassen. Nur so können wir die intensive Betreuung gewährleisten, die notwendig ist, um die hohe Qualität in der Lehre aufrechtzuerhalten. So konnten unsere Studierenden schon zahlreiche internationale Veröffentlichungen platzieren und ihre Forschungsergebnisse auch auf multinationalen Konferenzen vorstellen.“



Foto: P. Pollmeier

„Gemeinsam mit und für Unternehmen möchten wir mit unserer Internationalisierungsstrategie Talente aus dem Ausland gewinnen und ausbilden – auch solche, die noch kein Deutsch sprechen. Davon profitieren dann auch alle Studierenden der Hochschule und die ganze Institution.“

Prof. Dr. Ulrich Schäfermeier,
Vizepräsident für Internationales und Digitalisierung

„HINTERM HORIZONT GEHT'S WEITER“

Zitat: Udo Lindenberg

Außerschulisches Lernen eröffnet neue Perspektiven

Die Kooperation zwischen Berufskollegs sowie Schulen auf der einen und außerschulischen Lernorten wie der Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA) oder dem experiMINT-Schüler:innenlabor der Hochschule Bielefeld (HSBI) auf der anderen Seite unterstützt den Erwerb fachlicher, sozialer und kommunikativer Kompetenzen. Das mit der Praxis verknüpfte Wissen hilft gezielt zur Vorbereitung auf eine berufliche Ausbildung, ein Studium oder eine spätere Selbständigkeit.

Text: Jessica Kaup . Fotos: Wolfgang Sauer

„Außerschulische Lernorte sind hervorragend geeignet, den Transfer von schulischen Inhalten in die Praxis zu unterstützen. In modernen Kreativräumen, wie sie in der IMA eingerichtet wurden, können Schülerinnen und Schüler in selbstständiger Teamarbeit Projekte durchführen und Lösungen in einer inspirierenden Atmosphäre erarbeiten. Ergänzend können Unternehmen oder Hochschulen Einblicke in die Praxis geben und so den Erfolg der Projektarbeit stützen.“

Dr. Raphael Wortmann,
Schulleiter des Carl-Miele-Berufskollegs Gütersloh



Foto: Carl-Miele-Berufskolleg Gütersloh



Jona, Emir und Robin im Gespräch mit Dr. Rebecca van den Bongard.

„Das Lernen im außerschulischen Kontext soll einen entscheidenden Bestandteil zeitgemäßer Bildung ausmachen“, da sind sich alle Beteiligten einig. Das sehen die Schüler Emir, Jona und Robin von der Janusz Korczak-Gesamtschule (JKG)

Gütersloh genauso und berichten von einer Art „Hallo-wach-Effekt“, den das Verlassen der angestaubten Klassenzimmer auf sie ausübt: „Nicht nur, aber gerade auch vor dem Hintergrund der wenig optimalen Schulraumsituation ist es wirklich wohltu-

end, andere Räumlichkeiten zu besuchen und zwischendurch in ganz anderem Umfeld zu lernen“, sagt Emir Ali. Den Begriff Umgebung bezieht er dabei nicht nur auf den Ort, sondern auch auf das soziale Umfeld: „In der IMA kommen wir ins Gespräch

„Das Problem vom Problem ist, das es sich nicht lösen lässt. Deshalb müssen wir Probleme nicht verstehen. Wir müssen uns an Lösungen orientieren und hier ins Handeln kommen.“

Emir Ali,
Schüler der Janusz Korczak-Gesamtschule

mit anderen Gründer:innen. Solchen, die bereits ein Start-up erfolgreich am Markt platziert haben und solchen, die – wie wir – in Projektarbeiten stecken. Das ermöglicht einen ganz lebendigen Austausch, der einem enorm weiterhilft.“ Jona Grothus empfindet die räumlichen Gegebenheiten der IMA als beflügelnd: „Hier ist alles hell und offen gestaltet – ich habe das Gefühl, dass sich das auch auf das Denken und Herangehen an die gestellten Aufgaben abfärbt.“ Dabei nennt er vermeintliche Kleinigkeiten wie eine Notiz-Wand, an der Brainstorming seinen Niederschlag findet: „Es ist etwas anderes, ob man seine Gedanken auf einer alten Tafel, einem kleinen Stück Papier notiert oder eine ganze freie Wand mit seinen Ideen und Visionen ausfüllen kann. Man denkt plötzlich groß.“ Und auch Robin Rüschoer stellt fest: „Diese ganze Schulroutine schläfert eher ein, als dass sie einen motiviert. In einer Umgebung wie der IMA oder dem Schüler:innenlabor experimentiMINT diGiTal bin ich viel weniger müde und kann und will mehr leisten.“ Zudem würde beim Lernen im außerschulischen Rahmen die Eigenverantwortung der Schüler:innen gestärkt, das selbstständige Denken und Handeln gefördert: „Schule produziert eher Angestellte, die auf Anweisung handeln. Unsere Gesellschaft braucht aber Unternehmer:innen – und zwar im wörtlichen Sinn!“

Lösungen fürs Leben

Schüler, die etwas unternehmen, sind Emir, Jona und Robin. Sie gehen in die 12. beziehungsweise 13. Klasse an der JKG und haben den Projektkurs „Start-up School“ im vergangenen Jahr absolviert: Projekte wie eine App für einen veganen Lieferservice oder mit dem Ziel, die Situation von Patient:innen in Arztpraxen zu verbessern, waren gesellschaftsrelevante Ideen. „Wir mussten unsere Komfortzone bei den Recherchen durchaus verlassen, mussten uns trauen, potenzielle Kund:innen, Praxispersonal, Ärzt:innen anzusprechen, ihnen Fragen zu stellen und unsere Vorhaben zu erläutern.“ Dieses „angewandte Lernen im echten Leben“ trainiere viele Soft Skills und forme Persönlichkeit. Auf die Frage, wie viele Schulstunden sie denn für ihre Projekt kalkulieren, antworten sie: „Wir rechnen die Zeit nicht. Uns geht es um die erfolgreiche Umsetzung der Idee.“

„Start-up School“-Kurse als Kick off-Initiative

Alle drei Schüler entwickeln ihre Projekte im Projektkurs „Start-up School“, der bereits im dritten Jahr an der JKG angeboten wird. „Das ist“, so Sebastian Zumholte, betreuender Lehrer der drei, „unser ‚erster Aufschlag‘, um das Thema Entrepreneurship in Schulen nachhaltig zu verankern, sodass es mehr als eine ‚Projekt-Eintagsfliege‘ ist und in curriculare Freiräume passt.“ Solch ein Projektkurs zählt im Abitur als Grundkurs, es gibt also auch Noten. „Momentan sind wir dabei, das Thema mit entsprechenden Angeboten in die Klassen fünf bis zehn einzubringen. Großes Ziel ist es, dass sich auch andere Schulen mit uns auf den Weg machen, sodass wir ganze Netzwerke mit engagierten Schulen aufbauen und dabei mit IMA, der HSBI und weiteren Einrichtungen kooperieren“, beschreibt Zumholte. „Das schlichte Erkennen von Problemen bringt uns nicht weiter, wir



Foto: Carl-Miele-Berufskolleg Gütersloh

Christoph Sondermann,
Lehrer am Carl-Miele-Berufskolleg

müssen Lösungen entwickeln.“ Er nimmt kein Blatt vor den Mund: „Das Gelernte nur in der nächsten Klausur auszukotzen, ist nicht das, was ich mir als nachhaltige Bildungsstrategie wünsche. Das innerschulische Lernen muss mit außerschulischen Lernorten Hand in Hand gehen.“ Dem stimmt Christoph Sondermann, Lehrer am Carl-Miele-Berufskolleg, umfänglich zu: „Im Zuge unseres GameDesign-Projekts der Carl-Miele- und Reckenberg-Berufskollegs hat der diesjährige Abschluss inklusive Präsentation in der IMA stattgefunden. Es war spannend zu hören, dass einige der Schüler:innen mit dem Gedanken spielen,



„Gründer-Mentalität bedeutet nicht nur das Aufbauen von Unternehmen, sondern auch das Anstoßen von Initiativen.“

Sebastian Zumholte, Lehrer an der Janusz Korczak-Gesamtschule

sich selbstständig zu machen." Umso wichtiger sei es, mit diesen Interessierten frühzeitig ins Gespräch zum Thema Gründung zu kommen. "Herr Rodehutsors und die IMA konnten hierzu inspirierende Einblicke in die Welt der Selbstständigkeit geben und entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen – ein wesentlicher Punkt unserer Kooperation!"

IMA als Mentor für die Jugend

„Ich halte es für wichtig, mit Schüler:innen frühzeitig zum Thema Gründung ins Gespräch zu kommen“, sagt Jörg Rodehutsors, der sich mit der IMA in der Rolle des Mentorings sieht, um jungen Leuten Wege in die Selbstständigkeit zu erläutern und entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen und zu gewähren.



Jörg Rodehutsors, IMA

Mit den regionalen Schulen und Berufskollegs entwickelt die IMA ein Netzwerk, in dem sowohl die Schüler:innen als auch die Lehrer:innen mit dem Thema „Entrepreneurship“ vertraut gemacht werden. „Wir sehen diese modernen methodischen Herangehensweisen und Inhalte als wesentlichen Teil der Persönlichkeitsentwicklung und nicht nur als Teil des Gründungsprozesses. Das macht etwas mit einem, wenn man sich einer möglicherweise gesellschaftsrelevanten Lösung nähert, also etwas Gutes tut und dabei noch ein lukratives Geschäftsmodell entwickelt, mit dem man seine eigene berufliche Zukunft aufbaut“, so Rodehutsors. Er hofft, dass sich eine Art Ökosystem aus Innovation und Gründertum für den Großraum Gütersloh entwickelt und die Region als Wirtschaftsstandort positiv prägt. „Wir sind die Region mit den meisten Patentanmeldungen in Ostwestfalen, moderne Lernkonzepte mit ihren positiven Auswirkungen fallen bei uns auf fruchtbaren Boden.“

Teil dieses Netzwerkes ist auch das Center for Entrepreneurship (CFE) der HSBI als zentrale Anlaufstelle für alle Gründungsinteressierten der Hochschule, aber auch für hochschulexterne Gründungsprojekte.

„Unser Schüler:innenlabor ist hervorragend ausgestattet und bietet ein ideales Umfeld, um die MINT-Bereiche Mathe, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu erfahren.“

Dr. Rebecca van den Bongard,
Leiterin des Schüler:innenlabors
experiMINT diGiTal



Ziel ist es, unternehmerische Tätigkeit als Alternative zur angestellten Tätigkeit zu etablieren und zu einer Kultur des Unternehmertums an der Hochschule und in der Region beizutragen. „Gemeinsam treiben

wir Innovationen, teilen Wissen, stärken Netzwerke und unterstützen Gründungsinitiativen. So ist die Kooperation zwischen IMA und HSBI bzw. dem CFE nicht nur räumlich, sondern auch logisch naheliegend. Über das große Netzwerk und die vielfältigen Aktivitäten in und durch die IMA können wir zum Beispiel Akteur:innen erreichen und

einbinden, die wir allein nicht oder nur schwer erreichen könnten“, stellt Prof. Dr. Tim Kampe, Leiter des CFE, die Vorzüge der Kooperation heraus. „Zudem macht mir der fachliche und persönliche Austausch mit den Beteiligten in der IMA großen Spaß!“

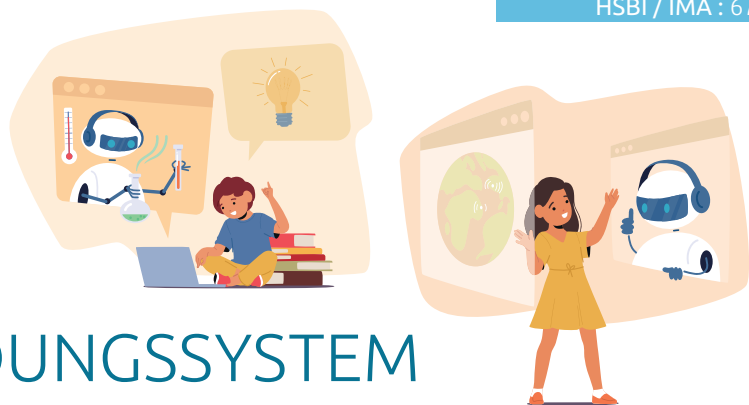


Foto: P. Pollmeier

Prof. Dr. Tim Kampe, Leiter des CFE

MINTmachen an der HSBI

Dr. Rebecca van den Bongard, Leiterin des Schüler:innenlabors experiMINT diGiTal der HSBI am Campus Gütersloh, wirbt ebenfalls für außerschulische Lernorte und ermutigt Kinder und Jugendliche, sich dort auszuprobieren. „Unser Schüler:innenlabor ist hervorragend ausgestattet und bietet ein ideales Umfeld, um die MINT-Bereiche Mathe, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu erfahren. Hier können wir Interesse von Schüler:innen wecken und fördern. Ohne schulischen Druck ermuntern wir zum Experimentieren und Forschen und animieren nicht nur zum wissenschaftlichen Denken, sondern immer auch zum praktischen Mitmachen“ – wie beispielsweise am Projekt Smart Home. „Bei uns kann man unter anderem spielerisch ein smartes Zuhause entwickeln“, so van den Bongard. „Wir unterstützen die jungen Talente auch dabei, diese ersten Schritte weiterzuspinnen und bereits in Richtung Gründung zu denken.“ Sie ergänzt: „Der Schwerpunkt unserer Kurse liegt zwar beim Praxisanteil, das Berufsfeld des Ingenieurwesens schwingt in unseren Kursen aber immer mit, so dass wir einen wichtigen Beitrag zur Berufsorientierung leisten können.“



Grafik: Adobe Stock/Hanna Sywak

BOOSTER FÜR BILDUNGSSYSTEM

Prof. Dr. Thomas Süße konzentriert sich auf die Integration und Anwendung modernster digitaler Technologien, um Lern- und Arbeitsprozesse zu optimieren. An der Hochschule Bielefeld (HSBI) am Campus Gütersloh erforscht er, wie KI-Tools und digitale Plattformen zur Steigerung von Effizienz und Innovationskraft in verschiedenen Bereichen beitragen können.

Text: Christian Horn

Wie würden Sie die Rolle und das Potenzial von KI im Bildungsbereich zusammenfassen?

Prof. Dr. Thomas Süße: KI hat transformative Kraft und pusht das Bildungssystem auf unterschiedlichste Weise. Sie führt dazu, dass sich die Rollen der zentralen Akteur:innen im Bildungskontext verändern: Die Rolle der klassischen Lehrkraft verändert sich noch schneller: weg von der reinen Wissensvermittlung hin zu Mentoring, Coaching und konstruktiven Diskussionen „auf Augenhöhe“. Lernende können in diesem Rahmen eine deutlich aktivere Rolle im Bildungsalltag einnehmen. Darüber hinaus kann KI als Lernpartner:in fungieren, dabei gezielt Wissen vermitteln und die Lernenden auf Prüfungen vorbereiten. Zudem kann sie die Wissensvermittlung beschleunigen und eine aktive Diskussionskultur zwischen Lernenden und Lehrenden fördern.

KI kann ein echter Booster für eine stärkere Kompetenzorientierung im Bildungssystem werden, weil sie das kritisch-reflektierte Anwenden und Nutzen von Wissen und Informationen in unterschiedlichen Problemsituationen gut unterstützen kann. Grundvoraussetzung ist hierfür: der selbstreflektierte Umgang mit dieser Technologie.

Wo sehen Sie potenzielle Herausforderungen oder Risiken bei der Einführung von KI in Bildungssettings? Wie können diese Risiken minimiert werden?

Prof. Dr. Thomas Süße: Hier antworte ich gern mit folgendem Beispiel: zwei Schüler:innen in der Bahn: „Haste Deutsch gemacht?“, fragt ein(e) Schüler:in den anderen. Antwort: „Mit ChatGPT ja“ – Vor dem Hintergrund geben einige Lehrende gar keine Hausaufgaben mehr auf. Denn die klassische Hausaufgabe muss sich verändern, weg von reiner Reproduktion hin zu individualisierten Aufgabenstellungen. Sonst ist es oft reines „Abkupfern“. Zudem müssen die Lehrenden erkennen, wie sich Ergebnisse und Leistungen den Lernenden tatsächlich zuschreiben lassen, und man muss auch deren Zusammenarbeit mit KI sinnvoll bewerten. Die Risiken lassen sich unter anderem durch transparente Regeln, durch Governance Ansätze, vor allem aber durch die gemeinsame Lehr- und Lernkultur, welche die KI integriert, in Schach halten.

Was sind Ihrer Meinung nach die bedeutendsten Vorteile, die der Einsatz von KI-Technologien im Unterricht mit sich bringt?

Prof. Dr. Thomas Süße: Da die KI viel zu jung ist, um empirische Untersuchungen auszuwerten und die Datenlage recht unübersichtlich ist, gibt es hier eher Prognosen. Man kann aber durchaus feststellen: KI ermöglicht individualisiertes Lernen, da sie bereits in Ansätzen „erahnen“ kann, welche Fähigkeiten der Lernenden bereits gut ausgebaut sind und an welchen Punkten noch Lernbedarf besteht. Das könnte auch zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen. Für Lehrende entsteht durch KI ein neues Tool, das sich insbesondere in Bezug auf Sprachmodelle sehr umfangreich und flexibel einsetzen lässt, zum Beispiel in der Vor- und Nachbereitung von Unterricht.

Inwiefern sehen Sie den Einsatz von KI im Unterricht als einen Beitrag zur beruflichen Vorbereitung der Jugendlichen?

Prof. Dr. Thomas Süße: Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe der Schulen an, gewisse digitale Kompetenzen zu vermitteln. Dies schließt auch den Umgang mit KI ein. Und da KI zunehmend in die Berufswelt Einzug hält und künftig weitere wissensintensivere und kreativere Tätigkeitsfelder ersetzen oder zumindest verändern wird, sollten junge Menschen kompetent mit ihr umgehen können. Im Übrigen findet durch KI (dann auch bei uns) der dringend notwendige Wandel von der Qualifikationsorientierung hin zur Kompetenzorientierung statt.

Was wäre Ihre zentrale Botschaft an Entscheidungsträger:innen im Bildungsbereich in Bezug auf den Einsatz von KI-Technologien im Unterricht?

Prof. Dr. Thomas Süße: Wir müssen Strukturen schaffen und Freiräume ermöglichen, damit sich sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden intensiver mit dieser Technologie auseinandersetzen können. Für viele Lehrkräfte ist sie immer noch ein Add-on, mit der sie sich in ihrer „Freizeit“ beschäftigen. Das trägt der wachsenden Bedeutung der Technologie wenig Rechnung. Außerdem sollten wir auch noch einmal über die Personalstruktur nachdenken: Braucht es KI-Expert:innen an den Schulen? Und was genau zeichnet eine derartige Expertise eigentlich aus? Sprechen wir hier auch über einen Quereinstieg, oder muss sich das Bildungssystem etwas stärker solchen neuen Berufsfeldern öffnen? Arbeiten wir an Schulen in Zukunft noch stärker in multiprofessionellen Teams? Ich glaube, eine Entwicklung in dieser Richtung hätte durchaus Potenzial!



Foto: privat

Prof. Dr. Thomas Süße,
Lehrgebiet Personal und Organisation

SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

BACHELOR-STUDIENGANG WIRTSCHAFTS- INGENIEURWESEN (PRAXISINTEGRIERT) AN DER HOCHSCHULE BIELEFELD

Im Rahmen unseres Specials stellen wir den beliebten Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen (praxisintegriert) vor. Mit einem Platz unter den Top 11 der beliebtesten Studiengänge in Deutschland (laut Statista) ist die Entscheidung für Wirtschaftsingenieurwesen eine Weichenstellung für eine erfolgreiche berufliche Zukunft.

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten und interdisziplinäre Kompetenzen

Der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen bietet zahlreiche Einsatzmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen eines Unternehmens. Absolvent:innen arbeiten an den Schnittstellen zwischen Entwicklung, Vertrieb, Einkauf und Produktion. Dies erfordert ein umfassendes Wissen in Technik, Wirtschaft und Informationstechnologie (IT), das während des Studiums aufgebaut wird. Die Studierenden erhalten wertvolle Einblicke in verschiedene Unternehmensbereiche durch praxisnahe Phasen, die das erworbene Wissen direkt auf reale Herausforderungen übertragen.

Ein herausragendes Merkmal des Wirtschaftsingenieurwesens an der HSBI ist die hohe Übernahmequote von mehr als 90 Prozent nach dem Studium, gepaart mit attraktiven Gehältern, die bereits während des Studiums erzielt werden können. Dieser Erfolg ist kein Zufall: Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis ist ein zentraler Bestandteil der Ausbildung.

Studieninhalte und Schwerpunkte

Der Studiengang am Campus Gütersloh legt solide betriebswirtschaftliche Grundlagen in Planung, Controlling und Marketing sowie in der Informatik als interdisziplinäre Basis. In den ersten Semestern erwerben die Studierenden mathematische und ingenieurwissenschaftliche Kenntnisse, bevor sie im dritten Semester zwischen den Schwerpunkten Technik und Logistik wählen können.

Im Studienschwerpunkt Logistik werden vertiefende Kompetenzen in Produktionsplanung, Materialflussmanagement und nachhaltigen Lieferketten vermittelt. Studierende der Elektrotechnik und

„Wirtschaftsingenieurwesen ist wie ein Cappuccino. Zuerst läuft der Espresso rein:

Das sind unsere Technik-Inhalte, kräftig, dunkel – manchmal mit ein paar Bitteraromen. Sie wissen schon: #Mathe1-2 #Statistik.

Als nächstes kommt die heiße Milch rein: Das sind unsere BWL-Themen – die mildern das Ganze schon mal und machen es rund. Zuletzt hole ich mit diesem langen Löffel den Milchschaum auf die Tasse: Das sind unsere IT-Module - sozusagen das

Milch-Häubchen hier bei uns am Campus Gütersloh.“



Foto: privat

Prof. Dr. Adam-Alexander Manowicz,
Leiter Studiengang
Wirtschaftsingenieurwesen

Steuerungssysteme können im Schwerpunkt Technik ihre Kenntnisse individualisieren und Wahlpflichtmodule in Bereichen wie Automatisierung und Maschinenbau belegen, um ihr persönliches Kompetenzprofil weiter zu schärfen.

Praxisausbildung und Zukunftsorientierung

Ein zentrales Element der praxisintegrierten Ausbildung ist die enge Zusammenarbeit mit Partnerunternehmen aus der Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) und darüber hinaus. Studierende realisieren praxisnahe Projekte, die es ihnen ermöglichen, theoretisches Wissen unmittelbar in der betrieblichen Praxis anzuwenden. Diese Ausrichtung fördert nicht nur Problemlösungs- und Projektmanagementfähigkeiten, sondern auch Teamarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit, die in der heutigen Arbeitswelt von entscheidender Bedeutung sind. Darüber hinaus legt der Studiengang großen Wert auf die Entwicklung eines Innovationsgeists und kreativer Technikentwicklung. Themen wie Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz und Digitalisierung sind nicht nur zentrale Bestandteile des Curriculums, sondern auch Schwerpunkte in der regionalen Vernetzung mit Unternehmen aus OWL.

Ein Blick hinter die Kulissen:

Prof. Dr. Adam-Alexander Manowicz

Leiter des praxisintegrierten Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen ist Prof. Dr. Adam-Alexander Manowicz, der mit seiner umfangreichen Erfahrung in der Automobilindustrie und im Maschinenbau einen wertvollen Beitrag zur Ausbildung leistet. Seine Schwerpunkte in der Lehre, insbesondere in Marketing und Vertrieb, sowie seine eigene unternehmerische Erfahrung fließen direkt in die praxisnahe Ausbildung der Studierenden ein.

„WISSEN TEILEN, ZUKUNFT GESTALTEN: LEBENSLANGES LERNEN IM FOKUS“

Text: Sybille Hilgert
Fotos: Wolfgang Sauer



Grafik: Adobe Stock/mh.dörsing

„Es ist für mich eine ganz wesentliche Aufgabe, den Menschen in den Fokus zu rücken. Wenn man den Menschen im Unternehmen erreicht, dann hat man auch das Unternehmen erreicht.“

Jörg Rodehutsors,
Geschäftsführer der IMA



Die IMA bezeichnet sich als Wissensvermittler für alle, die sich neuen Fragestellungen widmen möchten. Was bedeutet das?

Jörg Rodehutsors: Unser Fokus liegt darauf, Innovationen voranzutreiben, Wissen zu teilen, Netzwerke zu stärken und Gründungsinitiativen zu unterstützen. Bei uns steht dabei immer der Mensch im Fokus. Allen Interessierten bieten wir ein Grundportfolio an Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten, das individuell auf die jeweilige Person abgestimmt wird. Und dank der engen Vernetzung mit verschiedenen Hochschulen schafft die IMA die Verzahnung von Innovation und Gründung mit Lehre und Forschung.

In einer sich schnell wandelnden Arbeitswelt ist Lebenslanges Lernen essenziell für beruflichen Erfolg und persönliche Entwicklung. Die Hochschule Bielefeld (HSBI) und die IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA) setzen sich dafür ein, durch niedrigschwellige Events, Zertifikatskurse und berufsbegleitende Studiengänge den gezielten Wissenstransfer zu fördern und somit einen wertvollen Beitrag zur Weiterbildung von Fach- und Führungskräften zu leisten. Im Interview sprechen wir mit Jörg Rodehutsors (Geschäftsführer der IMA), Dr. Marian Brackmann (Projektkoordinator Campus Gütersloh der HSBI) und Prof. Dr.-Ing. Michael Fahrig (Beauftragter für Verbundstudiengänge im Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik an der HSBI) über ihre Ansätze, Erfolge und Pläne für die Zukunft.

Sie arbeiten eng mit der HSBI zusammen. Warum gibt es diese Kooperation?

Jörg Rodehutsors: Die Kooperation mit den Hochschulen, insbesondere der HSBI, bietet Kompetenzen und Ressourcen, die wir als IMA allein nicht haben. Mit unserem Unternehmens-Netzwerk öffnen wir als vermittelnde Institution die Türen von der Hochschule in Richtung Unternehmen. Dabei bauen wir immer auf den Bedarfen der Wirtschaft auf.



„Unsere Studiengänge werden ständig aktualisiert, aber das halte ich für eine ganz normale Produktpflege, die letztendlich auch ein Qualitätsmerkmal darstellt.“

Prof. Dr. Michael Fahrig, Beauftragter für Verbundstudiengänge im Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik an der HSBI



Wie eng ist die Kooperation?

Jörg Rodehuts Kors: Wir sehen uns mittlerweile als synergetisches Netzwerk mit sehr kurzen räumlichen und auch Entscheidungswegen.

Wie gelingt der Wissenstransfer zwischen Unternehmen und Studierenden?

Jörg Rodehuts Kors: Wir beginnen mit allgemeinen Informationsveranstaltungen und identifizieren diejenigen, die sich weiterbilden wollen. Dann geht es an das individuelle Lernen: In einer Fachgruppe mit einer festgelegten Auswahl an interessierten Personen werden konkrete Themen anhand von Use Cases bearbeitet, bis eine Lösung gefunden wird. Im Anschluss und bei Interesse können die Lernenden noch weitere Zertifikate erwerben. Das passiert nicht bei uns, sondern vielleicht an der VHS oder einer anderen Akademie. Oder wir verweisen direkt an die HSBI.

Wie funktioniert das an der HSBI konkret?

Prof. Dr. Michael Fahrig: Unsere Weiterbildungsstudiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen laufen berufsbegleitend. In Bielefeld kann man Maschinenbau oder Elektrotechnik studieren. In Gütersloh gibt es drei berufsbegleitende Masterstudiengänge: Angewandte Automatisierung, Digitale Technologien und den Klassiker Wirtschaftsingenieurwesen. Unsere Lehrenden kommen zum Teil aus der betrieblichen Praxis. Den Studierenden stellen wir Lernmaterialien zur Verfügung, die sie sich in den Selbstlernphasen erarbeiten. Alle zwei Wochen kommen die Studierenden dann zu uns in die Hochschule, und wir diskutieren die Inhalte, oft auch anhand von Use Cases aus den Unternehmen vor dem Hintergrund der vermittelten Theorie. Wir arbeiten auch daran, demnächst Zertifikatsformate anzubieten. Damit können zu ausgewählten Themenbereichen wissenschaftliche Qualifikationen ohne komplettes Studium erworben werden.

Wie stellen Sie sicher, dass die Inhalte der Studiengänge beziehungsweise der Kurse praxisrelevant sind?

Dr. Marian Brackmann: Unsere hohe Nähe zur Wirtschaft und damit zur Praxis dokumentiert sich in gemeinsamen Forschungsprojekten oder auch in der Betreuung von Abschlussarbeiten. Unsere Dozierenden kommen aus der Praxis und repräsentieren damit den

aktuellen Stand der Technik. Ebenso wurden unsere Studiengänge inhaltlich in enger Kooperation mit Unternehmen aufgebaut. Zudem wird in einem regelmäßigen Qualitätssicherungsprozess sichergestellt, dass die Methodik der Studiengänge stimmt.

Wie wird denn der Unterricht in Zukunft aussehen?

Jörg Rodehuts Kors: Für alle, die in der Lehre arbeiten, ist die Digitalisierung die große Herausforderung. Wir müssen uns weiterhin über digitale Alternativen zu analogen Treffen Gedanken machen. Hier ist in der Corona-Zeit eine Menge passiert. In einem nächsten Schritt wird es zum Beispiel möglich sein, Maschinen am Bildschirm oder via VR-Brille auseinanderzunehmen. In Kooperation mit der HSBI sind wir dabei, eine entsprechende Umgebung zu bauen.

Das heißt auch, dass Studiengänge heute, mehr denn je, ständig aktualisiert werden müssen?

Prof. Dr. Michael Fahrig: Ja, meine Studiengänge werden ständig aktualisiert, aber das halte ich für eine ganz normale Produktpflege, die letztendlich auch ein Qualitätsmerkmal ist.

Jörg Rodehuts Kors: Ich möchte noch anmerken, dass wir Lernende, Schülerinnen und Schüler und Studierende auch an anderer Stelle unterstützen. Wer zuhause kein passendes Lernumfeld hat, kann sich bei uns in Lernphasen für drei Monate zu einem geringen Preis einbuchen und findet hier ein professionelles, ruhiges Lernumfeld. Wir unterstützen lebenslanges Lernen eben von Anfang an.



Foto: S. Freitag

„Als Hochschule für angewandte Wissenschaften haben wir eine hohe Affinität zur Wirtschaft und damit zur Praxis. Dies spiegelt sich in all unseren Lehrformaten - insbesondere in den berufsbegleitenden Formaten - wider.“

Prof. Dr. Michaela Hoke,
Vizepräsidentin für Studium und Lehre

LEBENSLANGES LERNEN IM UNTERNEHMEN?

INSIGHTS VOM IMA-NETZWERK ...

„Die Veranstaltungen der IMA bieten uns die Möglichkeit, in professioneller Atmosphäre neue Kontakte zu knüpfen und unser Netzwerk zu erweitern, was oft zu neuen Kooperationen und Ideen führt.“

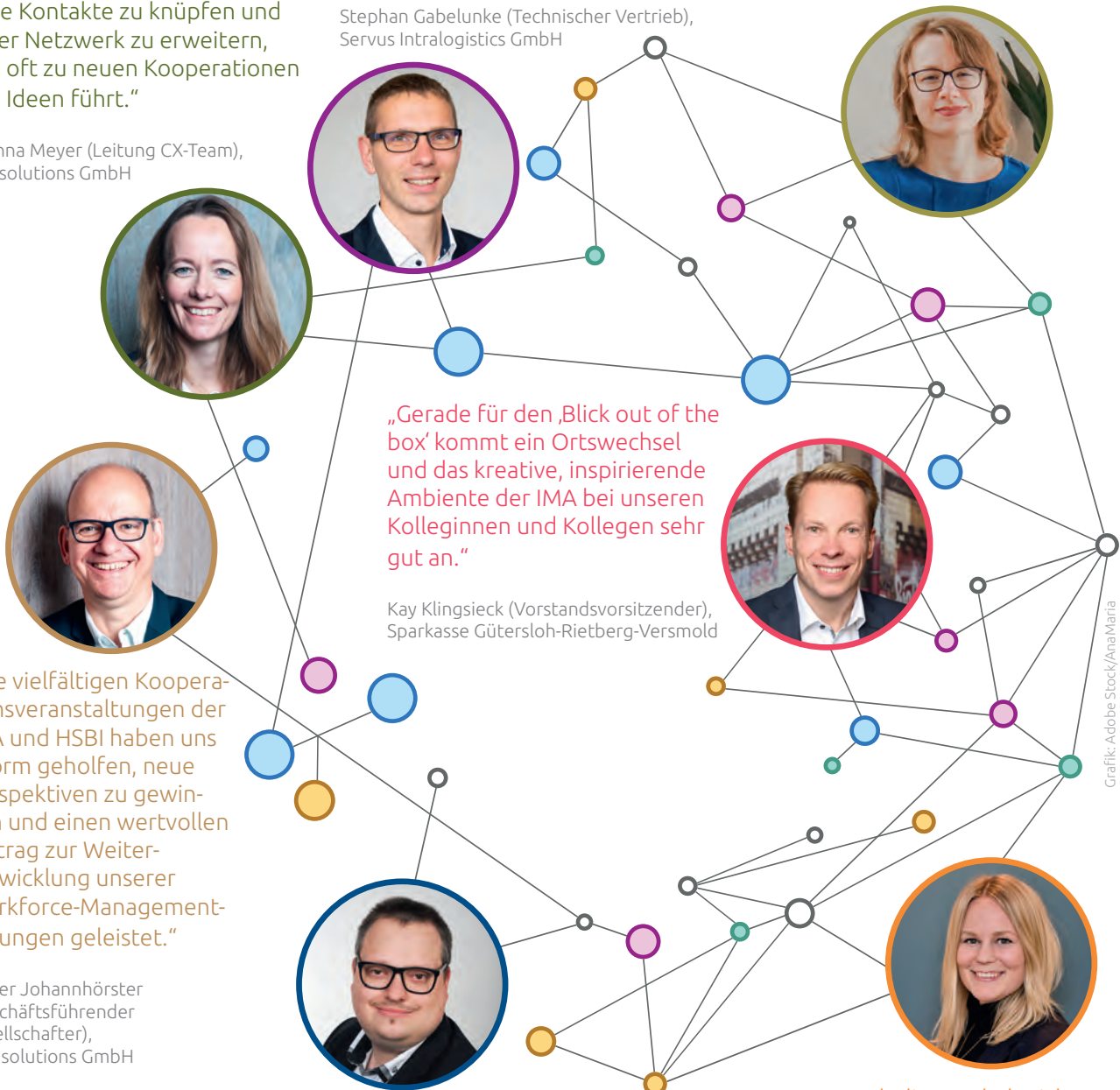
Corinna Meyer (Leitung CX-Team),
p.i.i. solutions GmbH

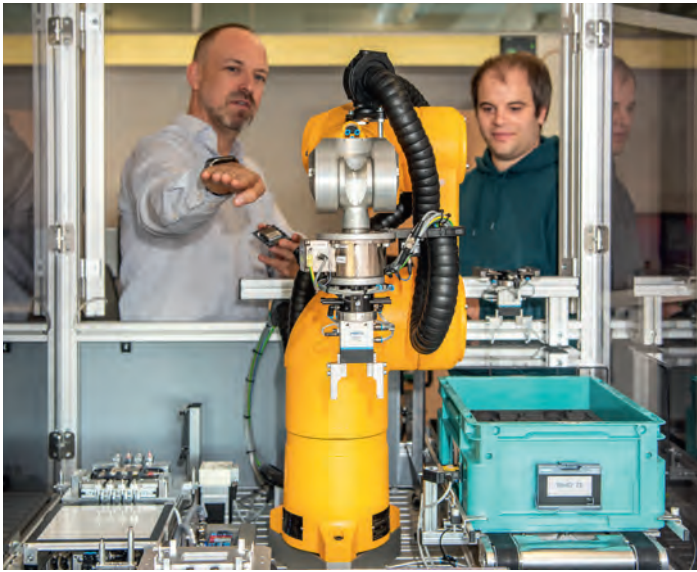
„Die IMA bietet spannende Formate, die inspirieren und Neues schaffen – von Vorträgen bis zur Kreativarea. Besonders schätzen wir den interdisziplinären Austausch und die Nähe zu zukunftsweisenden Projekten.“

Stephan Gabelunke (Technischer Vertrieb),
Servus Intralogistics GmbH

„Lebenslanges Lernen ist für uns ein zentraler Baustein in der Unternehmensentwicklung. Durch die Netzwerkmitgliedschaft bei der IMA erhalten wir regelmäßig neue Impulse, die uns auf Themen aufmerksam machen, die wir bislang noch nicht im Fokus hatten.“

Lisa Reers
(Computer Scientist & Founder),
Qseidon GmbH





Prof. Dr. Pascal Reusch erklärt Roman Sliwinski, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Center of Applied Data Science (CFADS), einzelne Prozessschritte der IoT-Factory, die anschließend gemeinsam umgesetzt werden.

CFADS: FORSCHEN MIT PRAXISBEZUG

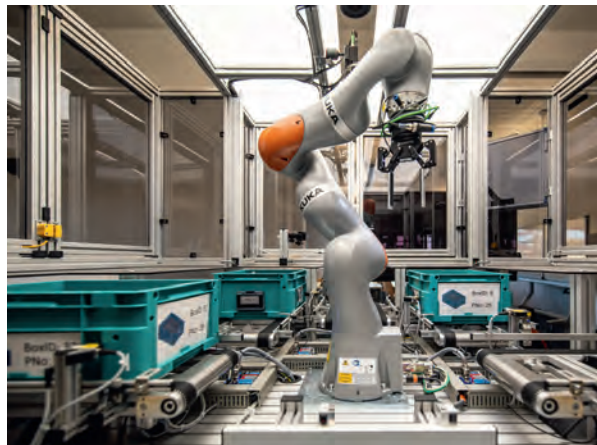
Text: Christian Horn . Fotos: Wolfgang Sauer

Nahezu geräuschlos bewegt sich Robotino durch den Raum. Jetzt nähert sich der kleine Roboter der Lagereinheit der IoT-Factory. Millimeter um Millimeter tastet er sich heran, um die richtige Position zu finden. Ein kurzes Rucken, dann hat er an der Station andockt. Augenblicke später beginnen sich die zwei gegenüber liegenden Fließbänder zu bewegen. Eine kleine blaue Kiste, gefüllt mit Materialien für die Produktionsstraße, wird nun ins Lager überstellt. Kaum ist die Lieferung abgeschlossen, löst Robotino die Verbindung und macht sich auf den Rückweg, um die nächste Sendung abzuholen.

Ich bin zu Gast im „Center of Applied Data Science“ (CFADS) , der am Campus Gütersloh eingerichteten Forschungseinrichtung der Hochschule Bielefeld. Eigentlich zählen technische Abläufe und Prozesse nicht zu meinen Lieblingsthemen, aber was ich hier sehe, fasziniert mich schon nach wenigen Minuten. Eine Begeisterung, die mein Gastgeber, Prof. Dr. Pascal Reusch, mit mir teilt: „Mit der IoT-Factory haben wir über Jahre eine einzigartige Plattform installiert, die modular aufgebaut ist, eine große Bandbreite an Sensoren aufweist und über eine hohe Datenverarbeitungskapazität verfügt. Damit haben wir die Grundlage geschaffen, um aktuelle Forschungsfragen heute und in Zukunft praxisnah untersuchen und beantworten zu können.“

Forschung braucht ein starkes Partnernetzwerk

Pascal Reusch zählt gemeinsam mit Prof. Dr. Wolfram Schenck und Prof. Dr. Martin Kohlhasse zu den Gründungsvätern des CfADS. „Eigentlich wollten wir nur herausfinden, wie Daten noch besser erfasst, aufbereitet und analysiert werden können, um die darauf aufbauenden Arbeits- und Geschäftsprozesse weiter zu optimie-



Aus dem Lager werden die angelieferten Materialien weiter distribuiert.

„Dank der erfolgreichen Projektarbeit der vergangenen Jahre haben wir uns einen exzellenten Ruf in der Forschungslandschaft erarbeitet.“

ren. Wir haben uns dann um Fördermittel beworben, die über den Wettbewerb „Forschungsinfrastrukturen“ vergeben wurden. Letztendlich waren wir erfolgreich“, erinnert sich Pascal Reusch an die Anfänge. Heute sieht Pascal Reusch das CfADS in einer guten Ausgangsposition: „Dank der erfolgreichen Projektarbeit der vergangenen Jahre haben wir uns einen exzellenten Ruf in der Forschungslandschaft erarbeitet. Darüber hinaus können wir auf ein breites Partnernetzwerk zugreifen, das uns schon in der Vergangenheit tatkräftig unterstützt hat.“ Tatsächlich sind am CfADS seit der Grün-

Prof. Dr. Pascal Reusch

werden kann. Pascal Reusch: „Dabei prüfen wir beispielsweise, welche Datenstrukturen über den gesamten Produktlebenszyklus

hinweg eine durchgängige und bruchfreie Verwendung erlauben und wie KI dabei helfen kann, die gesteckten Ziele zu erreichen. Zentrale Fragen, die sich so oder so ähnlich oft auch in anderen Projekten und Zusammenhängen stellen und nach Antworten suchen.“ Auch beim Forschungsprojekt SUPPORT spielt KI eine zentrale Rolle. Ziel ist es, komplexe Produktionsplanungen zu vereinfachen und KI-basierte Verfahren zur Planungsoptimierung bei Anwenderunternehmen einzusetzen. „Dabei verfolgen wir auch explizit humanzentrierte Ziele. Schließlich soll die neue Technologie



Die IoT-Factory ist das Herzstück des CfADS.

dung 2017 zahlreiche Forschungs- und Entwicklungsprojekte aus dem Themenbereich Datenerfassung, -aufbereitung und -analyse in Kooperation mit heimischen Unternehmen wie Miele, Beckhoff oder Bio-Circle realisiert worden. So unterschiedlich die einzelnen Projekte, so ähnlich sind die dahinter liegenden Abläufe im Projektmanagement, weiß Wolfram Schenck: „Da wir für die Realisierung unserer Projektvorhaben auf öffentliche Fördermittel angewiesen sind, müssen wir uns zunächst um diese Gelder bewerben. Sobald wir auf eine interessante Fördermöglichkeit aufmerksam werden, schauen wir uns nach Unternehmen um, die aus unserer Sicht thematisch passen. Früher mussten wir gezielt werben, heute kommen mögliche Partner auch schon mal von selbst auf uns zu. Unabhängig davon ist natürlich jedes Unternehmen im Kreis herzlich dazu eingeladen, mit uns gemeinsam Forschungsprojekte anzugehen.“

Künstliche Intelligenz spielt eine immer größere Rolle

In vielen Forschungsprojekten, die zurzeit am CfADS umgesetzt werden, spielt das Thema Künstliche Intelligenz (KI) eine wichtige Rolle. Beim Projekt „KiMaC“ beispielsweise, das in Zusammenarbeit mit den Unternehmen Solarlux und Grauthoff realisiert wird, geht es darum, wie das Produktionskonzept der Mass Customization durch die Integration von KI-Applikationen sinnvoll unterstützt

auch die Belegschaften physisch und psychisch entlasten“, erklärt Projektleiter Martin Kohlhasse.

Enge Verzahnung von Lehre und Forschung

Knapp sieben Jahre nach seiner Gründung ist das CfADS ein unverzichtbarer Bestandteil des Campus Gütersloh geworden und ergänzt mit seinem forschungsorientierten Ansatz die Lehre ideal. „Wissenschaftliche Mitarbeitende und Studierende können ihre Expertise bei uns direkt zur Anwendung bringen, eigene Forschungsergebnisse veröffentlichen oder sogar eigene Ausgründungen und Start-ups initiieren, was in einem aktuellen Fall auch gerade geschieht. Wir als Forschungseinrichtung haben wiederum die Möglichkeit, dank ihrer Hilfe Projekte aufzusetzen, die wir ansonsten wissenschaftlich nicht begleiten könnten“, erläutert Pascal Reusch. Eine Win-Win-Situation für beide Seiten, die seiner Ansicht nach mit der Einführung des Internationalen Forschungsmasters zum Wintersemester 2024/2025 weiteren Auftrieb erfahren dürfte. „Wir sind international gut aufgestellt, das neue Lehrangebot wird unsere Arbeit sicherlich nochmal bereichern. Wenn es dann auch noch gelingt, durch den Bezug neuer Räume am Campus Gütersloh Forschung und Lehre räumlich wieder näher zusammenzubringen, wäre das großartig.“

SCHLÜSSELROLLE IN DER TRANSFORMATION

BACHELOR-STUDIENGANG SOFTWARE ENGINEERING (PRAXISINTEGRIERT) AN DER HOCHSCHULE BIELEFELD

In einer Welt, die zunehmend von digitalen Lösungen geprägt ist, spielt Software Engineering eine Schlüsselrolle in der Transformation unterschiedlichster Branchen. Der Studiengang Software Engineering an der Hochschule Bielefeld (HSBI) bietet angehenden Fachkräften die Möglichkeit, sich umfassend mit den Grundlagen der praktischen Informatik auseinanderzusetzen und dabei wertvolle Kompetenzen zu erlernen, die für eine erfolgreiche Karriere unerlässlich sind.

„Die digitale Transformation lebt von kreativen, praxisnahen Lösungen. Ein praxisintegriertes Studium schafft eine perfekte Grundlage, um direkt in spannenden Projekten mitzuarbeiten und schon früh ein starkes und vielseitiges technisches Profil zu entwickeln – eine wertvolle Investition in die Zukunft.“



Foto: P. Polmeier

Prof. Dr. Hans Peter Rauer,
Leiter Studiengang
Software Engineering

Ein breites Spektrum an Möglichkeiten

Der Studiengang ist so strukturiert, dass Studierende verschiedene Spezialisierungen anstreben können, sei es in den Bereichen Virtual Reality, App-Entwicklung, SPS-Programmierung oder Web- und KI-Entwicklung. Neben technischen Fähigkeiten vermittelt der Studiengang auch mathematische und ingenieurwissenschaftliche Grundlagen, die für das Verständnis komplexer Zusammenhänge unerlässlich sind. So sind die Absolvent:innen bestens gerüstet, um in der digitalen Transformation mitzugestalten.

Schlüsseltechnologien der digitalen Transformation

Im Rahmen des Studiums liegt der Fokus auf der Gestaltung von Softwaresystemen, die in einer Vielzahl von Bereichen Anwendung finden. Zwei Schwerpunkte – Ingenieurwissenschaften und Wirtschaftsinformatik – erlauben den Studierenden, ihre berufliche Ausrichtung nach den eigenen Interessen zu gestalten. Dies fördert nicht nur die individuelle Karriere, sondern auch die Fähigkeit, innovative Lösungen für aktuelle und zukünftige Herausforderungen zu entwickeln.

Entwicklung zukunftsorientierter Kompetenzen

Ein zentrales Ziel des Studiengangs ist die Förderung von Problemlösungs- und Projektmanagementfähigkeiten. Teamarbeit und

interdisziplinäre Zusammenarbeit stehen dabei im Vordergrund. Studierende werden ermutigt, ihren Innovationsgeist sowie kreative Ansätze zur Technikentwicklung einzubringen. Die Vernetzung mit Unternehmen der Region bietet darüber hinaus wertvolle Einblicke in die unternehmerischen Anforderungen und die aktuelle Marktsituation.

Ein Blick hinter die Kulissen:

Prof. Dr. Hans Peter Rauer

Der Studiengang steht unter der Leitung von Prof. Dr. rer. pol. Hans Peter Rauer, einem erfahrenen Experten, der zuletzt als Teamleiter in der IT-Abteilung von Arvato tätig war. Seine praxisnahe Lehre an der Hochschule Bielefeld, insbesondere in den Modulen zu Webtechnologien, Data Analytics und Usability Engineering, bietet den Studierenden eine fundierte Ausbildung mit direktem Bezug zur Industrie. Mit dem Software Engineering Studium an der Hochschule Bielefeld erhalten Studierende nicht nur eine fundierte akademische Ausbildung, sondern auch die Möglichkeit, Teil einer dynamischen und zukunftsorientierten Branche zu werden.

GEMEINSAM FÜR EIN INNOVATIVES GÜTERSLOH!



Grafik: Adobe Stock/bizvector

Innovation ist der Schlüssel zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft

Unser Kreis Gütersloh hat über viele Jahrzehnte eine komfortable Ausgangssituation geschaffen, die es uns ermöglicht hat, als stabiler Wirtschaftsstandort zu agieren. Doch die Herausforderungen, vor denen wir jetzt stehen, sind groß: Globale Veränderungen, komplexe Märkte und die rasante Digitalisierung erfordern neue Ansätze und Kooperationen.

„Gütersloh ist ein Erfolgskonzept, weil Unternehmen, Stadt und Kreis gemeinsam mit der HSBI und der IMA eine Vision entwickeln und für deren erfolgreiche Umsetzung eintreten. Wir möchten einen Innovationsstandort schaffen, der praxisnahe, bedarfsorientierte Forschung und Lehre bietet und lokale Wirtschaft und Gesellschaft durch modernste Ansätze und Technologien nachhaltig fördert.“

Prof. Dr. Ingeborg Schramm-Wölk,
Präsidentin der HSBI



Foto: S. Freitag

Wir sind überzeugt: Die Antwort auf diese Herausforderungen liegt in gemeinsamen Initiativen. Daher laden wir Sie herzlich ein, mit uns den Weg in eine innovative Zukunft zu beschreiten! Lassen Sie uns gemeinsam Kompetenzen aufbauen, die für die Unternehmen von morgen unverzichtbar sind – ganz gleich, ob es um Zukunftstechnologien, Digitalisierung oder die Entwicklung eines starken Wissenschaftsstandortes geht.

Gütersloh hat das Potenzial, auf die Innovations-Landkarte zu kommen und sich als ein führendes Innovationsökosystem in angewandter Forschung, Transfer sowie Entre- und Intrapreneurship zu etablieren. Lassen Sie uns gemeinsam an dieser Vision arbeiten und die Attraktivität unseres Standorts erhöhen. Durch eine enge Zusammenarbeit können wir die Wirtschaft nicht nur zukunftsfähig fördern, sondern auch stärken. Wir unterstützen Sie dabei, gesellschaftsrelevante Themen mit

neuen Formen, Methoden und Technologien anzugehen und aktiv zu einer Partizipation in demokratischen Prozessen beizutragen.

Nutzen wir die Chance, lokale Initiativen zu starken Kooperationen auszubauen und gemeinsam eine effiziente, sichtbare sowie starke Gemeinschaft zu bilden. Zusammen bringen wir die richtigen Menschen an einen Tisch, fördern und fordern die nachhaltige und digitale Transformation der regionalen Wirtschaft und bedienen die vielfältigen Branchen unserer Region.

Wer das gemeinsam mit uns angehen möchte, der ist herzlich eingeladen, Kontakt zu uns aufzunehmen. Hierzu stehen Ihnen gerne zwei wesentliche Ansprechpartner zur Verfügung: Matthias Vinnemeier und Jörg Rodehuts Kors.



Foto: Matthes

„Die Kooperation zwischen der HSBI und der IMA stärkt Gütersloh als attraktiven Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort und zieht Fachkräfte sowie junge Talente in die Region. Gemeinsam gestalten wir die Transformation unserer lokalen Wirtschaft und schaffen Mehrwert für die Stadt Gütersloh, sowie auch die gesamte Region – von Innovationen bis hin zu nachhaltiger Partizipation.“

Henning Matthes, Erster Beigeordneter
(u.a. für Bildung) der Stadt Gütersloh



Foto: S. Freitag

Matthias Vinnemeier, HSBI
E-Mail: matthias.vinnemeier@hsbi.de
Tel.: 05241 / 2114331
www.hsbi.de/guetersloh

Technologietransferscout/
Community Manager
Campus Gütersloh



Foto: IMA

Jörg Rodehuts Kors, IMA
E-Mail: j.rodehutsors@ima-gt.de
Tel.: 0151 / 70650315
www.ima-gt.de

Geschäftsführer der
IMA Innovationsmanufaktur
Gütersloh

DAS LEBEN NEU LERNEN

Text: Christian Horn Fotos: Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe



Birgit Rosenberger (rechts) hat auch dank der Hilfe von Catrin Uchtmann den Schlaganfall gut überstanden.

Sprachstörungen, Probleme beim Gehen, kognitive Einschränkungen – die Auswirkungen des Schlaganfalls sind massiv und treffen die damals 63-Jährige völlig unerwartet. In einer Situation, in der bereits „ein wenig Endzeitstimmung“ aufkommt, erhält sie unerwartet Unterstützung von Catrin Uchtmann, Schlaganfall-Lotsin im Netzwerk der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Sie unterstützt Birgit Rosenberger sowohl in der Reha-Klinik als auch später zu Hause und wird für sie zur engen Vertrauten. Gemeinsam bewältigen sie die schwierige Situation und schaffen es, der ehemaligen Gastronomin sowohl gesundheitlich als auch beruflich wieder neue Perspektiven zu eröffnen. Eine Wendung, die Birgit Rosenberger bis heute mit Dankbarkeit erfüllt: „Ich bin so froh, dass sie in dieser Situation da war. Jeder Mensch, der von einem Schlaganfall betroffen ist, sollte eine so hervorragende Lotsin an seiner Seite haben.“

Verhinderung ist der beste Schutz

Rund 270.000 Menschen erleiden jährlich in Deutschland einen Schlaganfall. Bis zu 40 Prozent aller Schlaganfall-Betroffenen versterben innerhalb des ersten Jahres. Für jene, die den Schlaganfall überleben, beginnt in der Regel ein beschwerlicher Weg zurück ins Leben, der oft Jahre

dauert. „Die Rehabilitation nach einem Schlaganfall ist für die Betroffenen echter Leistungssport und vergleichbar mit einem Marathon. Was diese Menschen über einen langen Zeitraum leisten müssen, um die Folgen des Schlaganfalls zu überwinden, ist enorm“ weiß Sylvia Strothotte, stellvertretende Vorsitzende der Stiftung. Seit 1993 kümmert sich die von Liz Mohn ins Leben gerufene Organisation um Schlaganfall-Patienten in Deutschland. Dabei geht es um direkte Hilfen für Betroffene und deren Angehörigen, aber auch um Prävention. Eine Ausrichtung, die nachweislich Früchte trägt: Dank Liz Mohn haben sich in Deutschland Schlaganfall-Spezialstationen etabliert, mittlerweile gibt es mehr als 350. Durch diese sogenannten Stroke Units und eine verbesserte Aufklärungsarbeit überleben mittlerweile doppelt so viele Menschen einen Schlaganfall wie noch vor 30 Jahren.

Eine Strategie, die richtungsweisend für die Zukunft ist, sagt Sylvia Strothotte: „Der beste Weg, Menschen vor den Folgen eines Schlaganfalls zu schützen, ist die Verhinderung des Schlaganfalls. Daher ist uns Aufklärung über die Erkrankung und das richtige Notfallverhalten auch so wichtig. Schließlich entscheiden die ersten Stunden darüber, wie schwer die Folgen des Schlaganfalls und wie groß die Einschränkungen

Der Schlaganfall traf Birgit Rosenberger aus heiterem Himmel und ohne jede Vorwarnung. Dass sie heute, mehr als drei Jahre danach, wieder mitten im Leben steht, verdankt sie neben ihrem großen Lebenswillen und einer konsequenten Lebensführung auch der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe.

sein werden, die die Patienten dann oft den Rest ihres Lebens begleiten.“



Sylvia Strothotte

Menschen helfen

Der Schlaganfall trifft Menschen allen Alters. Selbst Ungeborene im Mutterleib können davon betroffen sein. Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft ist er aber für alle Betroffenen gleichermaßen ein zentraler Einschnitt in ihr Leben, weiß Sylvia Strothotte: „Der Schlaganfall stellt das Leben von einem Tag auf den anderen auf den Kopf. Nichts ist mehr so wie es war und vieles muss wieder von Anfang an erlernt werden. Dazu gehören Sprache, Gestik und Mimik ebenso wie das Ausführen von einfachen Handgriffen oder anderen Bewegungsabläufen.“ Eine dramatische Situation für die Betroffenen, aber auch deren Angehörige und Familien, die sich unversehens mit einer Vielzahl von





Auf mehrtägigen Workshops erlernen Schlaganfallpatienten wieder den sicheren Umgang mit dem Fahrrad.

Regelungen und Richtlinien auseinanderzusetzen müssen. Oft wenden sie sich dann an die Experten der Schlaganfall-Hilfe, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. „Allein 2023 haben wir mehr als 15.000 Anrufe und Anfragen per Mail erhalten. Mal ging es nur um einen fachlichen Rat oder die Bestellung einer Broschüre, mal aber auch einfach darum, sich Zeit zu nehmen und zuzuhören. Schließlich steckt hinter jeder Kontaktaufnahme ein Schicksal, das oft wirklich bewegend ist“, berichtet Vanessa Dreibrodt, Referentin politische und Projekt-Kommunikation der SDSH.

Hand in Hand: Schlaganfall-Lotsen und Schlaganfall-Helfer

Bei der SDSH endet die Unterstützung von Schlaganfall-Patienten und ihren Angehörigen aber nicht mit einem Telefonat oder einer Mailnachricht. Bereits seit 2012 helfen sogenannte Schlaganfall-Lotsen Betroffenen, sich in der neuen Situation mit all ihren Herausforderungen möglichst schnell zurechtzufinden. Mit dem Start der Rehabilitationsmaßnahme stehen die Lotsen an der Seite des Patienten und kümmern sich um dessen Belange, eine Arbeit, die später zu Hause ihre Fortführung findet. Vanessa Dreibrodt: „Unsere Lotsen kommen oft aus der Pflege und haben eine entsprechende Weiterbildung als Case- und

Care-Manager absolviert. Für die Patienten sind sie Coach und Kümmerer gleichermaßen. Sie kümmern sich beispielsweise um organisatorische Belange, koordinieren die Termine und kontrollieren die Medikamenteneinnahme. Gleichzeitig leiten sie Übungen an und motivieren, wenn es mal nicht so gut läuft. Ihre Aufgabe ist es, den Patienten wieder so fit zu machen, dass er mit Hilfe eines Versorgungsnetzwerkes wieder für sich selbst sorgen kann.“

Ein Jahr lang kümmern sich die Lotsen um ihre Patienten, dann endet ihr Einsatz. An ihre Stelle tritt, sofern die Patienten dies wünschen, nun der ehrenamtliche Schlaganfall-Helfer, der die Arbeit mit dem Patienten fortführt mit dem Ziel, ihn im Alltag zu unterstützen und die Entwicklung von kognitiven und körperlichen Fähigkeiten zu stabilisieren und zu fördern. Hans-Dieter Wellerdiek ist einer dieser zurzeit rund 600 ehrenamtlichen Helfer bundesweit, die für die Schlaganfall-Hilfe tätig sind. Seit der Absolvierung einer mehrtägigen Schulung kümmert sich der Ruheständler um Menschen, die unter den Folgen eines Schlaganfalls leiden. Eine Aufgabe, an deren Anfänge er sich noch gut erinnert: „Mein erster Patient, der vor dem Schlaganfall sportlich sehr aktiv war, hatte ein klares Ziel. Er wollte wieder laufen können. Also sind wir gemeinsam regelmäßig

SIE HABEN IHR ZIEL ERREICHT

VERANSTALTUNGEN,
FESTE UND KONGRESSE
IN NEUEN RÄUMEN,
DIE BEGEISTERN.



JETZT RESERVIEREN
Telefon: 05242 93010

Alle Informationen
www.stadthalle-rheda-wiedenbrueck.de



Stadthalle
Rheda-Wiedenbrück



Selbst Kinder und Jugendliche können schon vom Schlaganfall betroffen sein. In den Summer Camps der Stiftung werden für sie geeignete Bewegungsangebote bereitgestellt.

miteinander spazieren gegangen. Anfangs nur wenige Schritte, später dann dank der regelmäßigen Übung eine ganze Stunde. Für mich war das eine großartige Erfahrung, für ihn ein wichtiger Schritt zurück ins Leben.“



Vanessa Dreibröt

Aus Erfahrung lernen – systemisch helfen

Erfahrungen von Betroffenen und Helfern, die nicht nur Mut machen, sondern gleichzeitig die Grundlage für strukturelle Verbesserungen und neue Initiativen sind, weiß Frederike Prissett, Projektmanagerin Schlaganfall-Helfer bei der Stiftung: „Als Patientenorganisation suchen wir den Dialog mit den Menschen und lernen von ihnen. Nur so können wir systemisch helfen. Für viele Initiativen, die wir in der Vergangenheit angestoßen haben, kamen die Impulse von den Betroffenen selbst oder von Menschen, mit denen wir im Gespräch sind.“ Bestes Beispiel für diesen konstruktiven Austausch sei ein mehrtägiger Fahrrad-Workshop, der auf Anregung von Betroffenen seither einmal im Jahr angeboten wird.

„Hier lernen die Patienten im kleinen Kreis wieder, auf das Fahrrad aufzusteigen, im Stehen das Gleichgewicht zu halten oder einfach entspannt wieder ein paar Meter zu fahren. Für die Teilnehmer/-innen ist es jedes Mal ein großartiges Erlebnis, das ihnen Mut und Kraft für die Zukunft gibt.“

Sich austauschen, Erfahrungen teilen und daraus neue Angebote entwickeln – ein Ansatz, der auch in Kooperation mit anderen Organisationen hervorragend funktioniert. Beispielsweise fördert die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe in enger Kooperation mit dem Behinderten- und Rehabilitationssportverband Nordrhein-Westfalen e.V. (BRSNW) sowie dem Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V. (LSB NRW) die Gründung neuer Rehasport-Gruppen für Betroffene. Verschiedene Servicematerialien helfen den Vereinen,



Frederike Prissett

Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, Netzwerke zu bilden und neue Teilnehmer für Schlaganfall-Reha-Sportgruppen zu finden. Gleichzeitig weisen Handlungskonzepte und Leitfäden Vereinen und Netzwerkpart-

nern den Weg zum Sport von Schlaganfall-Betroffenen. Frederike Prissett: „Wir wollen den Menschen die Angst nehmen, sich wieder zu bewegen. Dafür brauchen wir Partner wie die Reha-Sportverbände, die sich mit dem Thema auskennen und bereit sind, uns dabei zu unterstützen.“

Unterstützung, die ankommt

Auch ein Jahr nach dem Schlaganfall bleiben rund 60 Prozent der überlebenden Patienten auf Hilfsmittel, Therapie und/oder Pflege angewiesen. Eine Zahl, die verdeutlicht, wie wichtig die Arbeit der Schlaganfall-Hilfe ist und langfristig auch bleiben wird. Ein Engagement, das in dieser Form allerdings ohne Spenden und finanzielle Zuwendungen nicht möglich wäre. „Zum Glück erfahren wir gerade hier aus der Region eine großartige Unterstützung, die es uns erlaubt, das Thema energisch voranzutreiben. Aber natürlich freuen wir uns über jede Spende, die noch hinzukommt“, hofft Sylvia Strothotte auch zukünftig auf die Unterstützung der Solidargemeinschaft, damit das Thema Schlaganfallversorgung weiter vorangetrieben werden kann. Wie dies gelingen kann? „Die Schlaganfall-Lotsen als Regelversorgung für Betroffene einführen und die Reichweite der Stiftung erhöhen – wenn uns dies in absehbarer Zeit gelingen würde, wäre schon viel gewonnen.“ //



PARTNERSCHAFTLICH FÜR IHR RECHT.

Wir stehen für verständliche Rechtsberatung und persönlichen Kontakt von der ersten Anfrage bis zum Abschluss eines Mandats. Mit unseren vielfältigen Spezialisierungen unterstützen wir Sie gerade auch bei komplexen Rechtsproblemen und disziplinenübergreifenden Vertragsgestaltungen.

Hauptstr. 55 | 33449 Langenberg | Tel. 05248 - 967 | www.foerster-wiesner.de



Dr. Foerster, Wiesner & Kollegen
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

Werde Teil unseres Teams

Bei uns erwarten Dich hervorragende Perspektiven.
Wir suchen qualifizierte Mitarbeiter. Alle Infos auf:

schaetty.de/karriere

SCHÄTTY 40
JAHRE





Anpacker: Johannes Strunz-Happe.

Kriegskontrast ist Alltag in der Ukraine.



Wo Krieg auf Unternehmertum auf Herzenswärme trifft

*Kiew – Rheda-Wiedenbrück und zurück:
Von einer Flucht mit Folgen*

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert

Der 24. Februar 2022 hat die Welt verändert: Seit dem Überfall Russlands auf

die Ukraine leben die Ukrainer (und längst nicht mehr nur die) einerseits in der Angst, ihre Freiheit und im schlimmsten Fall ihr Leben zu verlieren. Andererseits zeigen die Angegriffenen eine durch den Westen mal mehr mal weniger unterstützte Wehrhaftigkeit, die vorsichtig hoffen lässt. Der russische Angriffskrieg hat Augen geöffnet, politische Blauäugigkeit beendet, das wahre Gesicht des Angreifers offenbart – und er produziert ungezählte Schicksale. Vieles erscheint unfassbar, auch wenn ein in Krisen immer wiederkehrender Gewöhnungseffekt uns allen die täglich gebotene Wahrnehmungsschärfe nimmt – wohl, um das alles irgendwie und befürchtet auf Dauer ertragen zu können.

Persönlicher Lichtblick im Kriegschaos

Unfassbar ist auch das Schicksal von Anna Martova aus Kiew – und es ist ein persönlicher Lichtblick im Kriegschaos. Die Frau hatte schon vor Kriegsbeginn geschäftlich mit dem Rheda-Wiedenbrücker Unternehmer Johannes Strunz-Happe zu tun. Nach Kriegsbeginn hatte der Baustoffhändler seiner Geschäftspartnerin das Angebot macht: „Komm her mit deiner Familie.“ Anna verstand und machte sich auf den Weg nach Deutschland – wie mehr als eine Million ukrainische Kriegsflüchtlinge. Ihren Mann musste sie in der Ukraine zurücklassen. Mitgebracht nach Rheda-Wiedenbrück hatte sie ihre Eltern und ihre beiden kleinen Kinder. Sie kamen in zwei Autos über Moldau, Rumänien und Ungarn nach Deutschland. Die Familie bewohnte ein von Happe-Mitarbeitenden schnell hergerichtete Haus. So weit, so verhältnismäßig gut, das Leben in vergleichsweise friedlicher Improvisation, gut 1.700 Kilometer vom eigenen Zuhause entfernt.

Das bestmögliche, vorläufige Ende einer dieser ungezählten Flüchtlingstorturen? Mitnichten.

In der öffentlichen Wahrnehmung ist Happe zunächst mal ein Rheda-Wiedenbrücker Baustoffhändler. Einer, wie man sie kennt: Happe hält alles vor, was am Bau benötigt wird, vom Tiefbau bis zum Dach. Er kam 1957 in die Doppelstadt, als Niederlassung des Delbrücker Unternehmens. Später trennten sich die Familienzweige, und „Happe Rot“ (was für die farblich unterscheidbaren Logos steht) bekam seinen Hauptsitz in Rheda-Wiedenbrück, während „Happe Blau“ in Delbrück verblieb.

Enormes Volumen

Dass „Happe Rot“ dann die Basis für viel weitergehende Unternehmensaktivitäten wurde, erschließt sich dem Außenstehenden nicht sofort: Seit gut 20 Jahren gibt es Eurostone als ein Unternehmen der Happe-Gruppe mit insgesamt rund 350 Mitarbeitenden, das mittlerweile deutlich größer ist als der tradierte Baustoffhändler.

Ohne großen Trommelwirbel dreht Eurostone im Naturstein- und Fliesenmarkt ein großes Rad in Europa – vielleicht sogar das größte in der Branche. Das Unternehmen bewegt ein enormes Volumen, makelt Material häufig „nur“ zwischen Herkunfts- und Bedarfsort, ohne dass der Unternehmensstandort Rheda-Wiedenbrück berührt wird. Dabei geht es um tausende Container. Am Hauptsitz des Unternehmens selbst tauchen jährlich gut 5.000 Container und dazu auch knapp 700 LKW aus der Ukraine mit Natursteinfracht auf, die anschließend europaweit in die Verteilung geht.

Die wirtschaftlichen Verbindungen von Eurostone sind weitreichend: Naturstein wird international eingekauft, beispielsweise in Portugal, in Spanien, in Vietnam, in Indien ...

Auch die Ukraine gehört dazu – und das war schon vor dem Angriffskrieg so. Drei Werke hatten da für Eurostone



Aufbruch mit Plan: Anna Martova und Kollegen.



Ungezählte Opfer: Schmerzhaftes Gedenken.

produziert, von denen mittlerweile eines zerbombt ist. Der Krieg hat vieles durcheinander gebracht, es gibt riesenprobleme durch fehlende Manpower oder auch durch fehlende Energie. Trotzdem oder gerade deswegen: Johannes Strunz-Happe ist unprätentiöser Macher-Typ: „Bereits vier Wochen nach Kriegsbeginn haben wir wieder Aufträge in die Ukraine gegeben.“

„ Wir bewegen Ware, indem wir geschickte Logistik drumherum packen.“

Johannes Strunz-Happe



Johannes Strunz-Happe: Strategie mit Herz, Unternehmer, Sammler.

Kind im Manne bewahrt

Über das Unikat Strunz-Happe ist zu reden, über einen, der seinen eigenen Weg geht in der wohl angenehmsten Form von Hemdsärmeligkeit, was voraussetzen würde, dass er Hemd trägt. Nicht immer ist das im Job der Fall – zum Anpacken reicht ja auch ein T-Shirt. Johannes Strunz-Happe hat sich das Kind im Manne bewahrt. Das belegen reichlich eigene Sammlerstücke, die sich überall im Unternehmen finden. In der weitläufigen Fliesenausstellung in den ehemaligen Seidensticker-Hallen finden sich Kirmes-Exponate, im Bauzentrum sind es alte Tanksäulen. Und an anderer Stelle wiederum tauchen moderne Kunst, „Tim und Struppi“-Figuren von Hergé in Lebensgröße und Neon-Werbung auf. Kein Zweifel: Johannes Strunz-Happe ist Happe Gruppe ist Johannes Strunz-Happe.

Der wiederum hat sich auch den Menschen im Unternehmer bewahrt: Anna Martova, die ukrainische Geschäftspartnerin aus Friedenszeiten, die mit ihrer Familie nach Kriegsbeginn in Rheda-Wiedenbrück ein temporäres Zuhause fand, wird das bestätigen:

Zwei Jahre fern der wirklichen Heimat in Kiew war ihr bewusst

geworden: „Wenn ich meine Ehe, meine Familie retten will, dann muss ich nach Hause.“ So sprach sie’s ihrem Förderer gegenüber aus, nicht wissen könnend, wie die Reaktion wohl sein würde. Der hätte die Entscheidung zur Kenntnis nehmen, die Episode hier beenden können. Aber dann wäre es nicht Johannes Strunz-Happe gewesen, dem es eine Herzensangelegenheit ist, dass „Menschliches und Geschäft in Einklang sind“. Pragmatisch bot er Anna die Gründung eines Vertriebsbüros von Eurostone Kyiv (Kiew) und eine Minderheitsbeteiligung an. Gesagt, getan: Ein 400 Quadratmeter-Büro wurde gekauft, sechs Mitarbeitende gibt es da mittlerweile. Johannes Strunz-Happe bestätigt das unternehmerische Risiko: „Natürlich ist da auch ein bisschen Zocken dabei, entweder ist das später ein Vielfaches wert – oder aber ein wirtschaftlicher Totalschaden.“

Der Mann bringt Unternehmertum und Herzenswärme – in diesem Fall für Anna Martova und ihre Familie – zusammen, als sei das ganz selbstverständlich. Und er räumt mit verklärten Vorstellungen auf, nötigenfalls durch eigene Anschauung. Vor dem Krieg ist Johannes Strunz-Happe schon oft in Kiew gewesen. Dieses Jahr war er mit dem Nachtzug im Frühjahr über Polen in die Ukraine gereist, hatte sich dort mit dem Auto auf den Weg gemacht. Ein Abenteuer sei er nicht, er wollte es schlicht wissen. Und so hat er erfahren, dass neben dem Krieg vergleichsweise normaler Alltag geht, in Kiew die Restaurants voll sind. Ausländische Autos allerdings seien nicht unterwegs, mal abgesehen von denen der UN. Die Dörfer auf der Hinreise nach Kiew wirkten eigentlich normal, so wie vor dem Krieg, nur die Friedhöfe zeugten überall von den Kriegssopfern.

Happescher Pragmatismus

Johannes Strunz-Happe war mit Eurostone schon vor dem Krieg da – und er möchte das Zeichen setzen „Ich stehe hinter euch“. Und er ist beeindruckt, wie das Geschäft trotz aller kriegerischen Hemmnisse funktioniert: „Wir bewegen Ware, indem wir geschickte Logistik drumherum packen“, sagt er, der stolz darauf ist, dass jeden Tag ukrainische LKW Rheda-Wiedenbrück erreichen. Die Naturstein- und Fliesen-Paletten sind mit ukrainischem Herz versehen – und mit der Aufschrift „Made in Ukraine“.

Die Zutaten des Happe-Erfolges? Neben einem guten Vertrieb und Produktideen seien das eben auch ein antizyklisches Verhalten, Kontakte, Vertrauen und Mut. „Steine und Fliesen werden auch in der Ukraine gebraucht, nach dem Krieg“, sagt Johannes Strunz-Happe. Und das mutet aus seinem Mund nur einen kurzen Augenblick zynisch an. Schnell ist man danach überzeugt vom Happeschen Pragmatismus und dem Glauben ans Danach.

Rheda-Wiedenbrücker Mut tut gut. Das weiß eine Jetzt-Eurostone-Frau nur zu gut: Anna Martova. //

IMA. ZUKUNFT. MACHEN.

Treffpunkt für
Menschen mit Ideen.

Werden Sie Teil der Innovations-Community in Gütersloh!

Die IMA vernetzt Unternehmen, Startups, Gründer:innen, Wissenschaft und Gesellschaft. Nutzen Sie moderne Arbeitsplätze, Co-Working-Spaces, Meetingräume und Eventflächen – alles unter einem Dach. Gemeinsam gestalten wir die Gütersloher Zukunft und treiben Innovationen durch lebenslanges Lernen und Kooperationen voran.

IMA Innovationsmanufaktur Gütersloh

Langer Weg 7b . 33332 Gütersloh
0151 70 650 315 . hallo@ima-gt.de

ima-gt.de

IMA

**INNOVATIONS
MANUFAKTUR
GÜTERSLOH**

MUSIK KANN EINE BRÜCKE SEIN



„Cantara“ bringt Integration auf die große Bühne

Text: Susanne Zimmermann . Besim Mazhiqi, Jan Voth

Das letzte Lied vom „Dachbodenzauber“, der aktuellen Musical-Produktion der „Kulturbrücke Cantara“, ist verklungen. Unzählige Glühwürmchen-Lichter haben die Szenerie in magisches Licht getaucht und die Energie noch ein letztes Mal direkt ins Publikum gebeamt. 400 junge und ältere Zuschauer springen auf. Mitschüler, Freunde, Eltern und Großeltern jubeln, klatschen, trampeln, während auf der Bühne diese Mischung aus Erleichterung und Glücksgefühl geradezu greifbar ist. Und auf allen Gesichter – oben wie unten – sind Stolz und Freude abzulesen. „Cantara“, das Kinder-Musikprojekt der Liz-Mohn-Stiftung hat einmal mehr Brücken gebaut – zwischen Kindern ganz unterschiedlicher Herkunft, zwischen dem, was sie aus ihren Kulturen mitbringen, zwischen Kindern und den Erwachsenen, die sie mit ihren Erfolgen überzeugen und begeistern.

Es ist gar nicht so schwer, daran zu glauben, dass Integration gelingt, wenn man in diese Gesichter blickt. Und es ist keine „Sozialromantik“, wenn man davon ausgeht, dass Musik und kreative Gestaltung im Grundschulalter ein Schlüssel dafür sind. Genau dort setzt die „Kulturbrücke Cantara“ an, im Ursprung eine Art Graswurzelprojekt, das gewachsen ist und seine Potenziale unter dem Dach der Liz-Mohn-Stiftung stetig weiterentwickelt hat.

Dazu braucht es allerdings Menschen, die sich mit diesem Anspruch identifizieren und in der Zielsetzung an einem Strang ziehen. Zum einen ist das in diesem Fall die Stifterin Liz Mohn selbst. Ihre Überzeugung, dass



Musik Menschen zusammenbringt und Distanzen überwindet, ist tief in ihrer persönlichen Biographie verankert: „Es ist wichtig, möglichst allen Menschen einen Zugang zur Musik zu ermöglichen,“ sagt Mohn. „Dabei sollten weder das Alter noch die soziale oder kulturelle Herkunft eine Rolle spielen. Musik und Kultur haben die Kraft, Brücken der Verständigung zu bauen.“

In Leila Benazzouz hat sie eine kongeniale Projektleiterin gefunden, die alle Voraussetzungen einer „Brücken-Baumeisterin“ mitbringt: einen internationalen familiären wie sprachlichen Hintergrund, eine (Kirchen-)Musikerinnen-Ausbildung, Erfahrung in wissenschaftlicher Arbeit und – vor allem – Spontaneität, Authentizität und Offenheit für die Bedürfnisse der Altersgruppe zwischen acht und etwa zwölf Jahren. Das ist die Altersspanne der Mädchen und Jungen, mit denen „Cantara“ an inzwischen sechs Gütersloher und Bielefelder Schulen zusammenarbeitet – im jährlichen Musical-Projekt ebenso wie mit dem Kinderchor, der sich im Wesentlichen aus Schüler*innen der Grundschulen Blankenhagen und Sundern in Gütersloh zusammensetzt. Ganz neu ist zudem eine offene Jugendgruppe in Bielefeld, die die Idee aus den Schulen weiterträgt.



Das ist Cantara: Leiterin Leila Benazzouz (ganz l.), ein engagiertes Team aus Bühnenprofis, das mit begeisterten Kindern deren Ideen auf die Bühne bringt und Liz Mohn (l.), die mit ihrer Stiftung den Support sichert und selbst der größte Fan dieses ganz besonderen Ensembles ist.

Am Anfang ein Sprung ins kalte Wasser

Die doppelte Bedeutung des Namens weist ebenso auf die Anfänge wie auf den Kern des Projekts. „Cantara“ bedeutet auf Arabisch „Brücke“, aber auch die lateinisch-italienische Herkunft – cantare = singen – steckt im Begriff. Der Ursprung der „Kulturbrücke“ liegt im Jahr 2015, als vor allem geflüchtete Menschen aus Syrien Gütersloh erreichten. Auch die Bertelsmann Stiftung beteiligte sich seinerzeit an den Unterstützungsmaßnahmen. Die Idee, Kindern über Musik den Start im fremden Land zu erleichtern, kam von Liz Mohn selbst. „Sie hat mich angesprochen, ob ich nicht ein Musikprojekt mit Kindern auf die Beine stellen könnte,“ erinnert sich Leila Benazzouz. Damals arbeitete die studierte Politikwissenschaftlerin als Projektmanagerin bei der Bertelsmann Stiftung, aber als Leiterin des hauseigenen Chores waren auch ihre musikalischen Kenntnisse bekannt. Außerdem spricht sie Arabisch.

Dennoch war das Brückenbauen für sie ein Sprung ins kalte Wasser. „Frau Mohn hat diese Fähigkeit eher in mir gesehen, als

ich selbst,“ sagt Leila Benazzouz. Sie hat sich damals mit dem Schulamtsleiter der Stadt in Verbindung gesetzt. So kam der Kontakt zu den Grundschulen Blankenhagen und Sundern zustande. „Am Anfang haben wir einmal in der Woche miteinander gesungen“, erzählt Benazzouz. Das Ziel: Ankommen, Spaß haben, etwas gemeinsam auf die Beine stellen. Aber auch: die verlassene Heimat durch Lieder und Musik ins Bewusstsein bringen, Erlerntes einsetzen. Das ist auch heute noch für Leila Benazzouz eine wichtige Säule ihrer Arbeit: „Neben all dem, was die Kinder hier lernen müssen, sollen sie wissen, dass sie auch Kenntnisse mitbringen. Das stärkt das Selbstbewusstsein.“

Die Erfolge stellten sich schnell ein – bei Auftritten in den Schulen, bei ersten Präsentationen außerhalb. Mit einem internationalen Repertoire und ihrer Fröhlichkeit eroberten die Kinder schnell die Herzen des Publikums. Das Cantara-Fundament war gebaut. Nach gut drei Jahren wurde das Projekt in die damalige Liz-Mohn-Kultur- und Musikstiftung überführt und dort mit einem bereits bestehenden Kinder-Musical-Projekt verknüpft. Kurz vor dem Corona-Lockdown im März 2020 fand die erste Premiere im Gütersloher Theater statt: „Florian auf der

Wolke“ mit einem Text von James Krüss und Musik von Christian Bruhn.

Aus dem Integrations-Projekt ist eine Plattform der Vielfalt geworden

Seither hat sich Cantara erkennbar weiterentwickelt. Aus dem Integrations-Projekt für Kinder geflüchteter Familien ist eine Plattform der Vielfalt und der kreativen Ideen geworden. Sie wird noch immer von der internationalen Sprache der Musik getragen, hat sich aber um die Elemente Schauspiel und Tanz erweitert. Im Zentrum steht dabei die jährliche Musical-Inszenierung, die inzwischen von grundauf von den teilneh-

gemeinsamen Arbeit und den gemeinsamen Proben herauskristallisiert. Auch das ist Prinzip: „Wenn der Vorhang aufgeht, sind wir Erwachsenen die Zuschauer,“ beschreibt Leila Benazzouz den Anteil, den die jungen



Brückenbauer*innen: Kinder aus Gütersloher und Bielefelder Schulen sind Teil des Projektes Cantara, dessen Motor die Dynamik von Musik und Darstellung ist. Ein Höhepunkt: die jährliche Musical-Aufführung im Gütersloher Theater.

menden Kindern erarbeitet wird – zusammen mit Profis aus der Erwachsenenwelt. Leila Benazzouz hat dazu den Bielefelder Theaterpädagogen Canip Gündogdu, den Choreografen Andreas Wegwerth und das Ensemble Vinorosso mit seinem künstlerischen Leiter Florian Stubenvoll mit ins Boot geholt, alles Partner, die die Grundgedanken dieses Projektes teilen: Die Kinder selbst entwickeln weitgehend die Inhalte des Musicals, ihre Vorschläge und Ideen sind die Substanz für die Geschichte und ihre szenische Umsetzung. Choreograf Andreas Wegwerth bringt es im kurzen Dokufilm zum Projekt so auf den Punkt: „Die Kinder zeigen auf der Bühne, was sie mit ihren Ideen entwickelt haben ... Aber sie zeigen auch sich selbst. Alle, die auf die Bühne gehen, wollen gesehen werden.“ Das sei zunächst einmal eine Zumutung für die Kinder. „Aber aus dieser Zumutung entsteht Mut.“ Sprich: ein gutes Stück Selbstgewissheit und Selbstbewusstsein.

Wer die Kinder auf der Bühne agieren sieht, dem erschließt sich schnell, was gemeint ist. Nicht Perfektion ist hier das Ziel, sondern die Aktion, die sich aus der

Akteure und Akteurinnen an ihrem eigenen Auftritt haben. Dennoch erwirken die professionelle Anleitung und das Umfeld des Theaters ein beeindruckendes Gesamtergebnis. Da werden aus schüchternen Zeitgenossen mitreißende Figuren, die souverän die Bühne füllen. Da singen sich zarte Personen laut und vernehmbar frei, ohne Angst vor falschen Tönen.

Das, was auf diese Weise mit Teilnehmenden aus inzwischen drei Gütersloher Grundschulen und einer Realschule entsteht, geht in Aufwand und Intensität über das hinaus, was im Schulalltag geleistet werden kann – zumal auch die Nachhaltigkeit ein Grundprinzip des Projektes ist. Für Schüler und Schülerinnen von Klasse zwei bis vier ist es konzipiert. Wer nach dem ersten Jahr weiter mitmachen will, ist dazu herzlich eingeladen.

Die Verbindung zu den Schulen wird über einen Lehrer oder eine Lehrerin gesichert. Besonderen Wert legt die Projektleiterin auch auf den Kontakt mit den Eltern. Für Leila Benazzouz ist entscheidend, immer persönlich ansprechbar zu sein. Deshalb gibt sie ausdrücklich ihre Telefonnummer weiter und regelt über WhatsApp-Gruppen die vielen Fragen, die an einem solchen Projekt

hängen. „Für viele Eltern ist das Neuland und auch organisatorisch mit einem gewissen Aufwand verbunden. Die allermeisten Eltern unterstützen die Arbeit aber komplett.“

Nachahmung erwünscht – Erfahrungsbericht erscheint 2025

Inzwischen ist Benazzouz aber kein One-Woman-Team mehr in der Stiftung. Unterstützt wird sie von Annika Frank, die im Wesentlichen für das Backoffice zuständig ist, alle Abstimmungen mit den Schulen und dem Theater, den Terminplan und die Organisation im Vorfeld der Aufführungen regelt. Auch für die Öffentlichkeit der Kulturbrücke, inklusive Social Media, ist sie verantwortlich. Für Leila Benazzouz bedeutet das wiederum mehr Freiheit in einem Projekt, das inzwischen aus den Kinderschuhen herausgewachsen ist, auch wenn der internationale Chor mit rund 40 Kindern ein weiteres Cantara-Kernelement bleibt. Gesungen wird in zig Sprachen. Arabisch, Italienisch, Spanisch, Türkisch, Isländisch sind Beispiele aus einem kunterbunten Repertoire, das mit Leidenschaft lautstark vorgetragen wird – alles auswendig und in Bewegung, denn das ist Lernprinzip. „Ich möchte einfach, dass die Kinder singen und Spaß daran haben,“ ist hier der pädagogische Ansatz der Chorleiterin.

Ihre nunmehr fast zehnjährigen Erfahrungen in der praktischen Arbeit mit Musik als integrativem Element wird Leila Benazzouz voraussichtlich Ende kommenden Jahres in einer Publikation zum Projekt veröffentlichen – als Handreichung für Bildungsträger, die in ähnlicher Weise arbeiten wollen. „Mit einer Art Schneeballsystem in die Breite gehen“, hat sie als Ziel im Blick. Aber auch innerhalb der Liz-Mohn-Stiftung werden bereits Querverbindungen aufgebaut – zum hochklassigen Wettbewerb „Neue Stimmen“ zum Beispiel, der junge Operntalente weltweit sondiert, coacht und auszeichnet. Im vergangenen Jahr sind Opernsänger*innen aus der Meisterklasse in die Grundschulen gegangen, um gemeinsam zu singen, und der Cantara-Chor hat vor großem Publikum den Opener beim Abschlusskonzert gemacht. In diesem Jahr wiederum hat zum ersten Mal eine Jury aus Jugendlichen ihren Favoriten aus dem Teilnehmerfeld der Neuen Stimmen gekürt, den 26-jährigen Bass Alejandro Baliñas Vieites, der auch im Finale zu den Preisträgern gehörte. Auch ihm hat die Musik Brücken gebaut. Cantara hat also noch einiges vor sich. Valentina aus der Ukraine beschreibt das im Dokufilm über Cantara so: „Cantara ist wie eine neugeborene Blüte, die den Kopf immer weiter nach oben streckt.“ //



IHR EVENT UNSERE RÄUME

Kongress ■ Messe ■ Tagung ■ Feier

LIVE UND HYBRID

KULTUR RÄUME GÜTERSLOH

Kultur- und Kongresszentrum Gütersloh ■ info@kultur-raeume-gt.de

© Bertelsmann, Foto: Jan Voth



In der Industrie sind Sicherheit und Sorgfalt unerlässlich.

Als Ihr verlässlicher Partner setzen wir auf höchste Qualität und Zuverlässigkeit.

Heben & Zurren von Strenge

strenge



Ursula und Stephanie Slomski (von links).

Im kreativen Universum des Mutter-Tochter-Duos ART by MUM – Ursula und Stephanie – spielt das Thema Lernen eine zentrale Rolle. In ihrer künstlerischen Zusammenarbeit geht es nicht nur um

das Schaffen von Kunstwerken, sondern auch um das ständige Lernen voneinander, übereinander und miteinander. Diese dynamische Form des Lernens öffnet Türen zu neuen Ideen, Perspektiven und Innovationen, die sowohl in der Kunst als auch in Stephanies Rolle als Innovationsstrategin von großer Bedeutung sind.



Chefredakteur Markus Corsmeyer im Gespräch mit Stephanie und Ursula Slomski (von links).

Stephanie, die sich durch ihre Expertise in Innovationsstrategien auszeichnet, verkörpert die Schnittstelle zwischen Kunst und moderner Problemlösung. Ihr Ansatz zeigt, wie wichtig es ist, offen für neue Lösungen zu denken, um kreative und unerwartete Wege zu gehen „Neu denken, neu Handeln“ – ein Prinzip, das nicht nur in der Kunstwelt, sondern auch in der Wirtschaft und Wissenschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt. Stephanie sieht das Lernen als einen Prozess des kontinuierlichen Hinterfragens, des Aufbrechens von Gewissheiten und des Entdeckens neuer Möglichkeiten. Diese Herangehensweise wird durch eine Überzeugung gestärkt, die das Duo mit der visionären Designerin Eileen Gray teilt: „Um etwas zu schaffen, muss man zuerst alles in Frage stellen.“

Lernen durch Dialog und Diversität der Perspektiven

ART by MUM steht nicht nur für Kunst, sondern auch für „Mut und Machen“ – zwei Prinzipien, die Ursula und Stephanie in allem, was sie tun, verankert haben. Das Duo hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur Kunst zu schaffen, sondern auch eine positive Veränderung herbeizuführen. Ihre Kunst ist Ausdruck von Transformation – ein Weg, Altes zu hinterfragen und Neues zu gestalten. Diese Philosophie ermutigt andere, ihren eigenen kreativen Weg zu gehen und ihre Vision zu leben. Für ART by MUM geht es nicht nur darum,

Lernen als schöpferische

KRAFT

Kunst und Innovation im

EINKLANG

Fotos: Jacob Leve (oben links), Fräulein Blomberg

Kunstwerke zu erschaffen, sondern auch darum, die Menschen zu inspirieren, mutig zu sein und das eigene Potenzial auszuschöpfen.

Der ständige Dialog zwischen Ursula und Stephanie öffnet einen Raum, in dem sie divergierende Perspektiven aufeinanderprallen lassen. Diese divergente Denkweise, die das Problem von verschiedenen Seiten beleuchtet, ermöglicht es, kreative Lösungen zu entwickeln, die über das Übliche hinausgehen. Ursula bringt ihre tief verwurzelte Erfahrung in der Kunstwelt ein, während Stephanie durch ihre internationale Ausbildung und berufliche Praxis neue, unkonventionelle Impulse setzt. Dieses gegenseitige Lernen und Lehren bereichert nicht nur die persönliche Zusammenarbeit, sondern erweitert auch den Raum für Innovation und neue Ideen in ihrer Kunst.

Ein zentraler Ort, an dem dieser kreative Austausch stattfindet, ist das Atelier von ART by MUM in Gütersloh. Hier entstehen die großformatigen, abstrakten Werke des Duos, die ihre Philosophie des Lernens und der Innovation verkörpern. Das Atelier ist nicht nur ein Schaffensraum, sondern auch ein Ort der Begegnung und des interdisziplinären Austauschs. ART by MUM ist offen für spannende, disziplinübergreifende Kooperationen und lädt kreative Köpfe aus unterschiedlichsten Bereichen ein, gemeinsam neue Projekte zu



realisieren. Diese Offenheit für Kollaborationen und die Suche nach positiven Veränderungen in der Kunstwelt und darüber hinaus gehören zu den einzigartigen Stärken des Duos.

Der kreative Raum des Lernens und Lehrens

In der Zusammenarbeit von Ursula und Stephanie wird Lernen zum Motor kreativen Schaffens. Das Duo sieht in jeder neuen künstlerischen Herausforderung eine Gelegenheit, sich neuen Denkansätzen zu öffnen und sich vom Bekannten zu lösen. Dabei sind es gerade die Momente des Hinterfragens und des Auseinandernehmens alter Gewohnheiten, die zu innovativen, künstlerischen Lösungen führen. Durch den divergierenden Blickwinkel, den sie auf ihre Arbeit werfen, schaffen sie einen neuen Wirkungsraum, in dem Kunst und Kreativität frei fließen können.

Dieses kreative Umfeld, in dem Mut und Machen Hand in Hand gehen, zeigt deutlich, was ART by MUM einzigartig macht: Ihre Kunst ist nicht nur ein Ausdruck von Emotion und Farbe, sondern auch eine Einladung, über Transformation nachzudenken. Sie ermutigen andere, ihre eigenen Visionen zu leben und dabei neue Wege zu gehen, die nicht immer dem Erwarteten entsprechen. Es ist diese Fähigkeit, Tradition und Innovation zu vereinen, die ihre Kunst so besonders macht.

Für Stephanie ist das nicht nur ein Prinzip der Kunst, sondern auch der Innovationsstrategie. Um innovativ zu sein, muss man sich aus der Komfortzone herausbewegen und die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass es mehr als eine Antwort auf eine Frage geben kann. In der Kunst und in der Welt der Innovation gilt: Wer neue Räume für Denken und Schaffen eröffnet, erschafft neue Möglichkeiten. So inspiriert ART by MUM nicht nur mit ihrer Kunst, sondern auch durch ihre Philosophie, die auf Mut und Veränderung setzt.



Ein Blick in die Galerie.

Kunst als Laboratorium der Innovation

ART by MUM verkörpert das, was Kunst und Innovation so untrennbar miteinander verbindet: das ständige

Experimentieren, das Aufbrechen bestehender Strukturen und das Entwickeln neuer Denkweisen. Ursula und Stephanie nutzen die Kunst als Plattform, um zu lehren, dass Lernen nicht nur eine Aneignung von Wissen ist, sondern vor allem ein offener Prozess des ständigen Infrage Stellens und Neuerfindens.

Der kreative Raum, den sie durch ihre Zusammenarbeit schaffen – sowohl in ihrem Atelier in Gütersloh als auch in ihren Projekten – steht symbolisch für die Art und Weise, wie das Lernen in der Kunst und in jeder Form von Innovation funktioniert. Es ist ein Raum, der offen bleibt für neue Ideen, neue Perspektiven und neue Ansätze. Gemeinsam mit anderen kreativen Köpfen schaffen sie in spannenden, disziplinübergreifenden Kooperationen einen Wirkungsraum, in dem Kunst und Innovation Hand in Hand gehen.

So wie Eileen Gray sagte: „Um etwas zu schaffen, muss man zuerst alles in Frage stellen.“ Dieser Leitsatz ist tief in die Philosophie von ART by MUM eingebettet und zeigt, wie essenziell das kontinuierliche Lernen und Hinterfragen für den kreativen Prozess ist. Lernen ist bei ART by MUM nicht nur ein Mittel zum Zweck, sondern der Kern ihres künstlerischen Schaffens. Es ist der Weg, auf dem sie ihre Kunst und ihre Innovationsstrategien entwickeln, und es ist die Grundlage, auf der sie ihre Visionen für die Zukunft der Kunst und der Kreativität aufbauen. Und dabei ermutigen sie andere, mutig genug zu sein, ihre eigenen Visionen mit Entschlossenheit und Kreativität zu verwirklichen. //

offenes
Atelier

AUSSTELLUNG

ART BY MUM X Sven Binek

Im Dezember 2024 öffnet ART BY MUM ihr offenes Atelier in Gütersloh für eine besondere Ausstellung gemeinsam mit dem renommierten Künstler Sven Binek. Binek, der international von Hongkong bis in die USA ausgestellt hat und in exklusiven Häusern wie dem Burj Al Arab und auf der berühmten TEFAF vertreten war, präsentiert mit ART BY MUM ihre Werke in einer inspirierenden Atmosphäre.

ART BY MUM, bekannt für ihre kreative Offenheit, lädt Kunstinteressierte ein, die einzigartige Synergie der beiden Künstler zu erleben. Zudem können die ausgestellten Werke direkt vor Ort erworben werden, was der Ausstellung eine besondere Exklusivität verleiht.

Blessenstätte 47, 33330 Gütersloh

» Samstag, 7. Dezember 2024 von 10.30–14 Uhr

» Samstag, 14. Dezember 2024 von 10.30–14 Uhr



KUNSTWERKE,
ATELIERBESICHTIGUNGEN UND
KOLLABORATIONEN AUF ANFRAGE

info@artbymum.de

KUNSTVERSTEIGERUNG

mit Art by Mum für Fruchtalarm e.V.

ART BY MUM unterstützt bei der 17. Charity-Kunstauktion des Round Table Bielefelds. In diesem Rahmen kann ein ART BY MUM Kunstwerk aus der limitierten Serie – HI-Human Intelligence erworben werden. Alle Erlöse der Charity-Veranstaltung kommen Fruchtalarm e.V. zu Gute.

Weitere Infos:

<https://rt17.round-table.de/kunstauktion/>

Dr. Oetker- Halle in Bielefeld

» Samstag, 15. März 2025 um 15 Uhr



artbymum.com



www.instagram.com/artbymum/



www.instagram.com/svenbinek/de/

Spionieren erwünscht!

Um zu sehen, was auf der Bühne des Gütersloher Theaters passiert, reicht es häufig, ein Ticket zu erwerben und sich auf das sorgfältig zusammengestellte Programm einzulassen. Doch wie kommt ein Stück auf die Bühne? Was passiert, wenn der Vorhang fällt? Und wie ist es eigentlich, selbst in eine Rolle zu schlüpfen?

Text: Vera Corsmeyer . Fotos: Detlef Güthenke



Um das herauszufinden, können Kinder und Jugendliche in Gütersloh „Theaterspionage“ betreiben – angeleitet von Theaterpädagogin Anna Lena Friedrichs und einem Team aus qualifizierten Pädagog*innen mit unterschiedlichsten Schwerpunkten, finden sich Angebote für alle Altersklassen und Interessen.

Beginnend mit dem Theater-Picknick, bei dem Kinder ab sechs mit ihren Eltern und Großeltern spielerisch ausprobieren können, was es heißt, Theater zu machen. Es wird improvisiert, kostümiert und inszeniert. Häufig überträgt sich die Spielfreude der Kleinen dabei auch auf die Erwachsenen.

Training der Sozialkompetenzen

„Einen Tag im Theater“ können Schulklassen verbringen, hier geht es darum, Theater erlebbar zu machen. Durch Einblicke hinter die Kulissen und viel entscheidender, eigene schauspielerische Versuche. Ein Angebot, das stark frequentiert und für immer mehr Schulen fester Bestandteil des Schuljahres ist. So lautet die Antwort auf die Frage, wer schon im Theater gewesen sei, zwar immer häufiger ja – das Gütersloher Theater ist fest in der Stadtgesellschaft verankert. Steigen darf die Quote dennoch.

In den Workshops entdecken die Kinder neue Seiten an sich und aneinander, Rollen innerhalb des Klassenverbandes werden aufgebrochen. Viele kommen aus sich heraus, arbeiten konzentriert und überraschen so auch ihre Lehrkräfte. Es geht darum, sich auszuprobieren und gleichzeitig auch das Verhalten im Theater zu erlernen – wann wird geklatscht? Wieso ist Zuhören so wichtig? Neben der Bühnenerfahrung ist ein Training der Sozialkompetenzen immer inklusive.

Regelmäßig kooperiert das Theater auch mit dem Reinhard-Mohn-Berufskolleg, um in Workshops das Teambuilding zu fördern. Im Rahmen des „Deutschsommers“, einem vom Kreissportbund durchgeführten Projekts, das in den Sommerferien die Deutschkenntnisse von Kindern und Jugendlichen fördert, gehört eine Theaterführung fest zum Programm. Durch Angebote wie diese werden auch Menschen erreicht, die den Weg ins Theater sonst nicht finden würden.

Das Angebot „Runder Tisch für Theaterlehrkräfte“ möchte die theaterinteressierten Lehrkräfte in ihrem Engagement unterstützen, das für einen Theaterbesuch und das Durchführen eigener Theaterprojekte aufgebracht werden muss. Die Lehrpläne bieten dafür selten den entsprechenden Raum. Es sei eine Herausforderung für Schulen, Lehrkräfte und Klassen für den Theaterbesuch freizustellen.

Ganz ohne Leistungsdruck

Für Anna Lena Friedrichs ist das nachvollziehbar, bedarf aber dennoch der Veränderung. Nachvollziehbar, weil sie das System Schule kennt. Während ihres Lehramtsstudiums macht die jetzt 29-Jährige parallel

eine Ausbildung zur Theaterpädagogin und arbeitet als Schauspielerin im Projekt „Mein Körper gehört mir“. Hier werden Grundschul Kinder seit mehr als 20 Jahren für sexualisierte Gewalt sensibilisiert und in ihren Gefühlen gestärkt.

Friedrichs entscheidet sich für die Theaterpädagogik und gegen das System Schule. Sie wolle „auf dem aufbauen, was schon in den Kindern steckt“ und gemeinsam mit ihnen die individuellen Stärken finden und die Selbstwirksamkeit fördern. So mit den Kindern und Jugendlichen umgehen zu dürfen, sei ein Privileg. Im Theater kann, allein durch die kleineren Gruppen, freier und persönlicher gearbeitet werden. So entsteht ein Ort, an dem jeder Einzelne gesehen wird und wichtig ist – ganz ohne Leistungsdruck.

Wie erfolgreich ihr und das Engagement des gesamten Teams ist, zeigt sich besonders in den beiden Spielclubs. Unter der Leitung von Sascha Kubiak können Kinder ab acht selbst ein Stück entwickeln und auf die Bühne bringen. Zuletzt wurde dabei die „Demokratie erfunden“. Aus sich heraus sind die Kinder zu dem Ergebnis gekommen, dass ein gemeinsamer Rat sinnvolle Entscheidungen trifft, als eine Alleinherrscherin.

Im Spielclub der Jugendlichen kann entweder ein eigener Stoff entwickelt oder gemeinsam ein Stück ausgewählt werden. Beides immer im direkten Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmenden. Dabei will Anna Lena Friedrichs auch erreichen, dass Theater ein Ort ist, an dem die jungen Menschen sich entfalten können und sich bestärkt fühlen – ein Safe Space. Mit Erfolg, sind doch viele dem Spielclub auch über die Schulzeit hinaus treu. Gern würde das Theater weitere Gruppen aufbauen, dies scheitert derzeit noch an Raumnot.

Um diese Begeisterung zu erreichen, orientiert sich Friedrichs an den Bedürfnissen der Teilnehmenden. Kommuniziert wird auch über Instagram, gleichzeitig werden hier die Probenfortschritte für Außenstehende sichtbar. Auf dem Weg zur Aufführung, passiert nämlich einiges: Während der Proben wächst der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe über Altersspannen und Hintergründe hinweg. Die sonstigen Interessen sind egal – das Projekt verbindet. Auf „fast magische Weise“, so Friedrichs, wird Verständnis und Toleranz gelernt. Einerseits geht es um Flexibilität, andererseits aber auch darum, Verantwortungsbewusstsein zu erlernen. Man muss sich auf die anderen verlassen können. Während in Schulklassen häufig eine Scham überwiegt, gelingt es im Theater, diese zu überwinden. So trauen sich viele doch kreativ zu spinnen und ihren Spieltrieb (wieder) auszuleben. Die Teilnehmenden lernen miteinander voneinander.

Gehört Theater also fest auf den Stundenplan? Aktuell finden sich auf den Lehrplänen zumeist klassische Dramen, selten mit Gegenwartsbezug. Abhilfe können hier teilweise moderne Inszenierungen schaffen, die den Stoff den Lebenswelten der Jugendlichen näher

bringen. Karin Sporer, stellvertretende künstlerische Leitung des Theaters, verweist auf die Produktion „Werther in Love“, die Goethes Stück modern interpretiert und in den vergangenen Jahren mehrmals im Theater Gütersloh gezeigt wurde. So wird die Fantasie der jungen Zuschauenden zugleich gefordert und gefördert. Während im Film Bilder bis in das kleinste Detail vorgegeben werden, funktioniert Theater mittels Vorstellungskraft.

Theater dürfe nicht nur als Mittel zur Überbringung von Inhalten betrachtet werden, das ästhetische Erleben von Darstellender Kunst ist ein Bildungsziel an sich.

„Theater ist cool“

Sporer und Friedrichs wünschen sich auch eine strukturelle Verankerung von Theaterbesuchen im Schulleben, wie es in Frankreich üblich ist. Im Übrigen erhalten

Das gilt auch für die Spielclub-Mitglieder, in der aktuellen Eigenproduktion „Weberei oder Die Erfindung des Bademantels“ haben einige von ihnen eigene Rollen.

„Theater ist cool.“ - Davon ist Anna Lena Friedrichs überzeugt. „Die Jugendlichen müssen es nur erfahren.“ Häufig fehlen die Berührungspunkte, diese können über Schulen oder noch besser über Gleichaltrige entstehen. Wenn jemand aus dem eigenen Freundeskreis bereits im Spielclub aktiv ist oder regelmäßig ins Theater geht, sinkt die eigene Hemmschwelle. Der Theaterbesuch sollte zu einer Selbstverständlichkeit werden können.

Voller Begeisterung spricht Friedrichs über all das, was Theater bewirken kann. In der „Werther“-Inszenierung waren die Jugendlichen so gebannt, dass selbst die Lehrkraft überrascht gewesen sei. Oder Kinder, die

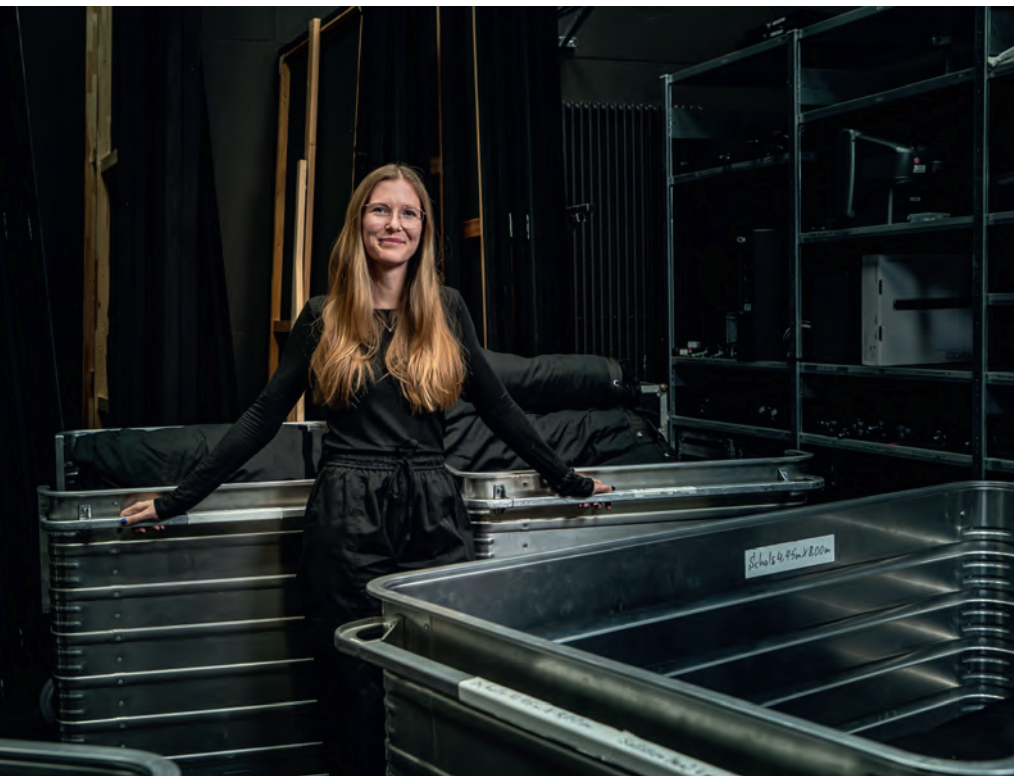
sich wünschen, dass die Stücke nach dem Schlussapplaus weitergehen. Es entstehe trotz der ständigen Medienüberflutung eine unvergleichliche Magie.

Mit den Angeboten der Theaterpädagogik entsteht am Gütersloher Theater ein Raum, der Emotionalität zulässt, Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden fördert und so auch die Sozialkompetenz im Alltag stärkt.

Auch für Unternehmen finden sich entsprechende Angebote. Derzeit wird gemeinsam mit der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, gefördert vom Förderverein „Theater in Gütersloh e.V.“, ein Azubi-Projekt

konzipiert. Im Rahmen dessen erhalten die Auszubildenden neben einer technischen Führung durchs Theater auch einen Bühnenworkshop. Ziel dieses Pilotprojekts ist neben den teambildenden Effekten auch die Heranführung neuer Zielgruppen an das Theater. Eine Fortführung mit anderen interessierten Unternehmen ist in Planung.

Spioniert wird hier also nur mit den besten Absichten und durch ein engagiertes Team so professionell und erfolgreich wie vermutlich bei den wenigsten Geheimdiensten. Also: Vorhang auf – Bühne frei. //




Theaterpädagogin Anna Lena Friedrichs.

unter 27-Jährige eine fünfzigprozentige Ermäßigung auf die Eintrittskarten, Gruppenkarten für Schulklassen kosten 5 Euro pro Person. So ist Theater nicht teurer beziehungsweise preiswerter als ein Kinobesuch.

Greta König, die zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr im Theater absolviert, fasst präzise zusammen, das „Theater als Ort“ im Bewusstsein zu verankern, sei wichtig.

Was das Theater Gütersloh auszeichnet, ist unter anderem das kleine Team. Alle arbeiten verzahnt miteinander, durch den direkten Austausch entstehen Möglichkeiten, die laut Anna Lena Friedrichs nicht selbstverständlich sind.

A black and white portrait of Johann Heinrich Weber, an elderly man with receding hair, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark bow tie. He is looking directly at the camera with a neutral expression.

Johann Heinrich Weber (1808–1885)

Zwischen Inkompetenz und Genialität

Drei Dorfschullehrer in Peckeloh vom ausgehenden 18. bis ins späte 19. Jahrhundert

Text: Dr. Rolf Westheider . Fotos: Stadtarchiv Versmold

Wohl kaum ein gesellschaftlicher Bereich wird so kontrovers diskutiert wie das öffentliche Schulwesen. Das war schon immer so. Auch bei den Preußen, deren Bildungssystem stets als vorbildlich galt. Vor allem die Zustände auf dem Lande waren kritikwürdig. Dank einer guten Überlieferung durch Schulchroniken und große Aktenbestände zum Personal und zum Unterrichtsalltag wissen wir darüber gut Bescheid. Als Beispiel mag die frühere Gemeinde Peckeloh gelten, heute ein Ortsteil der Stadt Versmold. Zwischen 1763 und 1883 prägten nur drei Figuren das schulische Geschehen. – Es ginge fehl, sie als Pädagogen zu bezeichnen ...

Neben der Mehrfachbelastung durch kirchliche Verpflichtungen wie Kantorendienste und der schlechten Bezahlung wirkte sich die mangelnde Ausbildung als größtes Handicap im Lehrerberuf aus. Oft fehlte es schon an elementaren Grundkenntnissen, so dass die Vermittlung der Kulturtechniken nicht gelingen konnte, weil selbst die Lehrer sie nur unzureichend beherrschten. Dies zeigte sich vor allem bei Johann Henrich Schürmann, der 1863 die Peckeloher Schulstelle nach Abschluss der „Lehrzeit“ vom Vater übernommen hatte. Sein Engagement als Lehrer hatte sich immer in Grenzen gehalten und tendierte schließlich gegen Null. Nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit wurde es jetzt auch

den Peckelohern zu viel, obwohl jene seinerzeit gewiss keine Bildungsfanatiker waren. Da sie die Zustände in der Schule künftig nicht mehr hinnehmen wollten, forderten sie auf einer Dorfversammlung am 12. März 1799 Schürmanns Pensionierung, mindestens aber die Assistenz eines „Adjuncten“ an seiner Seite. Anlässlich mehrerer Schulvisitationen in der Vogtei Vermold wurde auch der Fall Schürmann zur Sprache gebracht. Das Urteil hätte für ihn kaum vernichtender ausfallen können. Auch zeugt es vom Protest an der Art der Stellenbesetzungen, bei der nicht Qualifikation und Berufung den Ausschlag geben, sondern durch die eine Lehrerstelle gewissermaßen als Erbe angetreten wurde:

Schilderung des Schulmeisters Schürmann in Peckeloh

1. Dieser Mensch hat schon von Natur nicht die allergeringste Anlage zu einem auch nur einigermaßen brauchbaren Schullehrer: denn es fehlt ihm an allen dazu so nötigen Fähigkeiten: er hat ganz und gar kein Genie, und daher auch nicht das geringste Urteilsvermögen.
2. Es fehlen ihm alle nötigen Kenntnisse, die er zum Schulunterricht schlechterdings doch besitzen muß; denn:
 - 2.1. er kann nicht richtig lesen
 - 2.2. er versteht nichts von dem, was er nach liest
 - 2.3. er schreibt elend, und von Orthographie versteht er gar nichts
 - 2.4. im Rechnen ist er ebenso dumm
 - 2.5. von Religion, und den ersten Wahrheiten derselben, kann er weder sich noch seinen Kindern keinen einzigen vernünftigen Begriff beibringen
 - 2.6. sein Singen ist erbärmlich
3. Sein äußeres Ansehen – sein Betragen – ist von der Art, daß es ihm bey den Schulkindern gar keine Hochachtung erwecken kann. Daher kömmt, daß sie ganz familiär mit ihm umgehen – seinen Befehlen nicht folgen, sondern thun und lassen, was ihnen wohl gefällt.
4. Sein Verhalten in und außer der Schule gegen seine Schulkinder
 - 4.1. Die saumseligen Kinder hält er gar nicht ernstlich an in die Schule zu kommen, um die Eltern nicht zu erzürnen.
 - 4.2. Er hat unter den Kindern gar keine Ordnung – steht bey ihnen in gar keinem Ansehen, daher sie kommen und weglaufen wanns ihnen gefällt.
 - 4.3. Er flucht in der Schule wie ein Türke.
5. Sein ganzer Unterricht ist ganz erbärmlich, wie aus Nr. 2 genug erhellt.
6. Bey Leichen [also bei Beerdigungen] soll er
 - 6.1. zuviel Branntwein trinken
 - 6.1. die Kinder nicht in Ordnung halten
7. Bei aller seiner Dummheit ist er so von sich eingenommen, daß er glaubt ganz vollkommen und ohne alle Fehler zu seyn, daher er einst bey der Schulvisitation, als er von uns belehrt wurde, mit patzigem Ton sagte: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“

Der Visitationsbericht endet mit einer überraschenden Antwort auf die Frage: „Wie verhält sich die Bauerschaft dabey und wie ist sie bey dieser Lage gestimmt? Größtentheils ganz gleichgültig, weil sie ihre Kinder desto ruhiger zu Hause behalten können.“



Die alte Schule in Peckeloh. Sie wurde auf Initiative von Lehrer Weber mit einer Glocke ausgestattet.

Je untauglicher sich der Lehrer erwies, desto leichter konnten die Eltern die Schulpflicht ihrer Kinder unterlaufen. Mit dem Argument, dass sie in der Schule ohnehin nichts lernen würden, blieben ihnen die Kinder als Arbeitskräfte auf dem Hof erhalten. Im Bewusstsein seiner eigenen Schwächen versuchte es der Lehrer zumeist gar nicht, die Schulpflicht einzuklagen. Nur fachlich gebildete Lehrer boten daher die Voraussetzung eines regelmäßigen Schulbesuchs.

Nach Schürmanns plötzlichem Tod im August 1800 – er war die Treppe aus seinem Schlafgemach hinuntergestürzt – war die Bauerschaft Peckeloh zu Recht besorgt, dass – einem pastoralen Versprechen gemäß – der Sohn die Stelle erhielt. Zum Glück favorisierte der Superintendent als Schulaufsicht den externen Kandidaten Philip Henrich Graf. Am 12. September 1800 wurde dem bisherigen Schullehrer zu Hessel bei Halle (Westf.) die Peckeloher Stelle übertragen.

Graf kam nun die undankbare Aufgabe zu, die Ordnung an der Schule wiederherzustellen, weshalb ihm ein Peckeloher bei seinem ersten Besuch des neuen Lehrers riet, „er solle nur ein Fuder Stöcker mitbringen“. Graf gestand, dass ihm dabei recht „schwül ums Herz geworden“ war, gleichwohl lag es für ihn als ehemaligen Unteroffizier nahe, für die Niederschlagung der eingerissenen Anarchie militärische Disziplinierungsmittel einzusetzen. Nachdem er den ersten „Aufrührer nach militärischer Art bedient hatte, war die nötige Disziplin hergestellt“, und weitere „besondere Ausfälle sind seit der Zeit nicht mehr vorgekommen“, wird in der Schulchronik vermerkt.

Nach der Übergangsherrschaft des Rohrstocks zogen wieder halbwegs



geordnete Unterrichtsverhältnisse ein, die wesentlich durch die Einführung eines Stundenplans sichergestellt werden konnten, den es zu Schürmanns Zeiten nicht gegeben hatte. Dass Bibel, Gesangbuch und Katechismus im Unterricht die wichtigsten Schulbücher waren, lässt sich nicht nur am Montagslehrplan der zweiklassigen Schule gut beobachten:

Verzeichniß von der Information der Schule zu Peckeloh den 28ten August 1802

1te Stunde: Anfang mit Gesang und Gebät. 2 Kinder fragen sich ein Hauptstück, die erste Classe sagen das ein mal 1 her, Danach wird über dasjenige, was die Kinder auswendig lernen, catechisirt, es wird ein Stück aus dem Noth und Hülf's Buche vorgenommen.

2te Stunde: Nun wird gelesen, so bald aber die erste Classe gelesen, wird geschrieben, darauf werden die Testamente buchstabirt und A.B.C. Kinder vorgenommen, das geschriebene wird coregirt, alsdann werden die Buchstabir und A.B.C. Kinder wieder vorgenommen.

3te Stunde: Die erste und 2te Classe Lesen, es wird ein Hauptstück auswendig hergesagt, auch ein paar Verse aus dem Liede, darüber werden einige Fragen gemacht, danach wird das aufschlagen der Gesänge vorgenommen, alsdann werden Briefe gelesen.

Rechnen war im Wochenplan schwach vertreten, denn nur am Dienstag in der dritten Stunde wurden „den Kindern die Zahlen gelernt.“ Am Donnerstag in der ersten Stunde sollte „ein Stück aus dem Kinderfreund gelesen“ und „einige Fragen darüber gemacht“ werden. Nicht immer war es möglich, den Plan einzuhalten, denn vor allem in Notzeiten hatte die Schule praktische Aufgaben zu erfüllen, die über das Katechisieren hinausreichten. In Grafs Amtszeit fiel die Hungersnot von 1817 in Folge der Klimaveränderung durch den Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora zwei Jahre zuvor. Durch die Organisation von Brotlieferungen von Kindern wohlhabenderer Eltern für die armen Hungerleider versuchte Graf die Not zu lindern. Erst 1834 konnte er, 75-jährig, erstmals an Ruhestand denken, weil ihm der Hobbyastronom Johann Heinrich Weber als Hilfslehrer zur Seite gestellt wurde. Philip Graf war schließlich 83 Jahre alt, als 1842 sein Nachfolger Weber so weit eingearbeitet war, dass er sich endgültig zur Ruhe setzen konnte.

Auch Weber hatte kein leichtes Erbe anzutreten, als er sich 1834 mit einigen Büchern im Gepäck nach Peckeloh begab. Traf er doch, dort angekommen, auf eine fröhliche Beerdigungsgesellschaft, die getreu

dem Wiener Motto „es muss a' Freud sein bei der Leich“ schon ganz in der Tradition seines Vor-Vorgängers Schürmann reichlich gezecht hatte und dies vom Novizen Weber nun auch erwartete. Angewidert von dieser Zumutung wandte sich der neue Lehrer von der selbsterklärten Dorfelite ab. Noch lange sollte ihm diese ganz und gar misslungene Vorstellung nachschleichen. Zumal er den antialkoholischen Moralismus gleichsam zu seinem Programm machte, denn eigentlich hätte er Pastor werden wollen. Dies hatte seine seit Kindheit schwache Konstitution verhindert. Andernfalls hätte er als Pietist und Asket jeden Sonntag von der Kanzel aus gegen den Alkoholkonsum anpredigen können. Dass er dies nun als Hilfslehrer durchzusetzen versuchte, machte ihn von Anfang an unbeliebt. Auch wurde ihm nachgesagt, das Züchtigungsrecht zu überschreiten, aber bei 200 Kindern in zwei Klassen war der Lehrer eben mehr Dompteur als Pädagoge. Der Schulvorstand wollte ihn wieder loswerden, Weber hielt jedoch an der Seite seines alten Kollegen Graf neun Jahre durch.

Endlich in Amt und Würden angekommen, galt seine Aufmerksamkeit weniger den Dorfkindern als vielmehr dem gestirnten Himmel. Die Astronomie als sein Hobby entwickelte er zur täglich praktizierten Leidenschaft. Mit einfachsten Mitteln, später

mit Unterstützung deutscher Auswanderer nach Amerika, hatte sich der Autodidakt Weber auf dem Schulhaus eine Sternwarte eingerichtet, von der aus er allabendlich und mit größter Präzision und Zuverlässigkeit verschiedene Himmelsphänomene wie Polar- und Tierkreislichter beobachtete und diese empirischen Daten regelmäßig an die namhaftesten wissenschaftlichen Experten in ganz Europa weitergab. Über viele Jahre veröffentlichte Weber seine Beobachtungen in der in Halle an der Saale erschienenen „Wochenschrift für Astronomie, Meteorologie und Geographie“. Sie wurde zwischen 1857 und 1874 herausgegeben von dem Münsteraner Professor und zeitweiligem Rektor der Universität, Eduard Heis, zu dem Weber seine ersten regelmäßigen Kontakte unterhielt. Tagsüber galt seine scharfsichtige Beobachtung der Sonne und der Bedeutung ihrer Flecken. Hierüber stand er in ständigem Austausch mit dem Astronomen Professor Rudolf Wolf in Zürich. Weitere Kontakte pflegte er nach Österreich und Ungarn.

Ob bei aller wissenschaftlichen Zuarbeit noch Einsatz und Engagement für den Schuldienst verblieb, darf bezweifelt werden. In der astronomischen Disziplin wurden Weber jedenfalls einige Anerkennungen zuteil, abgesehen davon, dass der Ortsname Peckeloh in der internationalen Fachpresse regelmäßig erschien. Die Pariser Sternwarte ernannte ihn zum Ehrenmitglied und der preußische Kultusminister zeichnete Weber 1875 mit einem Ehrensold aus (der heute bekanntlich den emeritierten Bundespräsidenten zuteilwird). Johann Heinrich Weber starb am 13. März 1885 in Schiplage, einem heutigen Ortsteil der Stadt Melle. Im Nachruf des Kölner Astronomen Hermann Joseph Klein hieß es: „Wenn es wahr ist, dass nicht äußerer Glanz und Prunk und persönliches Hervortreten in öffentlichen Kreisen, sondern vielmehr stille Ruhe und Zufriedenheit und uneigennützigte Hingabe an eine edle wissenschaftliche Tätigkeit das wirkliche Glück eines Menschen bedingen, so ist Weber der kleinen Schar der Glücklichen dieser Erde beizuzählen.“

In Peckeloh selbst wurde vor 50 Jahren ein Dorfplatz nach ihm benannt, woran kürzlich erinnert wurde. //

DIE PRAXIS LÄUFT

Interview mit Stefan A. Roth, Master of Science Kieferorthopädie

Nach seiner Praxiseröffnung haben wir Stefan A. Roth, Master of Science Kieferorthopädie, in seiner neuen Praxis im Ärztehaus an der Bahnhofstraße 8 in Verl besucht und stehen im hellen, einladenden Empfang, der mit bunten Bildern und schöner Deko auf dem Empfangstresen dekoriert ist. Alles ist aufgeräumt, und der Praxisbetrieb läuft.



Heike Wiethoff positioniert Gummies zwischen den Zähnen, die das Anbringen der Brackets erleichtern.



„Ich habe fertig!“ Der eigene 3D-Drucker liefert die Korrekturvorlagen.



Emilia Kurum bei der Routinekontrolle an der Klammer von Lina.

Herr Roth, herzlichen Glückwunsch zur Eröffnung Ihrer zweiten Praxis hier in Verl! Wie haben Sie die ersten Tage überstanden?

Vielen Dank! Angenehm aufregend bis nervenaufreibend! (lacht) Ich bin immer noch überwältigt. Am Eröffnungstag haben uns viele Patientinnen und Patienten inspe besucht, zumeist mit ihren Eltern, um uns kennenzulernen. Viele wirklich gute und vertrauensbildende Gespräche führten bestimmt dazu, dass wir in Zukunft eine Menge zu tun bekommen werden.

Ein schönes Bild! Was waren Ihre Beweggründe, hier eine zweite Praxis zu eröffnen?

Gute Frage! In Gütersloh habe ich vor sechseinhalb Jahren eine etablierte Praxis übernommen und während dieser Zeit gemerkt, dass es vielen Menschen in der Umgebung an orthodontischer Versorgung fehlt. Ich wollte einfach meine Leidenschaft für die Zahnkorrektur und meine Erfahrung in ein neues, aufregendes Umfeld einbringen.

Das klingt nach einer sehr altruistischen Motivation! Was ist das Besondere an dieser neuen Praxis an der Bahnhofstraße?

Neben der tollen Lage hier am Einkaufszentrum war es mir wichtig, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, in der sich jeder wohlfühlt und die obendrein barrierefrei

ist. Wir stehen für moderne Behandlungsmethoden und freundliche Ansprache. Ich will, dass die Kinder und auch Erwachsene gerne zu uns kommen.

Das klingt ja richtig gut! Was war Ihre bisher größte Herausforderung in den ersten Tagen?

Naja, die typischen Anfangsprobleme! Der Drucker hat sich gegen mich verschworen, und das System musste noch feinetuned werden. Und schon als ich dachte, das schlimmste sei vorbei, beschloss der Kaffeeautomat, uns eine Lektion über Geduld zu erteilen. Ich schätze jetzt den Wert einer guten Tasse Kaffee umso mehr! (lacht) Aber im Ernst: Die



Das praxiseigene Röntgengerät verkürzt die Zeit für die Anamnese.



Stefan A. Roth

Master of Science Kieferorthopädie

Verl: Bahnhofstraße 8 . 33415 Verl . Telefon: 05246 7097906

Gütersloh: Blessenstätte 14 . 33330 Gütersloh . Telefon: 05241 237977

www.kieferorthopaedie-guetersloh.de

ersten neuen Patientinnen und Patienten haben den Weg zu uns gefunden und werden bald wieder richtig schön lächeln können.

Es klingt, als hätten Sie einen guten Anfang geschaffen! Lassen Sie uns über Ihre Qualifikationen sprechen. Was bedeutet es, Master of Science in Kieferorthopädie zu sein?

Das ist ein Titel, den ich mit Stolz trage. Während meiner Ausbildung habe ich nicht nur die technischen Fähigkeiten, sondern auch ein tieferes Verständnis für die Psychologie hinter der Behandlung erlernt. Es geht nicht nur um gerade Zähne, sondern auch um Selbstvertrauen und das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten. Mein Ziel ist es, dass jeder nach dem Behandlungsabschluss wieder schön lächelt und zufrieden und selbstbewusst seinen Weg geht.

Das klingt nach einer wirklich ganzheitlichen Herangehensweise. Was würden Sie einem jungen Kieferorthopädie-Studenten mit auf den Weg geben?

Bleib neugierig! Kieferorthopädie ist ein sich ständig weiterentwickelndes Feld, und es gibt immer wieder neue Techniken und Technologien. Doch selbst, wenn die Technik sich verändert, wird die Menschlichkeit – die Interaktion mit den Patienten – immer im Vordergrund stehen. Ein schönes Lächeln kann Türen öffnen, und wir haben das Privileg, Menschen dabei zu helfen, das zu finden.



Stefan A. Roth, Emilia Kurum und Heike Wiethoff.

Was passiert eigentlich mit der Praxis in Gütersloh?

Die wird natürlich weitergeführt. Ich sehe die Praxis hier in Verl als Erweiterung mit größerer Nähe zu unseren Verler Patientinnen und Patienten. Denn die haben jetzt kurze Wege und genießen eine hervorragende entspannte Parkplatzsituation hier am Einkaufszentrum.

Und das Gütersloher Team langweilt sich nicht in Zukunft?

Natürlich nicht. Denn dort werden Zeit und Kapazitäten frei für kleine und große neue Patientinnen und Patienten, die derzeit schon auf der Warteliste stehen.

Herr Roth, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg mit Ihrer neuen Praxis hier in Verl und hoffen, dass sie zahlreiche strahlende Gesichter hervorbringen wird. //

LERNORT NATUR

Kids auf der Pirsch

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke



Hand in Hand – Eltern und Kinder bauen ein Tipi aus starken Ästen: Der perfekte Unterschlupf.

Ist Bambi das Kind vom Hirsch, wohnen Dinos im Unterholz und: Wo ist eigentlich Waldemar, der kleine Waldgeist? Diesen und anderen spannenden Fragen gehen Kinder beim Waldspaziergang im Rhedaer Forst auf den Grund. Organisiert wird das herbstliche Abenteuer vom Lernort Natur der heimischen Jägerschaft. Gudrun Westhoff ist dabei der Natur-Guide für Kids und Eltern.

Kühl ist es an diesem Morgen im Oktober, der einen herrlichen Herbsttag verspricht. Erste Sonnenstrahlen tauchen den Wald in ein Lichtermeer aus hundert bunten Farben. Letzte Tautropfen perlen von den Blättern, es duftet nach feuchtem Boden. Mittendrin in diesem herbstlichen Szenario vergnügtes Kinderlachen, aufgeregtes Geschnatter, emsiges Treiben. Kinder geben sich am Hubertusheim im Rhedaer Forst ein Stelldichein, um drei aufregende Stunde draußen in der Natur zu verbringen. Hier herrscht heute Hochbetrieb: Neben den Jungen, Mädchen und ihren Eltern, die sich mit Gudrun Westhoff zum Waldspaziergang

verabredet haben, treffen sich die ortsansässigen Jäger zu ihrem alljährlichen Waldputztag – und noch eine weitere Kindergruppe stöbert durchs Gehölz.

Wo ist Waldemar?

Die Kinder, die am heutigen Vormittag den Wald im Rahmen von Lernort Natur erleben, sind zwischen drei und fünf Jahren alt. Unter ihnen: Marven und Mia, Frederik, Frieda und Emma. Sie alle stapfen warm eingepackt über die nahen Waldwege und streifen von Spiel-Station zu Spiel-Station direkt in den angrenzenden Wald – natürlich



Hochmotiviert und echte Wald-Expertinnen:
Die Damen vom Lernort Natur.

erst nachdem Naturpädagogin Gudrun Westhoff wichtige Fragen beantwortet hat: Was ist eigentlich ein Wald? Wer wohnt denn da? Und: Wie müssen wir uns im Zuhause der Tiere verhalten? Dass man leise sein muss, nicht ins tiefe Unterholz eindringt, um die Tiere nicht aufzuschrecken, wissen die Kleinen und kennen damit bereits einige der sogenannten Waldregeln. Doch davon gibt es noch viele mehr. Wer könnte die besser kennen als Waldemar, der kleine Waldgeist. Der schlaue Bewacher des Rhedaer Forst hat eigens für die Kinder Bildkarten ausgelegt und darauf erklärt: Hunde müssen an der Leine geführt werden, Feuer dürfen wir hier keines machen, unseren Müll, den nehmen wir wieder mit heim. Unbekannte Pilze oder fremde rote Beeren zu naschen ist ebenfalls verboten, denn das macht nicht nur schlimme Bauchweh, sondern kann sogar tödlich enden! Ganz schön viel Theorie ...

Tiere zum Anfassen

Eicheln und Kastanien, Tannenzapfen und Pilze, grüne Nadeln und bunte Blätter – die Schatzkiste des Rhedaer Forst ist prall gefüllt und wartet nun darauf, von den kleinen Entdeckern entlarvt zu werden. Auch wenn die Pflanzenwelt die Kinder in ihren Bann zieht, so richtig begeistert sind sie von den Tieren. Den echten und den Tierpräparaten! „Die Anziehungskraft ist sehr groß. Wenn die Kinder könnten, würden sie die Präparate immer wieder streicheln das weiche Fell, die zarten Federn, die spitzen Stacheln erfühlen – das fasziniert übrigens auch die Eltern. Wie all diese Tiere leben, ob sie sich Speck für die Kälte anfressen, Vorräte anlegen und ein kuscheliges Winterversteck bauen, Gudrun Westhoff und ihre Helfer haben den staunenden Zuhörern jede Menge Wissenswertes zu berichten. Die avancieren dann selber zu waldlichen Baumeistern, errichten ein Tipi und ziehen feine Stricke durchs Astwerk zu einem überdimensionalen Spinnennetz.

INFO

Wissen um Fauna und Flora – Das ist Lernort Natur

Mit Lernort Natur hat die Jägerschaft einen erfolgreichen Weg der Öffentlichkeitsarbeit beschritten und die außerschulische Bildung bereichert. Die Initiative ist zu einer anerkannten naturpädagogischen Maßnahme gereift und hält für alle Altersstufen ein faszinierendes Angebot bereit. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Wissen über die heimische Fauna und Flora. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wird der Lebensraum Natur wieder nahegebracht, wozu Formen der Wald- und Erlebnispädagogik genutzt werden. Zu einem der wichtigsten Instrumentarien gehören die Mobilien oder Rollenden Waldschulen. Sie haben sich mittlerweile zu einem sehr eigenständigen Instrument der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Ihr Ausstattung ermöglicht einen vielfältigen Unterricht, auch dort, wo die Natur etwas weiter entfernt ist.

Das Lernen von und in der Natur schafft eine Alternative zum gewohnten Schulunterricht und belegt unter anderem, wie bedeutsam der Aufenthalt in der Natur für die Entwicklung des Menschen ist: Es vermittelt nämlich nicht nur theoretisches Wissen. Es unterstützt Kinder in ihrer gesamten Entwicklung: Reifung der Sinne, auch des Gleichgewichtssinns, Bewegungssicherheit, Selbstvertrauen, soziale und kognitive Kompetenzen, Sprache, Fantasie als Teil unserer Intelligenz sowie umfassende Gesundheit – all das sind Benefits aus dem Naturerleben.

Bildung für Klein und Groß

Die Angebote von Lernort Natur richten sich grundsätzlich an alle Menschen, werden aber meistens von Kitas und Grundschulen nachgefragt. Inzwischen stehen sie teilweise auch in der Erwachsenenbildung bei Lehrern, Erziehern oder Tageseltern auf dem Lehrplan

Family first – das waldliche Wir-Gefühl

Mama und Papa sind beim Walderlebnis in erster Linie „Begleitpersonal“. Aber natürlich werden sie bei Spielen mit eingebunden, damit die Familien ein gemeinsames Waldgefühl entwickeln oder ein gemeinsames Erlebnis haben können. Eltern dürfen auch Fragen stellen, aber die Ansprache der Naturpädagogen gilt in erster Linie den Kindern.



Anfassen, begreifen, staunen –
so erfahren die Kleinen Natur.

Um nicht nur viele Eindrücke sowie spannende Fakten, sondern auch ein paar greifbare Erinnerungen an den morgendlichen Waldspaziergang mit heimzunehmen, werden fleißig bunte Blätter gesammelt und die allerschönsten von ihnen zu einer herbstlichen Collage auf Papier geklebt – ein Stück Wald für zu Hause.



Kinder wollen es wissen

„Die Kinder stellen unfassbar viele Fragen zur Natur, zu den Wildtieren, zu den Präparaten. Sie wollen wissen, ob diese Tiere richtig gelebt haben, nun wirklich tot sind und die Augen echt sind“, freut sich Westhoff über das kindliche Interesse. All diese Fragen würden ehrlich aber kindgerecht beantwortet, und so würde beispielsweise auch beschrieben, wie der Präparator ein verstorbene Tier haltbar und lebensecht herrichtet. Selbst so kritische Themen wie „Schießen und Jagen“ tauchen bei Waldspaziergängen immer mal wieder auf. Dabei sei viel Fingerspitzengefühl gefragt: „Wir erklären, warum welche Tierart gejagt wird, wann nicht geschossen werden darf und dass es dabei nicht um Spaß geht, sondern dass die Jagd einen wichtigen Teil der Hege darstellt und zudem gute Lebensmittel sichert“, so Westhoff.

Ob es Wildschweine gibt oder sogar Wölfe, interessiert die Kleinen, und manch einem ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken an ein Zusammentreffen mit diesen großen Waldbewohnern. Hier sorgt die Naturkennerin mit Aufklärung für ein

sicheres Gefühl. Beruhigend auch: Im Wald leben keine Dinos, denn es ist der Rhedaer Forst – weder Jurassic Parc noch Disney World, in der Bambi wohnt. Apropos: Ist der Hirsch der Papa von Bambi? „Viele Kinder haben heute keinen Bezug mehr zur Natur. Das heißt, sie kommen mit wenig Vorbildung in den Wald“, berichtet Gudrun

schlichtweg nicht gewöhnt, die Füße hochzuheben, wenn ein herabgefallener Ast im Weg liegt“, beobachtet die Naturpädagogin und ergänzt weitere Unsicherheiten und Berührungsängste: „Es gibt auch immer Kinder, die überhaupt keine Lust aufs Laufen haben. Dafür fallen andere dadurch auf, dass sie nicht eine Minute stillstehen kön-

nen. Für manche ist der Wald auch so fremd, dass sie erst gar nichts damit anzufangen wissen und wir sie explizit auffordern müssen, sich mal alleine durch die Bäume zu bewegen oder aufmuntern, einen Baum anzufassen und dessen Rinde zu erfühlen.“

Bessere Bildung dringend erforderlich

Naturbezogene Bildung müsste häufiger und konsequenter stattfinden, so die Forderung der Jägerschaft. Allerdings müssten dafür dementsprechend gebildete Menschen und keine nur vermeintlichen Umweltschützer zur Verfügung stehen. Dass das nicht immer so ist, stellt Westhoff an folgendem Beispiel dar: „Wenn Pädagogen ideologisch verbrämte sind und Jägerinnen und Jäger grundsätzlich als Mörder bezeichnen, greift das einfach zu kurz und ist so nicht korrekt!“ Es sei aber schwierig, das zu entkräften und bedarf einer schlüssigen Argumentation. „Wir sollen Tiere und ihre Lebensräume schützen. In zunehmend besiedelten Gebieten müssen wir diese Lebensräume zum Teil erst wieder herstellen beispielsweise durch das Anlegen von Teichen oder durch Anpflanzungen.“

Westhoff, die festgestellt hat: „Kinder vom Bauernhof oder aus Jägerfamilien wissen am meisten, aber auch Kinder mit osteuropäischer Herkunft sind häufig wissender als unsere Stadtkinder, da sie bei Oma und Opa noch die Kuh, das Schwein oder den Wald kennengelernt haben.“

Dass viele Kids die Bewegung in freier Natur nicht gewöhnt sind, stellt Gudrun Westhoff an den fehlenden motorischen Fähigkeiten fest: „Die Kleinen sind es



1. Volle Konzentration: Mit Papas Hilfe klappt das Bäume-Balancieren prima.
2. Die spinnen! Jedenfalls ziehen Klein und Groß ein Netz aus dicken Seilen.
3. Ist das echt? Jeder möchte die zarten Federn des Vogel-Exponates einmal streicheln.
4. Natur zum Mitnehmen: Blätter-Collagen für Zuhause.
5. Guck mal, was ich gefunden habe: Entdecker unter sich.
6. Picknickpause: Natur erleben macht hungrig.

ziergängen, bei denen die Erfahrung des Draußenseins und der Kontakt zu Wald und Tieren/Tierpräparaten im Vordergrund stehen. „Hierfür steht uns gerade in Rheda ein Waldstück am Hubertusheim zur Verfügung, in dem die Kinder auch mal abseits des Weges toben dürfen“, freut sich Westhoff.

Es gäbe aber auch die Möglichkeit der „Kofferraum-Waldschule“: „Dann nehmen wir Präparate und andere Materialien im Kofferraum mit und fahren zu den Kitas oder Schulen hin. Hier fehlt dann leider



Dazu gehört dann aber auch, das Rehwild nicht überhand nehmen zu lassen, damit es die frisch angepflanzten nicht Bäume schädigt“, so Westhoff, die weiter ausführt: „Diese Anpflanzungen sind wichtig, weil viel Wald durch die Trockenheit, durch Waldbrände oder den Borkenkäfer oder Pilzerkrankungen zerstört wurde. Rehwild auch teilweise auch Rotwild, können diese Arbeit wieder beeinträchtigen. Also wird von uns erwartet, Wild in großer Anzahl zu schießen. Dies mindert auch die Quote der Wildunfälle auf Straßen. Es ist unsere Aufgabe, hier ein Gleichgewicht herzustellen und verantwortungsvoll zu handeln.“

Eltern in der Pflicht

Auch die Eltern müssten eine Rolle in der Naturpädagogik spielen, fordert Westhoff: „Von Eltern erwarte ich, dass sie ihre Kinder häufiger nach draußen schicken und gezielt auf Vorgänge in der Natur hinweisen. Einfach wäre es, Vögel an Futterhäuschen gemeinsam zu beobachten und dann zu bestimmen. Beobachten Sie den Lauf der Jahreszeiten, fragen Sie sich doch mal, warum Blätter im Herbst bunt werden. Lassen

Sie Ihre Kinder draußen im Regen spielen und durch Pfützen springen. Und: Haben Sie keine Angst vor Dreck! – In meinen Augen sind nur dreckige Kinder glückliche Kinder!“

Leider seien heutzutage aber auch schon viele der jungen Eltern gar nicht mehr mit und in der Natur groß geworden. Sie haben selbst kein Gespür für die Natur entwickelt und können folglich gar kein Wissen weitergeben. „Daher sind wir schon dankbar, dass wir den Kitas und Grundschulen hier ein klitzekleines Angebot machen können.“

Auch und insbesondere die Jägerschaft nimmt Gudrun Westhoff in punkto Naturpädagogik in die Pflicht – und dieser „Lehrauftrag“ sei bei den Grünröcken eine echte Herzensangelegenheit: „Lernort Natur ist ja auf Initiative von Jägern entstanden. Wir wollen Menschen die Natur, speziell unseren Wald und die darin lebenden Tiere, das Ökosystem Wald im Ganzen und Zusammenhänge in der Natur näher zu bringen.“

Learnig by doing

Hauptsächlich geschieht das Lernen in der Natur mit Hilfe von geführten Waldspa-

meistens der Wald im Hintergrund. Aber zur Not verstecken wir auch Tiere in der Hecke am Schulhof oder im Außengelände der Kita.“

Die Dritte Möglichkeit ist die „Rollende Waldschule“: Die Kreisjägerschaft besitzt einen Anhänger mit Tierpräparaten, in dem unter anderem auch Materialien zur Fell- oder zur Baumbestimmung enthalten sind. Diese Rollende Waldschule ist gut geeignet für öffentliche Veranstaltungen wie beispielsweise Dorffeste oder Umweltmärkte. Gelegentlich bietet die Kreisjägerschaft auch Aktionen in den Ferien.

„Bei allen Veranstaltungen legen wir großen Wert auf eine Mischung aus Lehren, Learning by Doing, spielerisch Erfahrungen machen, sich selbst ausprobieren.“ So werden Dinge aus der Natur erklärt, das Leben von Tieren nachgespielt, Bäume kennengelernt, mit Hilfe von Becherlupen werden Erdbewohner aufgespürt, Waldbilder gelegt, barfuß der Waldboden erkundet, Tierpräparate gesucht und besprochen, es wird gegraben, geschaut, gerochen, gehört und angefasst ...“ //

DIE RASTLOSEN ZWEI AUS FRIEDRICHSDORF

Wissen, kostenlos weiterzugeben

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert



Team fürs Leben und den Nachwuchs: Die Kahmens.

Wenn Menschen älter werden, haben sie oft die Wahl: Alle Viere von sich strecken, die Früchte der Arbeit genießen, wesentliche Zeiten auf Mallorca oder anderswo verbringen, ab und an dem Rasen beim Wachsen zusehen, das Weltgeschehen im Fernsehen verfolgen ... Barbara und Gerhard Kahmen aus Gütersloh-Friedrichsdorf hatten diese Wahl nicht. 82-jährig sind beide mitten im Leben, und sie umgeben sich mit jungen Leuten. Weil sie nicht verblöden wollen, wie Gerhard Kahmen augenzwinkernd sagt – und weil sie etwas weiterzugeben haben. Die beiden sind Senior Experten. Und das hält sie unfassbar frisch.

Wissen empathisch weitergeben

Der Senior Experten Service (SES) ist eine hoch aufgehängte Einrichtung, getragen von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft. Seit 1983 gibt es ihn als Hilfe zur Selbsthilfe – und das weltweit. Die Kahmens hatten sich von einem jungen Menschen auf den Geschmack bringen lassen, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, ihr Wissen an junge Leute weiterzugeben. Das passierte im Ruhestand zunächst beispielsweise auf Haiti und in Uganda. Später begannen beide hier in Deutschland, ihr Wissen empathisch an junge Leute in der Phase der Berufsfindung und Ausbildung weiterzugeben.

Das Ehepaar Kahmen hatte vor langer Zeit einen amerikanischen Austauschschüler für ein Jahr bei sich beherbergt, der sich darüber Kenntnisse der deutschen Sprache aneignen wollte. Der sagte eines Tages zu seinen Gastgebern, als die vorm Renteneintritt standen: „Was wollt ihr denn jetzt eigentlich machen? Ich schlage euch vor, geht ins Ausland in die Entwicklungshilfe, ihr werdet sehr zufrieden und glücklich sein.“ Der junge Mann hatte die unruhigen Gemüter der Kahmens erkannt. Was er damals sagte, nennt man wohl Initialzündung. Beide, Barbara und Gerhard Kahmen, sind immer wieder fasziniert davon, mit jungen Leuten zu arbeiten, deren Entwicklung zu sehen. „Weil wir selbst daran wachsen“, sagt Gerhard Kahmen. Über die eigenen Söhne waren sie immer schon angetan davon, mitzubekommen, wie junge Leute ticken. „Wir wollen das Leben heute so verstehen, wie es eben ist. Und wir tolerieren es gerne“, meint der Senior. Beide freuen sich über erfolgreiche Lebenswege der Jungen, die manchmal auch erst mit dem zweiten Anlauf gelingen. „Sowas macht glücklich.“

Mehr durch Zufall sind die Kahmens dann über den SES gestolpert, mussten eine Prüfung machen, einen Eignungstest, der auch ihre wirkliche Motivation abklopfte. Alles passte – und die „dritte Lebenshälfte“ des rastlosen Ehepaares konnte beginnen; erste Station: ein Auslandsaufenthalt in Haiti.

Was bedeutet es eigentlich für die eigene Beziehung, wenn beide so für dieselben, selbst gestellten Aufgaben im Umgang mit Jugendlichen brennen? Barbara Kahmen: „Es wird nie langweilig. Wir haben viel Diskussionsstoff. Und natürlich fetzen wir uns auch mal. Wir fordern uns.“

Die Situation, in der Jugendliche sind, mit denen die Kahmens in Kontakt kommen, ist oft dieselbe: „Die jungen Leute brauchen meistens eine Unterstützung, eine Hilfe. Ganz unterschiedlich sind die Anforderungen, aber wenn wir dann zusammensitzen, das ist durchweg positiv“, ist Barbara Kahmen begeistert. Eine großzügige Frau, die das ganz selbstverständlich findet.

Pott und Deckel

Ihr jüngster Schützling war Carina aus Herzebrock-Clarholz, die bei unserem Zusammentreffen mit am Tisch sitzt – genauso, wie

Shameer aus Indien, für dessen berufliche Geschicke sich beide Kahmens engagieren.

„Ich brauchte einfach jemanden, der mir die Sicherheit gibt, dass ich die in meiner Ausbildung verlangten Dinge kann“, sagt die nun fertig ausgebildete Medizinische Fach-Angestellte (MFA). An Barbara Kahmen war sie über das Internet gelangt, über die Initiative VerA, einen Ableger des Senior Experten Service. VerA steht für „die Verhinderung von Abbrüchen und Stärkung von Jugendlichen in der Berufsausbildung durch SES-Ausbildungsbegleiter“, erklärt der Senior Experten Service.

Pott und Deckel, könnte man etwas lax sagen: Die junge Frau Carina mit Unterstützungsbedarf wird von VerA an die gewesene

Klinik-Apothekerin Barbara Kahmen vermittelt. Beide trafen sich fortan in der Stadtbibliothek Gütersloh, um für die Ausbildung von Carina zu arbeiten. Jung und alt haben sich schnell kennen gelernt, gingen gleich fachlich ans Werk, ohne Berührungsängste – und mit Erfolg. Ein halbes Jahr lang haben sie einmal die Woche miteinander gebüffelt, bevor Carina die Prüfung machte und bestand. Mission erfüllt. Die Sympathien füreinander sind geblieben.

Shameers Lebensgeschichte ist etwas komplexer: Der junge Mann kam 2022 aus Indien nach Deutschland.

Hier konnte er direkt mit seiner Ausbildung anfangen. Er merkte schnell, dass er mit der Fachterminologie häufig Schwierigkeiten hatte, weil er die Wörter einfach nicht verstand. Die Begriffe hatte er zuvor auf englisch gelernt, die Übersetzungen fehlten. Und vieles andere war auch fremd, zum Beispiel die deutsche Kultur. Über das Handwerkbildungszentrum entstand der Kontakt zu den Kahmens. Ein Glücksfall: Shameer berichtete von seinen Schwierigkeiten und stieß mit Gerhard Kahmen gleich auf den, der als gewesener Bauingenieur und Berufsschullehrer fachlich alles geben konnte, was Shameer für seine Ausbildung als Stahlbetonbauer in der Firma AKD-Bau in Herford brauchte.

Schon in Indien hatte er die deutsche Sprache gelernt – circa 10 Monate, um die Sprachprüfung mit Zertifikat B1 abzulegen. 2019 schon hatte Shameer ein Bachelor-Studium im Bauingenieurwesen abgeschlossen, anschließend im Büro gearbeitet. Viel zu theoretisch, fand er, der sich mehr Praxis wünschte und deshalb im Internet zu suchen anging. Dass er im Ausland arbeiten wollte, war ihm auch klar. „Deutschland ist ein starkes Land in Europa“, urteilt der Zugereiste. Er findet die Infrastruktur hier viel besser als zuhause (was Deutsche mittlerweile manchmal kritischer sehen). Allerdings: Es sei nicht ganz einfach, Freunde zu finden. Das ginge in Indien viel besser. In Deutschland habe jeder ein Privatleben, wo man nicht so leicht hereingelassen werde.

Wesentliche Unterschiede

Über den Kontakt zu den Kahmens ist Shameer glücklich, weil Gerhard Kahmen tiefe Fachkenntnisse hat, die er in seiner Ausbildung auch benötigt. Barbara Kahmen macht ihn zum Beispiel auch sprachlich noch stärker für die theoretische Prüfung, die schon bald ansteht. Und Frau Kahmen vermittelt deutsche Kultur, die ja helfen kann, unser Land zu verstehen und sich darin zu bewegen. Als Lehrer oder Freunde empfindet Shameer die Kahmens nicht, „sie sind so etwas wie meine Eltern in Deutschland.“ „Das hat sich weiterentwickelt“, bestätigt Barbara Kahmen. Mittlerweile sei das schon eine private Ebene, Shameer könne mit allem zu ihnen kommen, was ihn bewegt, jederzeit. Nach dem sicheren Ausbildungsabschluss im kommenden Januar (immerhin ist Shameer zwischenzeitlich Jahrgangsbester gewesen) hat er sich schon das nächste Ziel vorgenommen. Sein Bachelor-Studium soll noch durch einen Masterabschluss gekrönt werden. Dafür benötigt der zielstrebige Inder ein Stipendium. Gemeinsam mit seinen Senior Experten aus Friedrichsdorf sucht er bereits nach Möglichkeiten.

Zwischen den Kahmen-Schützlingen Carina und Shameer gibt es wesentliche Unterschiede: Carina brauchte „nur“ ein wenig Stabilisierung in einer Phase ihrer Ausbildung, während Shameer quasi einmal auf Neustart gegangen ist – mit dem Wechsel des Landes, der Kultur, der Lebensweise ... Mit den Kahmens haben sie über den Senior Experten Service wunderbare Menschen vermittelt bekommen – solche, die genau erkennen, wie gute Unterstützung in individuellen Situationen sein muss. Und solche, die etwas haben, was sich als Glücksfall für ihre ehrenamtlichen Aufgaben erweist: Lebenserfahrene, pragmatisch handelnde, fachlich wissende und menschlich sehr jung gebliebene Köpfe, gepaart mit einer kräftigen Portion Herzlichkeit. //



Freude über die Experten: Shameer und Carina.

SES (Senior Experten Service)

- » Gemeinnützige Gesellschaft seit 1983, Ehrenamts- und Entsendeorganisation für Fach- und Führungskräfte im Ruhestand
- » Getragen von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft
- » Gefördert vom Bund
- » Hauptsitz in Bonn, 14 Büros in Deutschland
- » Zusammenarbeit mit Senior Experten aus allen kaufmännischen, technischen, handwerklichen, medizinischen und sozialen Berufen
- » Einsätze im Ausland insbesondere in Entwicklungs-, Schwellen- und Reformländern
- » Hilfe in Deutschland für Unternehmen, Organisationen, Verbände, Schulen und junge Menschen in den Phasen von Berufsfindung und Ausbildung



KONTAKT

Senior Expert Service (SES)
Kaiserstraße 185
53113 Bonn
ses-bonn.de



Pitsch! Nass!

Von kleinen Nixen und Neptuns im Mini-Format

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke

Die Zahl der Nichtschwimmer ist in den vergangenen Jahren dramatisch gestiegen, und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) schlägt Alarm. Insbesondere Kindern fehlt diese überlebensnotwendige Fähigkeit: 20 Prozent der Kinder zwischen sechs und zehn Jahren können nicht schwimmen. Im Kreis Gütersloh indes gibt es gute Schulungsorte, um Schwimmen zu lernen. Ohne Angst und mit viel Spaß.

Schwimmschule neu gegründet

Die gute Nachricht vorweg: Wer einmal schwimmen kann, der verlernt es nie mehr. Doch: Diejenigen, die sich im kühlen Nass tatsächlich sicher und souverän obenauf halten können, werden immer weniger. Gerade nach der Corona-Epidemie wird die Gesellschaft von Nichtschwimmern überflutet – und das, obwohl Schwimmen an unseren Schulen zu den sogenannten Pflichtsportarten gehört. Damit diese Welle gebrochen wird, haben Daniel Kowollik und Jonas Benjamin eine Schwimmschule mit mehreren Standorten im Kreis Gütersloh gegründet. Ihre Schwimmschule ist Teil des Franchise-Unternehmens Flipper. Das Netz dieser Schwimmschulen, das unter dem Motto „Spielend schwimmen lernen“ steht, zieht sich an vielen Standorten über Deutschland und erstreckt sich auch auf Urlaubs-Resorts.



Drei Kids, ein Coach – Schwimmen lernt sich am besten in kleinen Gruppen, und nach Ringen tauchen auch.

Plitsch plitsch, rein ins Nass

„Pitsch!“, rufen die Trainer – „Nass!“, ertönt es zurück aus zehn lautstarken Kinderkehlen, die nur darauf warten, das Wasser zu erobern. Und dann geht es auch schon los: Sicher ausgerüstet mit quietsch-orangen Schwimmflügeln und -Luftsäckchen stürzen sich die Kleinen begeistert in die Fluten des Bassins im LWL Gütersloh: Zunächst wird gespielt, dann „richtig trainiert“. „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“, gehört zu den Dauerbrennern unter den Begrüßungsspielen, aber auch „Feuer und Wasser“ ist beliebt und das Imitieren von Meerestieren.

Während des 30- bis 45-minütigen Kurses kümmern sich drei bis vier Trainer um bis zu zehn Kinder und Schulen in Kleingruppen an verschiedenen Stationen. Die Eltern warten vor einer großen Glasscheibe und beobachten die fröhlichen Wasserratten, die sich gerade bei der „Affenrunde“ amüsieren und mit starken Armen und lautem Lachen den Rand des Beckens entlang hangeln.



Mit Mut und Spaß ins Nass – was für ein riesiger Satz!

Spielerische Akzente

Im Wasser kratzen vier Kinder eine riesige unsichtbare Schüssel aus – als wenn sie beim Backen die letzten Reste naschen – so jedenfalls verbildlicht Trainerin Alina die Armebewegung fürs Brustschwimmen, wie ein Frosch ziehen und strecken die Kids ihre Beine.

Mit einem mutigen Satz springt die Gruppe von Coach Jakob nacheinander ins 31 Grad warme Wasser und beweist: Es ist gar nicht schlimm, wenn das Wasser rund um einen herum aufspritzt. Dass man unter Wasser die Augen öffnen und auch richtig sehen kann, führen Thilo, Elias und Emily bei der Station „Fischaugen“ vor, bei der bunte Ringe im Wasser farblich benannt werden.

„Kinder erlernen bei uns Grundfertigkeiten des Schwimmens, wie Tauchen, unter Wasser ausatmen, Schweben, Gleiten und Springen. Am Ende des Kurses sollten sie in der Lage sein, sich mit Brustschwimmbewegungen ein paar Meter im Wasser vorwärtszubewegen. Besonders wichtig ist dabei der Gedanke der Selbstrettung. Schwimmabzeichen wie das Seepferdchen sind kein Ziel dieses Kurses“, beschreibt Daniel Kowollik. Zurzeit sind im Kreis Gütersloh 180 Kinder in Flipper-Kursen auf verschiedenen Levels eingeschrieben, betreut von zehn Trainern, auf deren Qualität Daniel und Jonas besonderen Wert.

Kinderlachen statt Tränen

Daniel Kowollik: „Wir setzen beim Schwimmenlernen auf Spielpädagogik. Das heißt, die Kids werden spielerisch mit

speziellen Aufgaben und Übungen an das Schwimmen herangeführt und zwar genau passend zu ihrem Leistungsstand und ihrer individuellen Reife. Unsere Schwimmlehrer begegnen den Schwimmschülern Kind mit Einfühlungsvermögen, Empathie und vor allem viel Geduld.“ Ganz wichtig und oberste Priorität: Die Kinder werden zu nichts gezwungen.

Und so kann es schon mal vorkommen, dass Kinder zunächst wieder nach Hause geschickt werden, wenn das Team um Daniel und Jonas feststellt, dass es mit dem Schwimmenlernen derzeit noch überfordert ist: „Viele fragen sich, wie es kommt, dass bereits kleine Kinder regelrecht Panik vor dem Wasser haben“, erläutert Jonas Benjamin und erklärt: „Das ist keine Frage der Erziehung, sondern es kommt viel öfter als gedacht zu Schreckmomenten, die Kinder am und im Wasser erleben: Ob das am Strand ist, wo ihnen plötzlich eine Welle Füße weg- und sie ins Wasser zieht, der Sprung durch den Schwimmring, der in die Tiefe führt, der Fall ins Wasser am Rande des Schwimmbeckens. Plötzlich landen die Kinder im – und noch schlimmer – unter Wasser.“ Solch ein Schock könne ein regelrechte Wasserphobie nach sich ziehen. Nun ist viel Fingerspitzengefühl und Geduld gefragt, um aus dem wasserscheuen Nachwuchs einen künftigen Wasser-Fan zu machen: Kontakt mit dem Wasser im Eimer, in der Wanne, beim Abduschen, Schritt für Schritt wird Vertrauen aufgebaut, bis diese Gewöhnung eine Teilnahme am Schwimmkurs ermöglicht.



Volles Vertrauen: Leano genießt das Babyschwimmen in vollen Zügen, sicher begleitet von Mama Leanne.

Power pur im Wasser und am Rand – die Coaches haben alles im Griff.



Cooler Baby unter Wasser

Alles andere als wasserscheu ist Leano. Der Einjährige ist bereits ein „alter Hase“ im Wasser und dort in seinem Element – dafür lässt er sogar seinen Schnuller an Land. Im hellblauen Swimsuit plantscht, paddelt und taucht (!) der Pampers-Schwimmer und genießt jeden Moment in den sicheren Armen von Mama Leanne. Die 21-Jährige ist lizenzierte Trainerin und hat den Kleinen schon mit drei Monaten mit ins Schwimmbad genommen. Die Altersangaben, die Fachleute fürs Babyschwimmen empfehlen, variieren mitunter deutlich. Die DLRG findet einen Start ab drei Monaten durchaus okay. Sobald die ihr Köpfchen selbstständig halten können, können sie mit ins Wasser genommen werden. Das wirkliche Schwimmenlernen steht nun noch nicht im Fokus. Zunächst einmal wird beim Babyschwimmen die Eltern-Kind-Beziehung gestärkt. Das frühe Schwimmenlernen bietet Babys, Kleinkindern und Schulanfängern zudem eine Reihe von weiteren Vorteilen: Die anatomische und organische Entwicklung wird gefördert, der Gleichgewichtssinn geschult. Darüber hinaus werden unterschiedliche motorische Erfahrungen durch die Vielzahl an Bewegungsmöglichkeiten im Wasser gesammelt.

Abtauchen oder nicht?

Halt doch mal die Luft an – das ist der Grundgedanke, mit dem Säuglinge in manchen Baby-Schwimmkursen unter Wasser gedükert werden. Aus ihrer Zeit im Mutterleib umgeben von Fruchtwasser, haben Säuglinge nämlich den Tauchreflex mit in die Welt gebracht, ein angeborener Schutzmechanismus, der auch beim

Untergehen im Wasser einsetzt. Die Babys können dabei allerdings nicht – wie fälschlicherweise oft geglaubt wird – unter Wasser atmen und sich mit Sauerstoff versorgen. Aber: Sie schlucken immerhin kein Wasser, denn die Atmung setzt umgeben von Wasser aus. So beliebt und anerkannt das Babyschwimmen inzwischen ist, so umstritten ist dieses Babytauchen. Gegner monieren einen Vertrauensmissbrauch, denn das Baby könne dem Untertauchen nicht zustimmen und würde womöglich nachhaltig verschreckt. Zudem könne man gar nicht genau abschätzen, bis zu welchem Alter der Atemschutzreflex funktioniert. Würden die Babys also anders als geplant

Wasser einatmen, könne es zum sogenannten „sekundären Ertrinken“ kommen. Dem widerspricht Daniel Kowollik: „Um so viel Wasser zu verschlucken, dass es gefährlich wird, müsste man das Baby schon 30 Sekunden unter Wasser halten, mindestens – und das tut bei uns keiner!“ Damit Leanne sicher sein kann, dass Leano nicht doch aus Versehen unter Wasser einatmet, pustet sie ihm zuvor ins Gesicht – dieser Trick, so verrät die Schwimmausbilderin, habe sich bewährt. Beachtet man das strahlend stolze Lächeln, mit dem der Knirps wieder auftaucht, kann man ziemlich sicher sein: Nass macht Spaß! //

NACHGEFRAGT bei Daniel Kowollik

Können die Kleinen im Anschluss an einen Schwimmkurs tatsächlich schwimmen?

„Wenn wir an Schwimmen denken, hat jeder von uns bestimmte Bilder im Kopf – geprägt von eigenen Erfahrungen und Erwartungen. Für ein gemeinsames Verständnis vom Schwimmen brauchen wir deshalb eine klare Definition: Sicheres Schwimmen bedeutet, das Deutsche Schwimmabzeichen in Bronze zu bestehen. Darin sind sich alle wichtigen Institutionen, die sich mit Schwimmen und Wasser beschäftigen, einig. Wir folgen diesem Ansatz und unterteilen den Begriff „Schwimmen“ in zwei Kategorien, nämlich die sogenannte Schwimmfähigkeit und die Schwimmfertigkeit.“

» **Schwimmfähigkeit** bedeutet, mit dem Wasser vertraut zu sein und sich sicher und zielgerichtet im Wasser bewegen zu können, ohne Hilfsmittel zu benötigen.

» **Schwimmfertigkeit** ist die Fähigkeit, eine längere Strecke von mindestens 200 Metern in einer der vier Schwimmstile mit der richtigen Technik zu schwimmen. Um Schwimmfertigkeit zu erlangen, muss man zuerst die Schwimmfähigkeit beherrschen.“



Generations- wechsel

Mateusz Kitkowski
hält zukünftig
die Fäden in der Hand.

Kattenstroth Automobile
BMW- und MINI-Servicepartner
Kahlerstraße 145-147 | 33330 Gütersloh
Telefon 05241 93680
Montag bis Freitag 8 – 18 Uhr | Samstag 9 – 12 Uhr
...und nach Vereinbarung.

Kattenstroth Automobile
Gebrauchtwagenzentrum
Berliner Straße 163a | 33330 Gütersloh
Telefon 05241 2209030
Montag bis Freitag 9.30 – 17.30 Uhr | Samstag 9 – 12 Uhr
...und nach Vereinbarung.

Doch Kattenstroth bleibt ...



www.kattenstroth-automobile.de | info@kattenstroth-automobile.de

**UHE
DESIGN**

**WENIGER
IST OFT
MEHR**



Grafik- und Kommunikationsdesign

Schulstraße 85a . 32547 Bad Oeynhausen . 0157 38305621 . info@uhe-design.de . www.uhe-design.de

Aufgeweckt wie

Mozart

cool wie

MANCINI

Text: Jessica Kaup . Fotos: Detlef Güthenke

Die Talentakademie (TA) richtet sich an die Schülerinnen und Schüler, die sich vorstellen können, Musik später einmal zu ihrem Beruf zu machen. Außergewöhnliche Talente, die die Musik lieben, diese als einen enorm wichtigen Bestandteil ihres Lebens schätzen und die auf überdurchschnittlichem Niveau musizieren, finden hier eine besondere Förderung.

Förderung mit Weitblick

Langfristiges Ziel ist es, jungen Talenten, die ein Musik- oder Tanzstudium ins Auge fassen, ihren Weg zu ebnen, indem sie frühzeitig und umfassend auf die Anforderungen eines Studiums vorbereitet werden. Denn: Wer nach der Schule tatsächlich eine Karriere als Musiker oder Tänzer anstrebt, muss in seinem Fach bereits in jungen Jahren ein wirklich hohes Niveau vorweisen – unter anderem wenn es darum geht, die anspruchsvollen Eignungsprüfungen der Hochschulen erfolgreich zu passieren.

Ob man in den erlauchten Kreis der Geförderten aufgenommen wird, entscheidet eine Kommission. „Wir hatten beim ersten Jahrgang fast 30 Anfragen: Pianisten, Streicher, Bläser, aber auch Sänger und eine Harfenspielerin. Sechs Talente haben wir letztlich aufgenommen“, berichtet Holger Blüder, Leiter der Kreis-Musikschule Gütersloh. Sie ist – wie die Schulen in Bünde, Minden, Löhne und Bielefeld – Teil der „Musikakademie OWL“, die von der Zusammenarbeit zahlreicher Musikschulen und Kooperationspartner wie beispielsweise der Hochschule für Musik Detmold oder der Hochschule Osnabrück profitiert. „In der Kreis-Musikschule offerieren wir Unterrichtsangebote für die Breite und mit der Teilnahme

an der Musikakademie, der wir seit vergangenem Jahr angehören, nun auch für die Spitze. Das halte ich für ganz wichtig, und ich freue mich, dass diese Form der Begabtenförderung auf so großes Interesse stößt“, so Blüder.

Start in der Quarta

Die Teilnahme an der Talentakademie beginnt mit dem Einstieg in die Quarta. Hier profitieren die Absolventen der TA unter anderem von zusätzlichen Unterrichtseinheiten in ihrem Hauptfach, vergünstigtem Unterricht für ein zweites Instrument sowie kostenfreiem Theorie-Unterricht.

Nach maximal zwei Jahren beginnt die Tertia: Die jungen Musiker besuchen nun auch Workshops an Musikhochschulen, nehmen an Vorspielen mit externer Expertise teil und besuchen ausgesuchte kulturelle Veranstaltungen. In Sekunda und Prima ziehen die Anforderungen an, die Vorbereitung für die schwierige Aufnahmeprüfung an einer renommierten Hochschule wird in Angriff genommen. Bis dahin ist es für Lili und Sönke noch einer weiter Weg: Die ersten Schritte haben die zehnjährige Pianistin und der zwölfjährige Trompeter allerdings gemeistert. Mit Bravour! Die beiden Schüler des Ratsgymnasiums in Rheda-Wiedenbrück gehören zu den



Ein Wirbelwind an den Tasten: Pianistin Lili, die zum ersten Jahrgang der Talentakademie OWL in Gütersloh gehört.



Sönke hat seine Trompete fest im Griff. Auch ein gebrochener Arm hält den Nachwuchs-Bläser nicht vom Spielen ab.

Lili Mok und Sönke Scheumann gehören zu den talentiertesten Nachwuchsmusikern des Kreis Gütersloh. Die beiden Gymnasiasten werden im Rahmen der Talentakademie an der Musikschule in Gütersloh nach besten Kräften gefördert, um eines Tages möglicherweise als Berufsmusiker ihren Weg in die ganz großen Konzertsäle gehen zu können.

Aushängeschildern der hiesigen Musikschule und vertreten den Kreis erfolgreich bei Wettbewerben wie dem renommierten „Jugend musiziert“.

Talentierte Persönlichkeiten

Lili, die sich von ihrer älteren Schwester Qiqi zum Klavierspiel inspirieren ließ, hat ihre familiären Wurzeln in China, ist aber gebürtige und überaus stolze Wiedenbrückerin. Sie konnte sowohl als Solo-Pianistin als auch als Begleiterin bereits erste Preise gewinnen. Unterrichtet wird sie in ihrem Hauptfach von Reiko Nagai. Die schwärmt von ihrem kleinen Wirbelwind an den Tasten: „Lili ist so ein lebhaftes Mädchen mit ganz viel Fantasie – ich mag, wenn sie diese Fantasie, ihren freien Geist in ihr Klavierspiel einfließen lässt.“ Was die Pädagogin zudem schmunzelnd bemerkt: „Man kann Lili zu nichts zwingen – sie muss von einer Übung, einem Stücke überzeugt sein. Dann übt sie voller Hingabe und mit ganz viel Herz.“

Sönke wollte als Steppke unbedingt einem coolen Freund der Familie an der Trompete nacheifern. Der Nachwuchs-Armstrong brilliert ebenfalls in mehreren Kategorien klassisch und – improvisierend – in der Stilrichtung Jazz. Solo, in Bands und orchestral.

Trompetenlehrer Eckhard Vinck attestiert dem Blondschopf das außergewöhnliche Talent, Musik ganz frei zu gestalten: „Sönke empfindet die Musik wie kaum ein Zweiter, er spielt völlig ohne Noten und bleibt dabei in harmonischem Rahmen – er ist ein echter Künstler“. Und ein authentischer noch dazu. Dass Sönke seine Jazz-Vorspiele mit Baseball-Cappie und lässigem Look der goldenen Zwanziger des vergangenen Jahrhunderts gibt, ist ganz typisch für den talentierten Bläser, der nicht nur die Trompete, sondern auch das Flügelhorn beherrscht – übrigens selbst gekauft und bezahlt mit unzähligen Groschen vom „Klimpergeld“ – aus der Straßenmusik.

Musik macht Spaß

Wenn Lili ihre Finger im Minutenwalzer von Chopin über die Tasten tanzen, Sönke „frei Schnauze“ seine Trompete grooven lässt, fühlt man eines bei diesen beiden Teilnehmern des ersten Jahrgangs der hiesigen TA ganz genau: Klassik muss nicht immer ernst, Kultur kein Korsett und das Lernen von Instrumenten kein verbissener Drill sein. Lili und Sönke spielen ihr Instrument – mit Leidenschaft, mit Fleiß und ganz viel Vergnügen.

faktor³ fragt –
Lili Monk antwortet

Sag mal Lili



Seit wann machst du Musik – und warum hast du dich für das Klavier als dein Instrument entschieden?

Da meine große Schwester Klavier gespielt hat, hatten wir zu Hause immer ein Klavier. Das fand ich schön. So fing ich mit etwa sechs Jahren auch an, Klavier zu spielen. Am Anfang hat meine Schwester mit mir zusammengespielt: Ich spielte die einfachen Töne, sie die eigentliche Melodie. Das hat Spaß gemacht, und ich kann mich noch gut daran erinnern. Nun kann ich die schwierigen Passagen selber spielen...

Wie viele Stunden übst du pro Tag?

Klavier übe ich mindestens 45 Minuten pro Tag und Geige rund 20 Minuten. Ich übe jeden Tag!

Welche Musik hörst du gerne? Nur Klassik oder auch andere Genres?

Also natürlich mag ich Klassik sehr, aber auch andere Genres. Ich höre zum Beispiel gerne Michael Jackson, Blackpink oder die Stray Kids.

Wann spielst du besonders gerne?

Wenn mich ein Stück besonders interessiert.

Ist das Üben manchmal anstrengend?

Ja! Es kommt aber auf das Stück an. Wenn das Stück einfach ist, nicht. Aber wenn es schwierig ist, zum Beispiel mit vielen Oktavengriffen, dann finde ich es schon anstrengend.

Ist deine Musiklehrerin streng?

Nein, gar nicht. Überhaupt nicht, nicht das kleinste bisschen.

Spielst du lieber Konzerte oder für dich allein?

Wenn ich ehrlich bin, glaube ich, dass ich lieber Konzerte spiele – also vorausgesetzt, dass ich die Stücke gut beherrsche.

Hast du auf der Bühne schlimmes Lampenfieber, gerade auch bei Wettbewerben?

Lampenfieber ja, aber nicht schlimm. Bei Wettbewerben habe ich eigentlich weniger Lampenfieber, weil weniger Leute im Publikum sitzen als bei Konzerten.

Machen viele Kinder in deinem Umfeld (klassische) Musik?

Nein. Die Kinder, die auch Musik machen, habe ich sowieso beim Musizieren kennengelernt.

Was machst du neben Schule und Musik?

Tanzen, Schwimmen, Zumba, Fernsehen gucken und Basteln. Und ich lese ziemlich viel.

Möchtest du Berufsmusikerin werden? Wo und in welcher Position?

Oh, das weiß ich noch nicht. Aber ich kann es mir schon auch vorstellen.

Musik von welchen Komponisten spielst du besonders gerne?

Ich glaube, Mozart, weil er am frechtesten und aufgewecktesten ist.

Gibt es Stücke, auf die du unbedingt hinarbeiten möchtest?

Ja, irgendwann den dritten Satz der „Mondscheinsonate“ von Beethoven.

Wo würdest du gerne einmal auftreten?

Im Fernsehen.

Gibt es Komponisten, die du gar nicht gerne hörst?

Bisher noch keine, aber ich finde Bach irgendwie zu schwer für mich.

Hast du Vorbilder?

Ja, meine Klavierlehrerin Frau Nagai, weil sie so gut Klavier spielt – und weil sie sich immer bemüht, andere Kinder zu fördern und zu unterstützen.

Was fällt dir beim Musizieren besonders leicht, was ist eher anstrengend?

Es fällt mir leicht, auf andere zu achten und mich an sie anzupassen. Was mir nicht so leicht fällt, ist, schwere Stücke zu bewältigen.

Erzähl etwas über dein Instrument.

Mein Instrument ist das Klavier. Es ist ein Tasteninstrument, hat 88 Tasten, ist recht groß und schwer. Im Inneren befindet sich ein Mechanismus, bei dem durch Drücken der Tasten ein oder mehrere Hämmerchen auf eine Saite beziehungsweise mehrere Saiten schlagen. Dadurch entsteht der Ton. Mit den Pedalen kann man die Töne verlängern oder dämpfen. Außerdem gibt es zwei Arten von Klavieren: Flügel oder ein normales Klavier, das man an die Wand stellen kann, so wie es bei uns ist. Da ich seit einigen Monaten auch Geigenunterricht nehme, weiß ich, dass das Klavier für den Anfang wirklich nicht schwer ist. Mit etwas Rhythmusgefühl kann man fast von Beginn an schon kleine Stücke spielen, während man bei der Geige nach einigen Wochen noch nach den richtigen Tönen sucht.

Wobei kannst du am besten entspannen?

Beim Lesen.

Welche Superkraft hättest du gerne?

Die Superkraft, beliebig viele andere Superkräfte bekommen zu können.

faktor³ fragt –
Sönke Scheumann antwortet

Sag mal Sönke



Seit wann machst du Musik?

Seitdem ich vier Jahre alt bin. Meine Mutter ist Musiklehrerin an einer Grundschule: Wir hören daheim viel klassische Musik und haben am Klavier zusammen viele Kinderlieder gesungen. Meine große Schwester spielte schon Geige.

Warum hast Du Dich für die Trompete entschieden?

Der ältere Sohn einer befreundeten Familie spielte Trompete, das war mein Vorbild. Das wollte ich auch. Meine Mutter gab mir erst eine Blockflöte und versuchte mit mir zu üben. Weil ich ja erst vier Jahre alt war. Die habe ich aber fast durchgestoßen. Dann hat Benni, der Junge mit der Trompete, mir seine alte Taschentrompete verkauft. Meine Mama kannte Herrn Vincke schon von der gemeinsamen Arbeit an einer Grundschule.

Wie viel Stunden übst du pro Tag – wie viel Zeit nimmt die Musik insgesamt ein?

Jeden Tag zirka anderthalb Stunden. Nur im Urlaub mache ich frei, aber da vermisste ich die Trompete dann spätestens nach ein paar Tagen.

Welche Musik hörst du gern? Nur Klassik oder auch andere Genres?

Ich höre vor allem Big Band Jazz. Klassik mag ich auch. Aber nur, wenn das Blech auch richtig was zu tun hat beispielsweise bei Filmmusik oder Musik von George Gershwin oder bei „Die Planeten“ von Gustav Holst.

Wann spielst du besonders gerne?

Wenn ich mich auf Konzerte vorbereite.

Ist das Üben manchmal anstrengend?

Ja, wenn ich Etüden spielen muss. Herr Vincke hat ein quälendes Buch – Die Stegmansschule. Das sind Etüden, die super anstrengend sind und wo man immer so viel Noten lesen muss. Das hasse ich.

Ist dein Musik-Lehrer streng?

Nur wenn es um die Stegmansschule geht.

Spielst du gerne Konzerte oder lieber für Dich alleine?

Ich liebe Konzerte mit meinen Big Bands oder mit meiner Soulband zu spielen. Ich spiele aber auch solo gerne vor.

Auf der Bühne – hast du Lampenfieber – gerade auch bei Wettbewerben?

Nein, ich bin nur ein bisschen aufgeregt. Wenn man zu aufgeregt ist, hat man zu wenig Luft, und dann klappt das Vorspiel nicht. Das ist mir auch schon passiert ...

„Machen“ viele Kinder in deinem Umfeld (klassische) Musik?

In meinem Freundeskreis außerhalb der Musik eigentlich keiner. Allerdings habe ich einen Haufen Freunde durch die Musik kennengelernt. Die spielen alle auch Klassik. Ich haben einen befreundeten Posaunisten, mit dem mache ich immer Straßenmusik in Bielefeld, Gütersloh, Münster. Ein Freund spielt ziemlich gut Cello.

Was machst du neben Schule und Musik?

Ich spiele Handball und treffe mich gerne mit Freunden zum BMX fahren.

Möchtest du Berufsmusiker werden?

Wo und in welchem Umfeld in welcher Position?

Ja, mein Ziel ist es, in der WDR Big Band zu spielen. Erste Trompete mit ganz vielen Solos ...

Musik von welchen Komponisten spielst du besonders gerne?

Ich mag vor allem Jazz-Komponisten. Da haben sehr viele einige coole Stücke geschrieben. Henry Mancini hat den Pink Panther geschrieben. John Williams hat coole Sachen geschrieben. Aber barocke Sachen finde ich zum Teil auch ganz cool. Henry Purcell beispielsweise.

Gibt es Stücke, auf die du unbedingt hinarbeiten möchtest?

Ich habe für die Aufnahme in die Talentakademie die Konzertetüde von Alexander Goedicke gespielt. Die möchte ich irgendwann mal so richtig gut können. Jeder große Trompeter hat sie schon gespielt, und es gibt so gute Aufnahmen im Internet. So gut will ich sie auch spielen können. Das ist mein Ziel!

Wo würdest du gerne einmal auftreten?

Ich möchte gerne mal Straßenmusik auf der Domplatte in Köln machen. In Rheda gibt es einen neu gegründeten Jazzclub. Im Abrahams. Da möchte ich auch mal spielen. Zusammen mit meinem Freund.

Gibt es Komponisten, die du gar nicht gerne hörst?

Ich hasse geistliche Chormusik. Meine Schwester hört im Zimmer nebenan immer Bruckner- und Bachkantaten. Da gibt es schon mal Streit um die Lautstärke.

Hast du Vorbilder?

Meine Vorbilder sind die großen Jungs aus meiner Big Band, die unglaublich gut improvisieren können und im JJO (Jugend Jazz Orchester) NRW spielen. Mein nächstes Ziel ist es, dort mitspielen zu können. Außerdem ist Herr Vincke mein Vorbild, weil er als Kind schon morgens vor der Schule geübt hat und so ein guter Lehrer ist.

Was beim Musizieren fällt dir besonders leicht, was ist eher anstrengend?

Improvisieren ist leicht für mich. Mir fallen beim Üben immer neue Sachen ein. Das ist unerschöpflich. Ich könnte das den ganzen Tag machen. Schwer fällt mir das Spielen von Blatt und das schnelle Notenlesen. Wenn man besser werden will, muss man richtig viel schnelle und hohe Sachen spielen. Das ist dann so anstrengend wie Sport.

Berufswunsch?

Jazzmusiker! //

DER AZUBI-CHANNEL

Ein Vermolder Projekt mit Strahlkraft

Text: Dr. Rolf Westheider

Wir sprechen über die Generation Z. Das sind die ungefähr 15- bis 25-Jährigen. In Deutschland wie auch in anderen entwickelten Ländern mit niedriger Geburtenrate und mindestens einer stabilen wirtschaftlichen Entwicklung profitiert diese Generation vom Arbeitskräftemangel, der aufgrund der gesunkenen Zahl von Schulabgängern entstand. Vorbei sind die Zeiten, als junge Menschen noch in Bewerbungsgesprächen mit klammen Händen und zittrigen Knien einer gestrengen Jury von furchteinflößenden Erwachsenen gegenüber saßen. Heutzutage können Arbeitssuchende frei wählen und brauchen nicht mehr wie Bittsteller auftreten. Vielmehr sind es die Firmen selbst, die sich attraktiv machen und um die Gunst junger Menschen werben müssen, um sie als künftige Mitarbeiter gewinnen zu können.

Das Buhlen um Arbeitskräfte beginnt schon sehr früh. Eine wichtige Schnittstelle ist dabei der Austausch zwischen Schulen und Ausbildungsbetrieben. „Noch vor wenigen Jahren gingen die Schulen in die Betriebe, heute ist es umgekehrt. Die Firmen kommen in die Schulen, um sich direkt bei den Schülerinnen und Schülern zu bewerben. Das ist ein totaler Paradigmenwechsel“, sagt Martina Janßen, die bei der Stadt Vermold für das Stadtmarketing und die Wirtschaftsförderung zuständig ist. Mit der Ausbildungsplattform „Azubi-Channel“ wurde in Vermold ein ganz besonderes Vermittlungsinstrument entwickelt, das den Weg von der Schule hin zum Ausbildungs- oder Praktikumsplatz deutlich erleichtert hat. Martina Janßen hat die Entwicklung seit ihren Anfängen im Jahr 2017 aktiv begleitet.

Alles begann mit dem bis dahin erfolgreichsten Projekt des Fördervereins des Vermolder Gymnasiums, das vom Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland (CJD) getragen wird. „Unternehmen trifft Schule“, so lautete das zukunftsweisende Motto der dort engagierten Eltern. Ihnen ging es um das konkrete Aufzeigen von beruflichen Perspektiven vor Ort. Rasch kam es zu einer ersten Vernetzung mit den hiesigen Unternehmen, vertreten durch die „Interessengemeinschaft Gewerbegebiet Vermold e.V.“ und durch die „Interessengemeinschaft Einkaufstadt Vermold“ mit ihrem Wunsch, Nachwuchskräfte zu generieren. Die Stadt Vermold kam als dritter Partner mit ins Boot, um das Umfeld, bestehend aus Schule, Unternehmen und Wohnstandort, miteinander zu verbinden. Die Frage einer möglichen

Gesellschaftsform wurde durch die Lösung einer digitalen Plattform beantwortet, für die die Agentur System-Werbung Blavius im benachbarten Dissen nicht nur grafisch und technisch, sondern auch organisatorisch gewonnen werden konnte. Mit rund 30 inserierenden Unternehmen ging das neue Ausbildungsportal Azubi-Channel erstmals im August 2018 online.

Im Zuge der weiteren Professionalisierung der Vermittlungsplattform wurden die drei Arbeitskreise Steuerungsgruppe, Schulen und Unternehmen gebildet. Durch die Vernetzung mit Lehrkräften und Schulsozialarbeitenden aus allen Schulformen konnte ein optimaler Kontakt zu den Zielgruppen hergestellt werden, der fortan regelmäßig und intensiv genutzt wurde. Ob auf dem „Berufsparcour“ der Sekundarschule, bei

Tagen der offenen Tür, auf Elternabenden oder Aktionstagen wie Gewerbeschauen: der Azubi-Channel ist durch die zahlreiche Einbindung der verschiedensten Akteure mit seinen Angeboten stets präsent. Besonders kreativ und innovativ auch im Netz.

Ab 2020 wirbelte Corona den Unterrichtsalltag durcheinander. Auch an der Sekundarschule Versmold musste das obligatorische Berufspraktikum auf die Zeit nach den Sommerferien verschoben werden. Doch 50 von rund 120 Schülern standen nach den Ferien noch ohne einen Praktikumsplatz da. „Eine kurze Anfrage beim Azubi-Channel, ein schneller Rundruf – und innerhalb von zwei Tagen standen die fehlenden Praktikumsplätze zur Verfügung. Jetzt hoffen die Koordinatoren des Portals, dass sich noch viele weitere Unternehmen und Schulen dem Azubi-Channel anschließen“, meldete die „Neue Osnabrücker Zeitung“ im Oktober 2021.

Tatsächlich war das zwischenzeitlich auch schon geschehen, denn das Beispiel machte Schule. Benachbarte Kommunen interessierten sich und wollten mitmachen. Zuerst die Stadt Dissen im Landkreis Osnabrück, danach Borgholzhausen. Mit der Hermann Freye Gesamtschule und der Peter August

Böckstiegel Gesamtschule konnten weitere Kooperationspartner aus diesen Nachbarorten gewonnen werden. Da der Arbeitsmarkt nicht an der Stadtgrenze endet, erschien es naheliegend, dass junge Menschen schon früh erkennen, welche Berufschancen ihnen die ganze Region bietet. Selbst Landesgrenzen spielen dabei keine Rolle. Hier bekommt die Region einen anderen Zuschnitt: Im Umkreis von 20 Kilometern rund um Versmold konnten mit Halle/Westf., Harsewinkel, Sassenberg, Bad Laer und Bad Rothenfelde alle Nachbarkommunen fest oder perspektivisch mit einbezogen werden. Aktuell sind mehr als 60 Unternehmen auf dem Portal vertreten, die ihre Angebote gezielt vorstellen.

Bewährte Formate etablierten sich, neue kamen hinzu. Firmen haben erkannt, dass sie von den schülerproduzierten Image-Videos ganz unmittelbar profitieren. Was der Schüler Tim Richter 2018 mit seinem Film über das Versmolder Vollpappen Verarbeitungswerk Friedrich Wenner begonnen hatte, findet in den aktuellen Filmprojekten mit der Fa. Kemner Landtechnik und der Nagel-Group seine Fortsetzung. Dem Pilotprojekt „Lehrer-Rallye“ im September 2022 mit 60 Lehrkräften der Sekundarschule Versmold folgte eine entsprechende „Schüler-Rallye“. 100 Schüle-

rinnen und Schüler aus vier Klassen konnten, in drei Gruppen aufgeteilt, insgesamt 14 Betriebe im Rahmen eines jeweils ganztägigen Besuchsprogramms kennenlernen. Per Bus ging es zu je drei Betrieben mit einem halbstündigen Aufenthalt nach Dissen sowie in den Versmolder Ortsteil Bockhorst und nach Borgholzhausen. In Versmold konnten drei Betriebe wandernd erreicht werden. Als Aufgaben stand u.a. ein Interview mit einem Ausbilder und die Befragung eines Auszubildenden auf dem Programm. Die Schüler-Rallye wurde von einem Filmteam des WDR-Lokalfernsehens begleitet. Die Resonanz auf beide Besuchsprogramme war so gut, dass sie nun regelmäßig, auch mit anderen Zielen, durchgeführt werden sollen. //



Hier geht es zum Azubi Channel. Einfach QR-Code einscannen.

morgen schöner wohnen

Wir beraten Sie gerne! Bitte Termin vereinbaren: 05209 - 91 83 59 oder plameco@piff-creation.de. Bei Ihnen zu Hause oder in unseren Ausstellungen.

plameco.de

Avenwedder Straße 60
33335 Gütersloh



Foto: Fräulein Blomberg

LEBENSLANGES LERNEN – ODER: DIE UNENDLICHE GESCHICHTE

Von Markus Corsmeyer

Wir leben in einer Zeit, in der man ohne zusätzliches Fachwissen und unendliche Lernbereitschaft fast schon wie ein Dinosaurier wirkt – und zwar nicht als der majestätische Tyrannosaurus Rex, sondern eher in der Gestalt eines müden Brontosauriers, der sich mit arg strapazierter Geduld durch sengendes Gelände schleppt. Lebenslanges Lernen klingt ja erst einmal gut – so modern, so dynamisch. Doch unter dieser schillernden Oberfläche brodelt ein ganz anderes Bild: eine Mischung aus Bildungsstress, To-Do-Listen und dem ständigen Zweifel, ob die neuesten Online-Kurse über Quantenphysik wirklich so wichtig sind, oder ob man nicht doch besser seine 20-jährige Excel-Kenntnis aufpolieren sollte.

Da gibt es den einen Kumpel, nennen wir ihn Klaus, der ständig auf neuen Weiterbildungstrips ist – als ob er ein Geheimtotem des Wissens entdeckt hat. Er hat sein Leben insbesondere der Aneignung von Skills gewidmet: „Ich mache jetzt gerade einen Kurs in digitaler Suchmaschinenoptimierung, danach steht Influencer-

Marketing auf dem Plan ...“ Ja, hey Klaus, vielleicht solltest du zuerst mal lernen, wie man den Müll richtig trennt! Aber das scheint gerade nicht „in“ zu sein.

Lebenslanges Lernen bedeutet auch, dass wir uns von den starren Schulbänken verabschieden mussten – und das ist oft ein zweischneidiges Schwert! Wo früher Lehrer mit Kreide bewaffnet versuchten, uns wichtige Lektionen zu vermitteln, sitzen wir heute in schwindelerregenden Webinaren, wo man zwischen den Präsentationen auch gleich noch seinen Amazon-Warenkorb füllen kann. Und während wir den Dozenten anfeuern, der mit dem neuesten Buzzword um sich wirft, ist im Hintergrund das heimische Geschirrspiel am Laufen – den Abwasch nach dem Mittagessen hat auch das lebenslange Lernen nicht abgedeckt.

Und dann kommt der Moment, in dem wir unser neu erlerntes Wissen anwenden wollen. „Ja, Klaus, ich kann jetzt auch motivierende Instagram-Stories erstellen! Lass uns ein Webinar über Nachhaltigkeit planen!“ Und während wir diskutieren, stellt sich heraus, dass kaum einer von uns in der Lage ist, einen einfachen Kühlschrank richtig zu organisieren. Macht das noch Sinn: das ständige Lernen für eine Welt, die uns längst überfordert?

Aber keine Sorge, der große Lichtblick des lebenslangen Lernens ist ja, dass wir ständig neue Wege finden, uns selbst zu überlisten! Ob Podcasts über Neuroplastizität oder das neueste YouTube-Tutorial über das richtige Falten von Origami – die Möglichkeiten sind endlos. Schließlich kann man auch mit einem gescheiterten Versuch im Schachspiel schöner lernen als auf der alten Schulbank, auf der die Tinte nicht nur aus dem Füller war, sondern auch das Schülerdasein getränkt hat.

Über kurz oder lang steht fest: Lebenslanges Lernen ist wie ein endloser Fluss, der uns mitreißt. Man lässt uns in den Strömungen der digitalen Revolution zurück – schwimmen oder untergehen. Und während wir mit einem zarten „Es ist nie zu spät“ in die Fluten eintauchen, bleibt uns nur die Hoffnung, bald auch mal an den Ufern des (digitalen) Wissens zu landen, bevor der nächste Weiterbildungskurs ruft. Denn eines ist sicher: Lebenslanges Lernen steckt voller Überraschungen – und wer weiß, vielleicht bringt uns unser nächster Kurs ja endlich das Geheimnis des richtigen Kühlschrankordnens bei! //

faktor³

Lokalwerkstatt

Agentur für Kommunikation GmbH
Langer Weg 7b
33332 Gütersloh
Telefon: 05241-2119450
www.lokalwerkstatt.de

Geschäftsführer:

Markus Corsmeyer, Wolfgang Sauer

Chefredaktion:

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

Autoren:

Tanja Breukelchen, Vera Corsmeyer, Markus Corsmeyer, Sybille Hilgert, Christian Horn, Kathrin Jünger, Jessica Kaup, Thorsten Wagner-Conert, Tatjana Wanner, Dr. Rolf Westheider, Susanne Zimmermann

Fotos:

Detlef Güthenke, Besim Mazhiqi, Wolfgang Sauer, Jan Voth, Thorsten Wagner-Conert

Anzeigenleitung:

Wolfgang Sauer

Anzeigen:

Markus Corsmeyer, Holger Franzke, Wolfgang Sauer

Mediadaten:

Lokalwerkstatt 1.24

Art Direction:

Tanja Uhe / www.uhe-design.de

Art Direction Special:

CommunicationsDesign Freier-Bongaertz

Druck:

Sattler Premium Print GmbH

Auflage:

8.000 Exemplare

Hinweis:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder – nicht aber unbedingt die des Herausgebers. Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

faktor³-Partner:

- » Bertelsmann SE & Co. KGaA
- » Hochschule Bielefeld Campus Gütersloh
- » Johannes Lübbering GmbH
- » Miele & Cie. KG
- » Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh
- » Wortmann & Partner & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/ Steuerberatungsgesellschaft

Netzwerkpartner:

- » Innovationsmanufaktur Gütersloh (IMA)
- » Kreishandwerkerschaft Gütersloh
- » pro Wirtschaft GT GmbH

www.faktor-
drei.de

WIR SUCHEN IDEENTYPEN*





**Das alles ist
Bertelsmann**

Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen mit mehr als 80.000 Mitarbeitenden, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören das Entertainment-Unternehmen RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, das Musikunternehmen BMG, der Dienstleister Arvato Group, Bertelsmann Marketing Services, die Bertelsmann Education Group sowie das internationale Fondsnetzwerk Bertelsmann Investments. Das Unternehmen erzielte im Geschäftsjahr 2023 einen Umsatz von 20,2 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmertum. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern. Bertelsmann verfolgt das Ziel der Klimaneutralität bis 2030.

www.bertelsmann.de

Besuchen Sie uns auch auf Facebook, Instagram, X, LinkedIn, XING, YouTube und Whatsapp.

BERTELSMANN